Freitag, den 8. September 1922.

94. Jahrgang. — Nr: 210.

Bochumer Zeitung
Märkischer Sprecher

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Amtliches Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum

Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstr. 11. Fernsprecher 125. — Postscheckkonto Dortmund Nr. 3695.
Schriftleitung: Buddenbergstr. 4. Fernsprecher 3875.

Bezugspreis: In Bochum u. Umgebung monatlich 120—. Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 450.— Mk., frei Haus. — Erscheint an allen Werktagen morgens. — Für unverlangte Einsendungen haftet die Schriftleitung nicht. Rückporto ist beizufügen. — Im Falle höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Kostenlose Unfall-Unterstützung von 2000 Mark gemäß unseren Bedingungen.

Anzeigenpreis: Im Verbreitungsbezirk 3.50 Mk., Familienanzeigen 3.00 Mk., Stellengesuche 2,40 Mk.; außerhalb 4.00 Mk. für 1mm Höhe und 33 mm Spaltenbreite; im Reklameteil 77 mm Spaltenbreite, für 1 mm Höhe 16.— Mk. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Beilagengebühr nach Uebereinkunft. — Bei zwangsweiser Betreibung der Einrückungsgebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. — Annahmeschluß von Anzeigen abends 7 Uhr, für größere nachmittags 4 Uhr.

Die geknebelten Gebiete.

Auf der Essener Tagung des Alldeutschen Verbandes gab Prof. Dr. Freiherr von Freytag-Loringhoven einen kurzen Ueberblick über das geknechtete Deutschland, in dem er unter anderem ausführte: „Ein schier unübersehbares Gebiet ist es, das wir als geknechtetes, als unerlöstes Deutschland, als Germania Irredenta ansehen müssen. Elsaß-Lothringen ist den Franzosen, Eupen, Malmedy und ein Teil von Monschau den Belgiern, Nordschleswig den Dänen zugefallen, das Saargebiet steht für 15 Jahre unter der Verwaltung des Völkerbundes, die in Wahrheit französische Verwaltung ist. In Posen, Westpreußen, Ost-Oberschlesien herrscht der Pole. Danzig ist seinem Einflußkreise zugeteilt, Memel ist Kolonie des Völkerbundes, Teschen gehört dem Tschechen. Weiter sahen wir, wie deutsches Land, das zum Reiche strebte, ihm künstlich ferngehalten wird. Das verstümmelte Deutsch-Oesterreich kann nicht leben und nicht sterben. Doch der Anschluß an Deutschland, der allein ihm Rettung bringen könnte, wird ihm untersagt. Südtirol ist an Italien gefallen, Sudetenland an die Tschechoslowakei, Kärnten und Südsteiermark an Südslawien. Endlich sind in Gebieten, die zwar auch vor dem Zusammenbruch weder zu Deutschland, noch zu Oesterreich gehörten, in denen aber deutsche Stämme, sei es auch nicht kampflos, die Vorherrschaft ausübten, Verhältnisse entstanden, die, wenn sie andauern, zur Vernichtung dieser Stämme führen müssen. Das gilt für die ungarländischen Deutschen, vor allem die Siebenbürger Sachsen nicht minder, als für die Balten, deren Austreibung oder Entnationalisierung sich die neuen Republiken Lettland und Estland zum Ziel gesetzt haben.

Drei Gruppen unerlöster Gebiete sehen wir vor uns, die ehemals reichsdeutschen, die ehemals österreichischen und die schon früher unter Fremdherrschaft befindlichen Länder. Läßt man sich durch die Fülle der Einzelheiten nicht verwirren und hält die großen Gesichtspunkte fest, so ergibt sich, daß letzten Endes das Bild überall das gleiche ist und daß nur Graduntersiede gegeben sind. Ueberall ist das von den Feinden angestrebte Ziel das gleiche, überall sind es dieselben Mittel, die angewendet werden. Der Kampf richtet sich gegen das deutsche Volkstum. Um es zu vernichten, werden seine stärksten Stützen, Schule und Presse, untergraben, wird die wirtschaftliche Kraft der Deutschen oder der ganz von ihnen bewohnten Landstriche geschwächt, werden ihre politischen Rechte beschränkt oder aufgehoben."

Der Alldeutsche Verband beschloß zur Frage der geknechteten Gebiete folgende Kundgebung:

„Der erste Gruß des in Essen an der Grenze des besetzten Gebietes zu seiner diesjährigen Tagung versammelten Alldeutschen Verbandes gilt den unter fremder Besetzung schmachtenden Brüdern.

Der Alldeutsche Verband gedenkt auch in unverbrüchlicher Treue aller durch die Vergewaltigung von Versailles und St. Germain und ihre Auswirkungen vom deutschen Volkskörper losgerissenen Glieder in der Gewißheit, daß durch Bedrückung und Fremdherrschaft das Gefühl gemeinsamen deutschen Blutes und unzerreißbarer Verbundenheit zu unerschütterlicher Stärke erwächst".

Die Völkerbundstagung.

Genf, 6. Sept. Nach Entgegennahme der Erklärung des Bundeskanzlers Seipel in einer öffentlichen Sitzung des Völkerbundrats stellten die Mitglieder des Rates in geheimer Sitzung an den Bundeskanzler und an den Außenminister Grünberger verschiedene Fragen, worauf sich der Rat über das einzuschlagende Untersuchungsverfahren einigte. Er sagte zu, daß das Problem sowohl unter politischen als auch unter finanziellen Gesichtspunkten geprüft werden solle; auch im Hinblick auf die innere Ordnung in Oesterreich. Zu diesem Zweck würde ein Ausschuß gebildet werden, dem ein Vertreter Oesterreichs, Englands, Frankreichs, sowie Italiens und der Tschechoslowakei angehören sollten. Dieser Ausschuß soll verpflichtet sein, auch die Vertreter anderer Staaten zu hören, soweit sie an den zu verhandelnden Fragen interessiert sind. Außerdem stehen dem Ausschuß die Völkerbundorganisationen sowie die wirtschaftlichen, finanziellen und juristischen Sachverständigen zur Verfügung. Der Ausschuß wird seine erste Sitzung am nächsten Freitag abhalten.

Hungersnot in der Ukraine.

Das Oberkommissariat Nansens teilt mit, daß in der Ukraine immer noch große Hungersnot herrscht. Die Lebensmittelzufuhren genügen nicht, um der Not Herr zu werden. 250 Lebensmittelverteilungsstellen müßten infolge mangelnder Zufuhren geschlossen werden, wodurch 96 000 Menschen unversorgt bleiben, wenn nicht schleunigst weitere Hilfe eintrifft.

Die Bedingungen der österreichischen Hilfsaktion.

Nach übereinstimmenden Meldungen scheint man jetzt auf Seiten der Entente entschlossen zu sein, eine Hilfsaktion für Oesterreich durchzuführen, die unter der Bedingung gegeben wird, daß man in Oesterreich das bisher verfolgte System beibehält und eine Kontrolle einführt. Es wird allem Anschein nach sich um eine zweifache Kontrolle handeln, um eine finanzkontrolle und um eine militärische Kontrolle. Letztere soll durch eine internationale Gendarmerie ausgeübt werden, um Oesterreich vor Unruhen zu bewahren.

Wirtschaftslage und Reparationsproblem.

Kampf gegen Prasserei und Schlemmerei.

In der Nachmittagssitzung des Reichstagsausschusses für Volkswirtschaft gab zunächst Oberfinanzrat Frommer vom Reichsfinanzministerium eine Erklärung ab. Er führte aus, daß das Reichsfinanzministerium sich fortgesetzt mit der Frage beschäftige, wie eine Währungsreform durchzuführen sei. Er hält die Besserung der Wirtschaftslage für die erste Voraussetzung einer jeden Währungsreform. Währungstechnische Maßnahmen allein ohne vorangehende wirtschaftliche Reformen sind von vornherein zur Aussichtslosigkeit verurteilt. Die Besserung der Wirtschaftslage, die Erreichung einer aktiven Zahlungsbilanz ist unbedingt das primäre, die währungstechnischen Maßnahmen sind das sekuniäre.

Abg. Dißmann (U.) erläuterte die Vorschläge der Gewerkschaften zur Bekämpfung der allgemeinen Teuerung. Der Redner empfahl der Reichsregierung rücksichtslosen

Kampf gegen alle Prasserei und Schlemmerei,

gnadenlose Schließung aller hierzu verhelfenden Gaststätten, Vergnügungslokale, Likörstuben und Tanzdielen. Er befürwortete die Sperrung der Tabakeinfuhr und forderte ein Verbot der Branntweinherstellung und des Starkbiers. Hierauf wurde auf Vorschlag des Vorsitzenden Abg. Simon-Franken zunächst die parlamentarische Kommission gewählt, die zwecks Bestimmung des Preises für das zweite und dritte Drittel des Umlagegetreides in dem Gesetz zur Regelung des Verkehrs mit Getreide vorgesehen ist.

Abg. Schiele (Dnl.) begründete darauf seinen Antrag auf Festsetzung der Umlagegetreidepreise für das erste Drittel der Umlage. Hierbei sei von dem Grundsatz auszugehen, daß dem Erzeuger die Gestehungskosten entsprechend der heutigen Geldentwertung ersetzt werden, daß ihm ein angemessener Unternehmergewinn und ein Ersatz gegenüber der Steigerung der Kosten der künftigen Erzeugung gesichert werde.

Abg. Hertz (U.) machte darauf in Antragsform einen auch von den Mehrheitssozialisten unterstützten Vorschlag zur Behebung der Pressenot.

Abg. Gerstenberger (D. Vp.) stellte den Antrag, die Reichsregierung möge 1. wenigstens auf ein Vierteljahr ein

Verbot aller Zuckerbäckereien

(Herstellung von Zuckergebäck und Naschereien) erlassen, 2. angesichts der aussichtsreichen Kartoffelernte den Zusatz von 15 Proz. Kartoffeln zum Brot anordnen, 3. den Verkauf von Weizenbrot nur gegen Karten für Krankenbrötchen zulassen, und 4. das Reichsfinanzministerium veranlassen, daß der Depotzwang aufgehoben werde. Abg. Dr. Hugo (D. Vp.) beantragte, daß die Tabakeinfuhrsperre unverzüglich aufgehoben werde. Dieser Antrag wurde auch von den Deutschnationalen unterstützt.

Reichswirtschaftsminister Schmidt hob hervor, in etwa 14 Tagen werde die Vorlage über die Zollerhöhungen eingebracht werden, was dann zur Aufhebung der Sperre führe. Ernährungsminister Dr. Fehr begrüßte den in der vorangehenden Diskussion wiederholt aufgetauchten Gedanken, daß unbedingt die nötige Steigerung in der Agrarproduktion erzielt werden müsse. Es müsse zugegeben werden, daß die im Umlagegesetz festgelegten Preise für das erste Drittel der Getreideumlage heute keine angemessene Entschädigung mehr darstellen. Deshalb müsse die Kommission die Frage prüfen, wie die Preisgestaltung sich nun verhalten soll. Es sei zur reibungslosen Eintreibung des ersten Drittels notwendig, daß der Preis in irgendeiner Weise einer Revision unterzogen werde. Vielleicht sei aus formellen Gründen der im Gesetz festgelegte Preis unverändert zu lassen und statt dessen der noch nicht diktierte Preis für das zweite und dritte Drittel entsprechend zu erhöhen. Jedenfalls sei es notwendig, daß die Landwirtschaft Klarheit darüber empfange, ob man ihre Verluste bei der Ablieferung des ersten Drittels bei der Preisfestsetzung für das zweite und dritte Drittel berücksichtigen werde. Deshalb sei der baldigste Zusammentritt der Kommission erwünscht. Nach dem Minister sprach noch in eingehenden Darlegungen der Abg. Krätzig (Soz.) über die Ursachen der allgemeinen Teuerung und die von den Gewerkschaften dagegen empfohlenen Mittel. Alsdann vertagte sich der Ausschuß.

Die Verhandlungen mit den Belgiern.

Bemelmans gab dem Berliner Berichterstatter von Havas folgende Erklärung über den ersten Tag der Verhandlungen mit der deutschen Regierung ab:

Die heutigen Besprechungen hätten nur vorbereitenden Charakter gehabt. Morgen vormittag 10 Uhr werden wir uns beim Reichsfinanzminister einfinden, um zu hören, wie die Vorschläge der deutschen Regierung lauten. Ich habe die Ueberzeugung, daß die deutsche Regierung uns ernsthafte und genügende Sicherheiten bieten kann, die uns davon entbinden, von der Inanspruchnahme der Goldreserven Gebrauch zu machen, ein Mittel, das wir nur im äußersten Notfalle anwenden würden. Wenn man dennoch diese Reserve angreifen müsse, so würde es sich nur um einen äußerst geringen Betrag handeln. Ich bin daher Optimist und glaube, daß die Verhandlungen sehr rasch fortschreiten werden. Ich rechne damit, daß wir am Samstag nachmittag wieder abreisen können.

Reuter meldet aus Berlin, daß die gestrige Zusammenkunft des vereinigten Delegierten mit dem Reichskanzler Dr. Wirth und mit Dr. Hermes zeigte, daß der belgische und der deutsche Ausgangspunkt identisch seien. Beide Seiten hätten daher gute Hoffnung, daß ein Uebereinkommen erzielt werden könne.

Eine interalliierte Schuldenkonferenz.

Dem politischen Berichterstatter des „Evening Standard" zufolge verlautet, daß eine interalliierte Konferenz über die Gesamtfragen der Reparationen und der interalliierten Schulden zu einem Zeitpunkt vor dem 1. November vereinbart werden wird.

Polnische Protestnote an den Völkerbund.

TU. Der polnische Außenminister Narutowitsch sandte an den Vorsitzenden des Völkerbundes eine längere Protestnote, die die polnischen Verfügungen in Oberschlesien betrifft.

Angebliche deutsche Friedensbedingungen.

W. **Berlin**, 6. Sept. In gewissen Zeitungen des In- und Auslandes sind deutsche Friedensbedingungen verbreitet worden, die angeblich der frühere deutsche Botschafter in Washington Graf Bernstorff im Jahre 1914 mitgeteilt haben soll. Nach dieser Erklärung sollte u. a. ein besiegtes Frankreich mehr als ein Viertel seines Gebiets, dazu sämtliche Kolonien an Deutschland abtreten. Die Tendenz dieser Meldung ist klar erkennbar. Graf Bernstorff hat derartige Aeußerungen, wie sie ihm in den Mund gelegt werden, nie getan. Auch der deutsche Botschafter in Konstantinopel hat niemals, wie behauptet worden ist, gegenüber dem früheren Vertreter der Vereinigten Staaten in der Türkei in diesem oder ähnlichem Sinne sich geäußert.

Der Militarismus am Rhein frißt weiter

Grz. In dem allem Recht zuwider immer noch unter schärfsten Besatzungsdruck gestellten „Sanktionsgebiet" von Düsseldorf und Duisburg macht sich's der Militarismus der Sieger immer häuslicher — „Deutschland zahlt alles".

Ein neuer Befehl des Kommandierenden Generals des Brückenkopfes Düsseldorf legt der Stadt Düsseldorf auf, im sogenannten Quartier Murat einen verborgenen Schießstand einrichten zu lassen. Die überschlagenen Kosten hierfür belaufen sich auf mehr als 100 000 Mark. Die Stadtverwaltung ist dahin vorstellig geworden, ob mit Rücksicht auf die hohen Kosten von der Anlage nicht abgesehen werden könne, sie wurde aber abschlägig beschieden.

Ferner hat die Interalliierte Rheinlandkommission entschieden, daß der Artikel 5 des Rheinlandabkommens den Besatzungsarmeen das Recht gibt, vom Deutschen Reiche als Leistung die Errichtung von Erholungsheimen für das von ihnen angestellte weibliche Personal anzufordern.

Die sozialistischen Einigungsverhandlungen

TU. Der „Vorwärts" berichtet: Die Beratungen der beiden sozialistischen Parteivorstände am gestrigen Mittwoch galten der künftigen Besetzung des Parteivorstandes und den Presseangelegenheiten. Die Verhandlungen schreiten erfreulicherweise fort.

Auch die bayerischen Unabhängigen für die Einigung.

TU. Die oberbayerische Kreiskonferenz der U.S.P. richtete am 3. September einen Antrag an den deutschen Parteitag der U.S.P., worin sie die angebahnte Einigung zwischen den beiden sozialistischen Parteien begrüßt und alle in dieser Richtung unternommenen Schritte billigt. Sie sei der Auffassung, daß die wirtschaftlichen und politischen Gründe eine baldige Entscheidung notwendig erscheinen lassen. Die Verhandlungen, die schnellstens zum Abschluß gebracht werden müßten, seien auf dem Boden der Gleichberechtigung beider Parteien und auf neuer programmatischer Grundlage zu führen.

Der Oberkasseler Mord keine politische Tat.

Grz. Der Verwaltungsbeirat von Düsseldorf-Oberkassel, in dem alle Parteien vertreten sind, hielt gestern eine Sitzung ab, in der eine Entschließung gefaßt wurde, worin der belgischen Behörde Beileid anläßlich der Ermordung zweier Angehöriger der Besatzungsarmee ausgesprochen, gleichzeitig aber erklärt wird, daß die Behörde berücksichtigen möge, daß die Tat keinen politischen Motiven entspringe.

Völkerbundsmoral?

Von Werner Pardolt.

Der Völkerbundsrat hatte sich auf seiner diesmaligen Tagung wieder mit einigen Saargebietsfragen zu befassen. Nach alter Gewohnheit hielt er sich mit diesen Dingen nicht lange auf. Das Saargebiet ist eins der vielen Schmerzenskinder des Völkerbundsrates, obwohl er seinerzeit sehr stolz auf dieses Gebilde tat. Es sollte ein Musterland sein und gleichsam die Völkerbundsidee personifizieren. Nach menschlichem Ermessen — die Aufrichtigkeit der von dem Völkerbund propagierten Ideen und Rechtsgrundsätze vorausgesetzt — mußte es auch ein Musterland neuzeitiger Staatskunst und demokratischer Verwaltungsmethoden werden; denn ein gutes volles Dutzend „hochzivilisierter Kulturnationen" sollte an dieser Verwaltung durch das Organ des Völkerbundes teilnehmen. Die Dinge haben sich jedoch so entwickelt, daß die saarländische Bevölkerung in „deutscher Unbescheidenheit" von sich behauptet: „Seht, wir Schwarzen sind doch bessere Menschen!"

Die Bevölkerung des Saargebietes hat sich in das Unvermeidliche, was der Versailler Vertrag für das Saargebiet bestimmt hat, gefügt und sich auf den Boden der Tatsachen gestellt. In ihrem Bestreben loyaler Mitarbeit mit der Regierung stößt sie fortgesetzt auf Schwierigkeiten, die sich aus dem Gegensatz der Auffassungen zwischen Regierungskommission und ihrer eigenen über Demokratie, Rechte und Freiheiten ergeben. Das Saarvolk hat längst erkannt, daß ein volles Dutzend „hochzivilisierter Demokratien" noch nicht ein Hundertstel „preußischer Autokratie vor 1914", geschweige denn „deutsch-republikanischer Demokratie nach 1918" ausmachen. Da sie aber noch immer besten Glaubens ist, der Völkerbund sei die oberste Instanz wahrer Völkerdemokratie und vollendeter Gerechtigkeit und die von ihr eingesetzte Regierungskommission nur eine schlecht von Paris aus beratene und von Westen aus beeinflußte, untergeordnete Instanz sei, der von Genf aus einmal gehörig der Marsch geblasen werden müßte, weil sie dieses guten Glaubens ist, deshalb wendet sie sich immer wieder nach Genf und sagt den dortigen Herren: Eure nach Saarbrücken entsandten Beamten überschreiten ihre Amtsbefugnisse und mißbrauchen ihre Dienstgewalt.

Vielleicht haben die Herren in Genf sehr viel zu tun, sodaß man diese zahlreichen Beschwerden bisher noch nicht zu Gesicht bekommen hat. Soviel aber hätten sie dennoch schon feststellen müssen, daß etwas dort an der Saar nicht recht stimmt. Vor einigen Monaten sandte man aus dem Saargebiet aus sämtlichen Kreistagen und Stadtverordnetenversammlungen die energischsten Proteste gegen die Amtsführung der Herren Rault und Genossen, man verlangte ihre Abberufung. Der Völkerbundsrat in Genf antwortete mit einer Verlängerung der Amtsperiode dieser Herren über die im Saarstatut vorgesehene einjährige Amtszeit hinaus bis zum Jahre 1925. Das Vertrauen der Saargebietsbevölkerung zum Völkerbund wurde durch diesen Beschluß nicht gestärkt.

Dieser Tage wurde in Genf eine Denkschrift sämtlicher politischer Parteien des Saargebiets überreicht, in der auf Manipulationen des Regierungskommissionsmitgliedes Dr. Hector hingewiesen wurde, die die „Saarbrücker Ztg." als „schmachvollen Landesverrat" und einen „gemeinen Betrug" bezeichnete. Dr. Hector, der ohne Befragung der Bevölkerung und gegen ihren ausdrücklichen Protest vom Völkerbundsrat oder richtiger von der französischen Regierung zum Mitglied der Saarregierung ernannt wurde, hatte im Juni 1919 eine Denkschrift über die wirtschaftlichen Verhältnisse der Stadt Saarlouis der Stadtverordnetenversammlung von Saarlouis vorgelegt, die, wie er damals angab, der in Bildung begriffenen Saarregierung durch Vermittlung der Friedenskonferenz in Versailles vorgelegt werden sollte. Dr. Hector hat diese Denkschrift ins Französische übersetzt, und zwar derart, daß durch Weglassung und Hinzufügung verschiedener Punkte aus der Denkschrift eine Eingabe an die französische Regierung wurde, die der französischen Regierung die Loyalität von Saarlouis zum Ausdruck brachte. Es handelte sich also hier um eine regelrechte Urkundenfälschung, die nach allgemein geltendem Recht als ehrlose Handlung mit schwerer Freiheitsstrafe belegt werden müßte.

Wie gesagt, diese Tatsache wurde dem Völkerbundsrat in Genf unter Beifügung dokumentarischer Beweise überreicht und die dringende Bitte

ausgesprochen, Herrn Dr. Hector nicht wieder zu bestätigen, da er nicht das geringste Vertrauen in der Bevölkerung besäße.

Was aber tat der Völkerbund? Er bestätigte den Betrüger und Fälscher Hector auf ein weiteres Jahr und sprach ihm außerdem den Dank des Völkerbundes aus! Wie ist das zu erklären? Man muß sich erinnern, daß das Schicksal des Saargebiets durch die gefälschte Saarländer-Adresse Clemenceaus entschieden wurde. Mit diesem Betrug, den die französische Regierung offiziell bei den Vorfriedensverhandlungen betrieb, hat sich die Entente und ihre Helfershelfer anscheinend widerspruchslos abgefunden, genau so wie sie sich abfand mit einigen aber bedeutsamen eigenmächtigen und hinterlistigen Abänderungen der Versailler Bestimmungen durch Herrn Clemenceau, da dieser Betrug und diese Fälschungen lediglich Deutschland zum Nachteil waren. Was tuts! Die Deutschen sind ein „unkultiviertes Barbaren-Volk!", nur auf Seiten der Entente stehen „alle Kulturvölker der Welt"! Warum sollte Dr. Hector nicht Dank und Anerkennung ernten für Betrügereien und Fälschungen, die Deutschland weiter schädigen? Dr. Hector verdient den Dank Frankreichs und deshalb den Dank der Völkerbundskommission!

Noch selten ist eine Entscheidung des Völkerbundsrats so kritisch in der deutschen Presse kommentiert worden, wie die weitere Bestätigung Dr. Hectors.

Im Saargebiet aber unterhält man sich seit dieser Entscheidung nur über ein Thema: Völkbundsmoral!

Hector, der Dokumentenfälscher.

Wir äußerten uns bereits gestern zu der vom Völkerbund erneuerten Bestätigung des Franzosen Dr. Hector als Mitglied der Saarregierung. Die Frankfurter Zeitung weiß dazu über diesen sauberen Herrn noch folgendes zu berichten:

„Der Völkerbundsrat hat den Dr. Hector wiederum auf ein Jahr bestätigt. Er hat also keine Rücksicht genommen auf den feierlichen Protest, den sämtliche Parteien, von den Sozialdemokraten bis zu den Deutschnationalen, 26 von den 30 Mitgliedern des Landesrates gegen die Bestätigung dieses Mannes eingelegt haben. Er hat keine Rücksicht genommen auf eine Eingabe dieser Fraktionen, in der Dr. Hector ganz offen und unter Führung des Beweises der Fälschung angeklagt wurde. Die Sache ist offenbar jetzt erst herausgekommen, obwohl sie über drei Jahre zurückliegt. Im Mai 1919 war Hector der Stadt Saarlouis von der französischen Militärbehörde als Bürgermeister aufgezwungen worden. Sechs Wochen später legte er der Stadtverordnetenversammlung eine wirtschaftliche Denkschrift vor, die durch Vermittelung der deutschen Friedensdelegation der späteren Regierungskommission des Saargebietes übergeben werden sollte. Heimlich aber übersetzte Hector sie ins Französische und fälschte den von der Stadtvertretung genehmigten Wortlaut durch raffinierte Hinzufügungen und Auslassungen in eine Ergebenheitsadresse um. „Treue und Loyalität" ließ er die Stadt Saarlouis, ohne daß sie eine Ahnung davon hatte, der französischen Republik versichern. Schließlich brachte er sein Machwerk selbst nach Paris. Die Belohnung blieb nicht aus. Sobald die saarländische Stelle in der Regierungskommission frei wurde, gab Frankreich sie seinem treuen Hector. Frankreich! Nicht der Völkerbundsrat, denn dieser sieht es offenbar als Gebot internationaler Courtoisie an, unter alle Wünsche der französischen Annexionspolitiker an der Saar sein Siegel zu setzen. Hat der Völkerbund soviel Autorität und genießt er schon so viel Vertrauen, daß er seinen Namen durch einen Menschen kompromittieren lassen durfte, den neun Zehntel der Saarbevölkerung ablehnen, weil sie nichts als Verachtung für ihn empfinden? Wozu hat der Völkerbund einen Landesrat wählen lassen, wenn er dessen beinahe einstimmiges Votum nicht die geringste Beachtung schenkt?

Verlobung Kaiser Wilhelm II.?

Eine Meldung, die vorläufig noch der Bestätigung bedarf, geht durch die Blätter. Sie besagt: Seitens des Berliner Lokalanzeigers wird erklärt, daß die Meldung aus amerikanischer Quelle, wonach Kaiser Wilhelm II. sich mit der Prinzessin Hermine zu Carolat, geborene Prinzessin von Reuß ä. L., verloben wolle, gemäß Anfrage an unterrichteter Stelle nicht von der Hand zu weisen sei. Die offizielle Bekanntgabe der Verlobung soll angeblich aus Pietätsgründen erst im Oktober stattfinden. Die Prinzessin Hermine steht im 36. Lebensjahre und ist Mutter von 5 Kindern im Alter von 3 bis 14 Jahren.

Erich Bade wieder verhaftet.

TU. Der wegen Begünstigung der Rathenaumörder kurz nach dem Attentat verhaftete Leiter der deutsch-völkischen Organisation in Mecklenburg, Erich Bade, war bekanntlich vor wenigen Tagen aus der Haft entlassen worden. Bade ist jetzt wegen Geheimbündelei wieder verhaftet.

Der kaufmännische Stinnes-Vertrag.

Französische Urteile.

Petit Parisien schreibt über den Vertrag Lubersac—Stinnes: Ein neues Zeitalter der Anwendung des Versailler Vertrages werde durch ihn eröffnet. Was an der Sache Neues ist, das ist, daß es sich um einen kaufmännischen Vertrag handelt, der von beiden Seiten frei abgeschlossen wurde, mit Zustimmung der Regierungen wohl, aber ohne Eingreifen der beiden Staaten. Sowohl Frankreich wie Deutschland wären durchaus nicht geeignet gewesen, industrielle und kaufmännische Unternehmungen von diesem Umfange glücklich zu Ende zu führen. Wenn die Geschäftswelt, die Handels- und Industriewelt die Interessen der beiden Nationen in fester Weise mit Hilfe der Zeit miteinander verknüpft haben wird, dann wird die moralische Entwaffnung folgen können. Geschäftsleute sind es, die über den Abgrund, den der Krieg zwischen Deutschland und Frankreich geschaffen, die erste Brücke geworfen haben.

In einer Unterredung mit Marcel Hutin, die im Echo de Paris veröffentlicht wird, erklärte der Minister für die befreiten Gebiete Reibel, daß die Anfänge der Inkraftsetzung des Abkommens Bemelmans-Gillet in vollem Umfange zufriedenstellen. Zu dem Abkommen Stinnes—Lubersac könne er sich nur beglückwünschen. Das Abkommen sei die Anwendung eines Verfahrens direkter Verhandlungen zwischen den Geschädigten und den deutschen Lieferanten.

Bezüglich der Abtretung deutscher Kohle, wie Stinnes sie verlangt habe, erklärte Reibel, daß er den Standpunkt der französischen Regierung in dem Brief an HLubersac festgelegt habe, in dem Gedanken, deutsche Kohle ab Grube an Genossenschaften abzutreten, die sie ihrerseits wieder den deutschen Lieferanten überlassen, unter der strikten Bedingung, daß Deutschland quantitativ und qualitativ das Programm der Reparationskommission in vollem Umfange ausführe. Uebrigens ist es selbstverständlich, daß derartige Zessionen nur nach Befriedigung ddes eigenen französischen Bedürfnisses ins Auge gefaßt werden können.

Reibel betonte dann noch, daß es sich bei dem Vertrag nicht um ein Monopol der Abschließenden handele.

Ueber die politische Bedeutung des Vertrages erklärte der Minister: Was ich darüber denke? Folgendes: Ich erwarte, daß Deutschland sich ans Werk macht. Es ist ganz sicher, daß, wenn Stinnes und die deutsche Großindustrie zu begreifen anfangen, daß es ebenso ihr Interesse wie das ihres Landes ist, aus der Lage herauszukommen, welche die Nichtbezahlung der Reparationen schafft, daß sich dann daraus nur eine Entspannung zwischen den beiden Ländern ergeben kann, die für Frankreich wie für Deutschland nützlich ist. Denn was wollen wir? Den Wiederaufbau unserer Ruinen undd die Bezahlung unserer Forderungen, ohne die die Franzosen und Frankreich nicht wieder auf die Beine kommen können. Was soll ich sonst noch sagen? Niemand wird Frankreich den Vorwurf machen können, daß es nicht Deutschland alle Zahlungsmittel anbietet, deren Anwendung seine wirtschaftlichen Hilfsquellen ihm gestatten. An Deutschland liegt es, seinen guten Willen zu beweisen.

Die Notlage der Presse.

TU. Im Volkswirtschaftlichen Ausschuß des Reichstages stellte der Abg. Dr. Hertz (U. Soz.) folgenden Antrag:

Die Notlage der Presse kann mit den in dem Gesetz über Maßnahmen gegen die wirtschaftliche Notlage der Presse vom 21. Juli 1922 beschlossenen Rückvergütungen nicht wirksam bekämpft werden. Die seit der Verabschiedung des Gesetzes eingetretene ungeheure Preissteigerung bedroht die große Mehrzahl der gesamten politischen Tageszeitungen mit dem baldigen Zusammenbruch. Der Ausschuß fordert deshalb von der Reichsregierung die sofortige Durchführung folgender Maßnahmen:

1. Festsetzung von Höchstpreisen für Holz, Holzstoffe, Zellstoff und Druckpapier, Zusammenschluß der Erzeuger von Zellstoff, Holzstoff und Druckpapier zu Vereinigungen zum Zwecke der Festsetzung von Einheitspreisen und Preisausgleich unter behördlicher Mitwirkung. (§ 1 Abs. 3 des Gesetzes vom 21. Juli 1922.)

2. Erträgliche Zahlungsbedingungen und Kreditbedingungen für die Presse.

3. Sicherstellung der zur Papiererzeugung notwendigen Rohstoffe, Zellstoffe und Holzstoffe sowie des Druckpapiers. Dieser Antrag wurde auch von den Mehrheitssozialisten unterstützt.

TU. Das „Bünder Tageblatt" wird künftig viermal, der „Generalanzeiger" dreimal wöchentlich erscheinen.

Der Rheinisch-Westfälische Zeitungsverlegerverein richtet an die ihm angeschlossenen Zeitungsverlage die Aufforderung, die Nachtarbeit völlig einzustellen, da dadurch die hohen Nachtlöhne erspart werden.

Das „Schwarzwälder Echo" in Freudenstadt sieht sich gezwungen, vom 1. Oktober ab sein Erscheinen einzustellen.

Das „Schönebecker Tageblatt" hat nach 45jährigem Bestehen sein Erscheinen eingestellt. Ebenso hat die „Pirmasenser Volkszeitung" als viertes Blatt in Pirmasens ihr Erscheinen einstellen müssen.

Der Kampf in Kleinasien.

Glückwünsche.

Angora, 7. Sept. Der Präsident der Nationalversammlung erhielt anläßlich der türkischen Siege Glückwunschtelegramme aus verschiedenen Ländern. Der französische Geschäftsträger, Oberst Hougin, sandte ein Schreiben an Mustafa Kemal Pascha.

Weiterer türkischer Vormarsch.

Adana, 7. Sept. Der türkische Vormarsch wird in allen Abschnitten fortgesetzt. Die griechische Niederlage tritt immer deutlicher zutage. Das Gerücht vom Fall Akaschehir (das alte Philadelphia) bestätigt sich. Desgleichen wird die Wiederaufnahme der Kampfhandlungen im Bezirk des Meander gemeldet. Die im Rückzug befindlichen Griechen mußten die Höhen auf dem Nordufer des Flusses aufgeben. Türkische Kolonnen sind bereits nahe von Odemisch eingetroffen, wo sie den Rückzug der griechischen Divisionen bedrohen, welche sich gegenwärtig in der Gegend von Salichly befinden. Hunderttausende Griechen fliehen vor der türkischen Armee, verfolgt von türkischen Flugzeugen und Kavallerie.

Kein Waffenstillstand?

Daily Mail berichtet, daß die Griechen, verstärkt durch eine neue Armee, die sie in Eile aus Thrazien nach Kleinasien gebracht, versuchen, den letzten verzweifelten Widerstand den vorrückenden Türken entgegenzusetzen. Die Alliierten setzten eifrig die Verhandlungen wegen eines Waffenstillstandes fort. Man zweifle jedoch daran, daß die siegreichen Türken jetzt geneigt seien, die Offensive aufzugeben, ehe die Griechen Kleinasien verlassen hätten.

Die türkische Siegesbeute.

Havas meldet aus Konstantinopel: Hier läuft das Gerücht um, daß der neue griechische Oberbefehlshaber Trikoupis von den kemalistischen Truppen gefangen genommen worden sei. Von zuständiger Seite wird erklärt, daß ein griechischer Armeeführer, zwei kommandierende Generäle und vier Obersten bei Puschak am 2. September gefangen genommen wurden, ferner 400 andere Offiziere verschiedenen Ranges und 10 000 Soldaten. Die kemalistischen Truppen haben Masolli, Aidin und Soma besetzt und marschieren auf Bergame. — Eine weitere Meldung verzeichnet u. a., daß bis zum 30. August u. a. 7 Flugzeuge, 100 Autos und 127 Kamele erbeutet wurden.

Türkische Siegesfeiern.

Die Ernennung des Generals Tusmanis zum Generalstabschef wird durch Athener Meldungen bestätigt. Stambul feiert den Sieg. Die Stadt ist reich beflaggt. Die Moscheen sind überfüllt.

Kirche und Schule.

40. Kongreß für Innere Mission.

Zur Einleitung dieser für das ganze evangelische Deutschland bedeutungsvollen Tage fanden am 3. September in allen evangelischen Kirchen Münchens und seiner näheren und weiteren Umgebung festliche Gottesdienste statt, in denen Männer der Inneren Mission aus der Arbeit dieser lebenswichtigen Tätigkeit der evangelischen Kirche berichteten. Nachmittags war die Jugend zusammengerufen, die sich auch abends zu lebhafter Aussprache noch einmal zusammenfand. Gleichfalls am Abend wurden in den zwei größten Kirchen Münchens Evangelisationsversammlungen gehalten. Den eigentlichen Beginn der Tagung bezeichnete der Eröffnungsgottesdienst am 4. Sept., als dessen Prediger der bayerische Kirchenpräsident D. Veit das evangelische Kirchenvolk auftief zu heiligem Dienst. In der anschließenden Begrüßungsversammlung hatten sich neben führenden Männern der Inneren Mission wie Präsident D. Spiecker, Geheimrat D. Dr. Seeberg und Direktor D. Füllkrug Vertreter zahlreicher kirchlicher und weltlicher Behörden eingefunden. So waren u. a. erschienen: Ministerpräsident Graf Lerchenfeld, Regierungspräsident Dr. von Kahr und General Ludendorff. Vertreten waren weiter der Stadtrat München, das Reichsarbeitsministerium und das Preußische Ministerium für Volkswohlfahrt. Die zahlreichen Begrüßungsreden kangen alle in den Wunsch aus, daß der bedeutungsvollen Tagung reicher Segen beschieden sein möge. Die Vertreter der einschlägigen Behörden betonten besonders die unbedingte Wichtigkeit der freien Liebestätigkeit für die staatliche Wohlfahrtspflege.

In der stark besuchten

1. Hauptversammlung

in der Tonhalle erfolgte die offizielle Eröffnung des Kongresses durch den Präsidenten des Zentralausschusses für Innere Mission D. Spiecker. Die Leitung der Verhandlungen übernahm Professor D. Dr. Seeberg-Berlin. Pfarrer Dr. Ritter-Berlin sprach über Christentum und Jugendbewegung. Die Jugendbewegung ist ein ernster Hinweis auf die Krisis unserer Kultur. In der Anteilnahme an dem Schicksal unseres Volkes wird sie von ihrer romantischen Flucht aus der Geschichte erlöst. Voraussetzung dieser Erlösung ist, daß die Jugendbewegung sich dem in der Geschichte offenbaren Gottesdienst öffnet und so von der Schönheit der bloßen Jugend zur Herrlichkeit der Freiheit in der Gotteskindschaft weiterfindet. So vermag aus der Jugendbewegung die Erneuerungsbewegung unseres Volkes zu werden. An den Vortrag schloß sich eine eingehende lebhafte Aussprache an.

Der eingelaufene Gruß der christlich-nationalen Arbeiterbewegung wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Die Nachricht von dem Tode des Oberhofpredigers D. von Dryander gab dem Vorsitzenden Anlaß zu Worten ehrendsten Gedenkens, die von der Versammlung stehend angehört wurden.

Nachmittags 4 Uhr folgte im Evang. Vereinshaus eine Versammlung unter der Leitung des Direktors D. Füllkrug, in welcher Pfarrer Dr. Schreiner-Hamburg über Kirchliches Christentum und religiösen Sozialismus sprach. Er gab einen Ueberblick über den Stand, die Entwicklung und die Ziele des religiösen Sozialismus der Gegenwart und stellte seine Bedeutung für das kirchliche Christentum heraus. Der religiöse Sozialismus leidet an Mangel an Wirklichkeitssinn, aber er ist ein Korrektiv für die Christenheit der Gegenwart.

In der öffentlichen Volksversammlung abends 8 Uhr, in der Tonhalle legten Pfarrer Kammel-Posen, Lic. Grün-Dorpat, Prof. D. Dr. Völker-Wien, D. Schabert-Riga und P. Ohl-Langenburg von der Siegeskraft der Liebe in unserem Volk Zeugnis ab.

Im Laufe des Tages fanden mehrere Sonderversammlungen statt, so die der Vertreter der christlichen Sonntagspresse, des Evang. Reichserziehungsverbandes, nachdem schon gestern nachmittag die Konferenz theolog. Berufsarbeiter der Inneren Mission abgehalten worden war.

Eine deutsche Fahne bei Paris gefunden.

TU. Bei einer Explosion in einer Fabrik in St. Denis wurde ein Arbeiter getötet. Bei den Aufräumungsarbeiten hat man eine deutsche Fahne gefunden. Es ist die Fahne des Duisburger Gardevereins. Die französische Regierung soll beabsichtigen, die Fahne dem Armeemuseum zu überweisen. Es ist eine Untersuchung im Gange, um festzustellen, wie diese Fahne nach St. Denis gelangt ist.

Niederdeutsche Literatur, Sprache und Volkstum.

Niederdeutsche Woche.

S. u. H. **Bremen**, 6. Sept. Im Rahmen der Niederdeutschen Woche kamen nach politischen und wirtschaftlichen auch literarische und folkloristische Fragen zur Erörterung.

Professor Dr. Teuchert-Rostock sprach über „Niederdeutsche Literatur und Sprache": Die niederdeutsche Sprache, die durch widrige Schicksalsschläge allmählich zum Range einer Mundart ernieorigt ist, besitzt neben vielen sprachlichen Vorzügen auch große Nachteile. Der anschaulichen und naturfrischen Ausdrucksweise, der Wortfülle bei Vorstellungen und Gegenständen des Umganges steht ein Verlust an Ausdrucksformen für logische Begriffe, für eine gehobene Sprechweise, für gesellschaftliche Abstufungen u. a. zur Seite. Als Volkssprache eignet sich die plattdeutsche Mundart vorzüglich für dichterische Verwendung, stabreimende Verbindungen als altes Erbgut und die bildhafte Redeweise in Vergleichen und Sprichwörtern sind echt poetische Kunstmittel. Durch den heutigen Zustand der niederdeutschen Sprache wird die plattdeutsche Literatur in ihrer Stoffwahl bestimmt. Gewisse Lebensgebiete entziehen sich noch der dichterischen Gestaltung, weil sie den Sprachmitteln nicht zugänglich sind, oder aber tastende Versuche werden ohne rechtes Gelingen unternommen. Dabei muß der ganze Umfang niederdeutschen Lebens dem gestaltenden und erhebenden Dichterwort freigegeben werden, wenn das plattdeutsche Schrifttum der Leuchtturm sein will, der den Weg zum sicheren Hafen weist. Die wärmende Empfindung, der Herzschlag des norddeutschen Volkes, Hoffnungen und traute Erinnerungen durchfluten die niederdeutsche Dichtung: ein unentbehrlicher Bestandteil deutschen Wesens offenbart sich in ihr; sie bereichert die deutsche Literatur: so übernimmt sie die Aufgabe der Vervollkommnung. Echte Heimatkunst darf sie bleiben, aber sie trachte immer zum Volksganzen und zur rein menschlichen Höhe. Dieses Ziel kann nur erreicht werden, wenn die örtlichen Schranken fallen und die Dichtung sich einer Literatursprache bedient. Eine Musterung der Dichtungsgattungen und Stilformen in der heutigen Literatur zeigt, daß aus den lockeren Beziehungen zur Dichtung des Mittelalters keine erhebliche Fortentwicklung erhofft werden kann; durch allgemeinere Themen allein wird der Ausbau vollendet werden.

Professor Dr. W. Peßler-Hannover verbreitete sich über „Niedersächsisches Volkstum". Die Worte des Horaz: Ich weiß, daß ich nichts weiß, gelten, wie der Redner ausführte, besonders für die Deutsche Volkstümliche Forschung. Zwar sei außerordentlich viel gesammelt, die Museen, namentlich in Niedersachsen, hätten sich hierin große Verdienste erworben; doch fehle noch vielfach die große Zusammenfassung sämtlicher Einzelforschungen, namentlich in geographische Hinsicht und damit auch die Möglichkeit, die Probleme klar zu erkennen und dementsprechend richtig zu lösen. Nach seiner Auffassung hat die Volkskunde augenblicklich zwei Hauptaufgaben, einmal das Erforschen der Verbreitung des Volkstums und seiner sämtlichen Einzelerscheinungen, zweitens die Erhaltung der Volkskunst und ihrer zahlreichen wertvollen Erzeugnisse und Fertigkeiten. Er knüpfte hierin an die im Juni dieses Jahres zu Celle erfolgte Gründung eines Verbandes für Niederdeutsche Volks- und Heimatforschung sehr große Hoffnung.

Der Vortragende zeigte durch zahlreiche, zum Teil farbige Lichtbilder unterstützt, wie diese beiden Aufgaben zu lösen seien. Die Volkskunstverbreitung verfolgte er von der jüngeren Steinzeit bis in die Gegenwart, er wies auf die Uebereinstimmung des niedersächsischen Kulturgebietes von heute mit jenem uralten Kulturkreise der Riesensteingräber hin. Aus diesem hebt sich wiederum an der Elb- und Wesermündung ein Sondergebiet heraus, das reiner sächsisch ist und sowohl vor 1800 Jahren wie auch heute eine gleiche Ausdehnung hat, obwohl seither viel fremde Einwanderungen stattgefunden haben.

Im einzelnen zeigte der Vortragende Entwicklung und Verbreitung des Bauernhauses und der Dorfformen, der Fenster und der Giebelzier, des Hausrates und der mannigfachen Arbeitsgeräte. Die hohe Bedeutung niedersächsischer handwerklicher Kunst erläuterte er an prächtigen Beispielen aus dem Gebiete der Töpferei, Stickerei, Korbflechterei und des Stoffdrucks. Ergänzungen boten die Ergebnisse der körperlichen, geistigen und sprachlichen Volkskunde. Ein von Peßler selbst angelegter Sprachatlas zeigte die Wichtigkeit der Wort-Geographie für die Sachforschung, die Wortgeschichte und die Stammeskunde alter und neuer Zeit.

Am Schluß hob der Redner die große Bedeutung des in sich geschlossenen, höchst eigenartigen und doch überraschend mannigfaltigen niedersächsischen Kulturkreises für die deutsche Kultur hervor. Er forderte die Schaffung eines Volkstumsatlasses von Niedersachsen und von ganzen Deutschland, damit wir endlich einmal wissen, was deutsch war, ist und sein wird. Im Rahmen eines literarischen Nachmittags sprach der bekannte Worpsweder Maler Heinrich Vogeler über Erziehung und Kunst. Er las eigene kurze Abschnitte „Friede" aus dem Buche, das er den Quäkern widmete, ein tiefgefühltes, religiöses Bekenntnis zu der Gottheit, die in allem lebendig ist, zu dem Gesetz, das göttlich in der Liebe zum „Du" lebt, zu Gott, der über Nationen, Konfessionen und Rassen, in erhabener Reinheit thront. Der Gott in der Liebe zum andern, das Böse aber in der Liebe zum „Ich". Ueber „Kunst" sprach der Maler und der Grübler, der die Zeiten gegeneinander wägt, und die Kunst als Spiegel der Zeit sieht. Naturalismus, Imperialismus und Expressionismus konnten und mußten aus einer Zeit erwachsen, die in ihren Grundzügen dieselben Werte oder Unwerte barg, die sich in der Kunst augenfällig offenbarten. Die Gegenwart sieht neue Keime sprossen und wachsen, der Künstler aber, der in der Materie den Frieden mit der Unendlichkeit schließt, der das Göttliche schafft und darum im Werk Offenbarer der ewigen Liebe wird, ist berufen, aus der neuen Zeit das Neue, als altes und ewiges Ziel wieder aber die große, die ewige, die Alliebe zu schaffen.

Auch sonst bot der erste Teil der Woche reiche künstlerische Genüsse. Im Stadttheater trat Carl Clewina von der Berliner Staatsoper mit sieghaftem Erfolge als „Lohengrin" auf und Gesang wie Spiel dieses vielseitigen und seit seinem ersten Bremer Künstlerjahren ganz außerordentlich gewachsenen ehemaligen Possenkomikers berechtigen zu den schönsten Hoffnungen für die nächsten Bayreuther Festspiele, für die er soeben von Cosima Wagner als „Parsival" verpflichtet wurde. Ferner sah man — mit den einheimischen künstlerischen Kräften in glänzender Form und Ausstattung herausgebracht — die „Cavalleria", den „Bajazzo" und im Schauspielhaus eine beschwingte Wiedergabe der „Jungfern vom Bischofsberg" im Beisein des Dichters Gerhart Hauptmann, der hier sein Werk nach der unglücklichen Berliner Erstaufführung in vollendeter Darstellung und von einem verständnisvollem Publikum mit lebhaftem Beifall aufgenommen sah.

Kleine Nachrichten.

W. **Mülheim** (Ruhr), 7. Sept. Im Laufe des Vormittags sammelten sich mehrere Trupps Kommunisten in den Straßen an, um gegen die herrschende Teuerung zu demonstrieren. Es kam zu Zusammenstößen mit der Schupo, die den Rathausplatz und die Hauptstraßen der Stadt absperrte. Unvorsichtigerweise entlud sich ein Karabiner, wodurch 5 Personen verletzt wurden die dem Krankenhause zugeführt werden mußten. Bei einem hierauf entstandenen Handgemenge wurden die Demonstranten zerstreut, so daß bald wieder Ruhe einkehren konnte.

W. **Magdeburg**, 7. Sept. Der Verein Deutscher Zeitungsverleger, Kreis Mitteldeutschland, der, wie früher gemeldet wurde, am 10. und 11. September in Magdeburg anläßlich des 25jährigen Bestehens eine Gedächtnisfeier abhalten wollte, gibt bekannt, daß infolge der katastrophalen Wirtschaftslage der deutschen Presse eine Gedenkfeier nicht stattfindet. Der Verein beruft auf den 17. September in Halle eine außerordentliche Generalversammlung zur Aussprache über die wirtschaftliche Lage des Zeitungswesens ein.

W. **Magdeburg**, 7. Sept. Die Magdeburgische Zeitung meldet aus Erfurt: In Antern, Reinsdorf, Schönfeld, Ringleben und Borxleben sind 85 Personen nach dem Genuß gehackten Schweinefleisches erkrankt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Berlin, 7. Sept. Einer sozialistischen Korrespondenz ist von der preußischen Finanzverwaltung mitgeteilt worden, daß in den letzten zehn Tagen für 23 Milliarden Zahlungsmittel gedruckt und in Umlauf gesetzt worden seien. Das sind insgesamt 10 Proz. des gesamten Notenumlaufs Deutschlands. Die Tagesleistung der Reichsdruckerei ist jetzt auf 2,6 Milliarden Papiermark gestiegen. Sie wird im Verlaufe des Monats auf nahezu 4 Milliarden täglich gesteigert werden, wodurch man die Zahlungsmittelnot endgültig zu beheben hofft.

TU. **Warschau**, 7. Sept. Infolge Nichtbewilligung der wirtschaftlichen Forderungen sind gestern sämtliche Post- und Telegraphenbeamten in Polen in den Streik getreten.

Breslau, 6. Sept. Der zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte Kommunist Max Hölz wurde aus der Strafanstalt Münster i. W., wo er in den Hungerstreik getreten ist, in das Breslauer Strafgefängnis gebracht.

TU. **London**, 7. Sept. **Die Hoffnung, das Leben der 39 Bergleute zu retten, die durch eine Explosion in Whitehaven in Cumberland verschüttet wurden, ist jetzt aufgegeben worden. Bisher sind 25 Leichen geborgen worden. Die übrigen 14 liegen unter einer riesigen Last von Trümmern. Die Anstrengungen werden fortgesetzt.**

Kunst und Wissen.

gt. **Theaterpläne im Ruhrindustriegebiet.** Das Dortmunder Stadttheater, welches in Karl Schäffer von der Leipziger Oper seinen neuen Intendanten erhalten hat, wird seine neue Spielzeit am 9. September mit Ibsens „Peer Gynt" eröffnen. Als Uraufführung ist im Laufe des Winterhalbjahres 1922/23 das Schauspiel „Die Brücke" von Heintze vorgesehen. Ein Kammerspielzyklus soll mit Lenz' „Soldaten", Büchners „Leonce und Lena", G. Hauptmanns „Vor Sonnenaufgang", Andrejews „Der, der die Maulschellen kriegt", von Sorges „Der Bettler" und von Philipps „Der Clown Gottes" bekannt machen. — Die Eröffnung der Essener städt. Bühnen ist auf Sonntag, den 10. Sept. festgesetzt. Sie erfolgt mit einer Neuinszenierung des „Tannhäuser". Als bedeutsames modernes Werk wurde von Intendant St. Fuchs Braunfels Oper „Die Vögel" zur Erstaufführung erworben. Gegen Ende der Spielzeit wird ein besonderer Zyklus von Werken dem Publikum einen Ueberblick über den historischen Entwicklungsgang der komischen Oper ermöglichen. Das Schauspiel soll neben dem klassischen Drama auch die Moderne liebevoll pflegen und hier u. a. zur Wiedergabe bringen: „Die Troerinnen des Euripides" (Wirsel), „Faust" (Goethe), „Don Juan und Faust" (Grabbe), „Troilus und Cressida" (Shakespeare), „Dantons Tod" (Büchner), „Die Weber", „Die versunkene Glocke" (G. Hauptmann), „Der Marquis von Keith" (Wedekind), „Till Lausebunis" (v. Molo), „Alles um Geld" (Eulenberg), „Der Totentanz" (Weißmantel), „Die St. Jakobsfahrt" (Dietzenschmidt) und „Bahnmeister Tod" (Boßdorf). An Hanns Donadts Stelle wurde als Oberspielleiter des Schauspiels und Dramaturg Dr. Siegfried Anheisser, der erste Spielleiter und Dramaturg der Mittelrheinischen Landesbühne, berufen. — Aus dem Duisburger Stadttheater wird berichtet: Der Andrang des Publikums zum neuen Theater-Abonnement ist so groß, daß sich die Leitung veranlaßt sieht, eine neunte Vormieterreihe einzurichten. Diese Tatsache dürfte heute wohl einzig dastehen. Sie wirft ein außergewöhnlich günstiges Licht auf die Leistungshöhe des von Dr. S. Schmitt vorbildlich geführten Theaters.

Turnen, Spiel und Sport.

Fußball.

1. F. Cl. 06 Bochum — Sp. V. Sodingen 1912 1:2. Zu einem Freundschaftsspiel war der Sp. V. Sodingen beim 1. F. Cl. 06. Sodingen stellte eine kräftige Mannschaft sehniger Gestalten. Die Hintermannschaft sicher mit wettem Schlag. Stürmer flink am Ball. Schön angebrachtes Flügelspiel machte die Gäste zu einem sehr gefährlichen Gegner. Die durch Ersatz geschwächte Mannschaft der Bochumer schien diesem zunächst nicht gewachsen zu sein. Sodingen hatte daher zunächst mehr vom Spiel und konnte bis zur Pause mit einem Tor in Führung gehen. Nach Wiederbeginn war das Spiel verteilter, und beide Torhüter mußten manch gefährliche Lage klären. Bald konnte der Gast ein weiteres Tor erringen, welches seitens Bochums allerdings hätte verhütet werden müssen. Nach verschiedenen Ecken gelangten auch die Bochumer zum ersten Tor. Der Ausgleich war ihnen indes nicht vergönnt, da die Dunkelheit dem Spiel ein vorzeitiges Ende bereitete. Voll befriedigt verließen die zahlreichen Zuschauer den Platz. Am Sonntag spielt die Lehrmannschaft des 1. F. Cl. 06 Bochum gegen den Weseler Spielverein komb. Der Gast ist als starker Vertreter des Niederrheins bekannt.

Letzte Nachrichten und Drahtmeldungen.

Die Verhandlungen mit den Belgiern.

D. **Berlin**, 8. Sept. Die Verhandlungen zwischen den belgischen Bevollmächtigten und den Vertretern der deutschen Regierung, die gestern vormittag 10 Uhr im Reichsfinanzministerium fortgesetzt wurden, dauerten bis in den Nachmittag. Der übrige Teil des Nachmittags war verhandlungsfrei. Im Finanzministerium fanden lediglich

interne Besprechungen der deutschen Vertreter

statt. In politischen Kreisen nimmt man an, daß man sich hier mit den offiziellen deutschen Vorschlägen befaßt hat, die voraussichtlich heute morgen übergeben werden sollen. Es gilt nicht als ausgeschlossen, daß die deutschen Vertreter zusammengetreten sind, um Vorschläge, die von Seiten der Belgier gemacht worden sind, zu überprüfen. Jedenfalls wird man heute klarer sehen als gestern. In den Abendstunden hatte sich das Gerücht verbreitet, daß die Verhandlungen abgebrochen worden seien, weil den Belgiern die deutschen Vorschläge als ungenügend erschienen seien. An amtlichen Stellen wird diesem Gerücht mit Entschiedenheit entgegengetreten. Die Verhandlungen werden heute vormittag wieder aufgenommen.

*

D. **Berlin**, 8. Sept. Ueber den Gang der Verhandlungen mit Belgien wird von zuständiger Stelle immer noch das strengste Stillschweigen bewahrt. Trotzdem tauchen besonders in der ausländischen Presse Nachrichten auf, die eine intimere Kenntnis der behandelten Frage verraten. So weiß ein amerikanisches Pressebüro zu melden, daß ein Vorschlag vorliege, der auf eine

Abänderung der 26prozentigen Ausfuhrabgabe

hinausläuft, und daß ein anderer Vorschlag bestehe, der eine

Gesamtgarantie des Reichsverbandes der deutschen Industrie für die Schatzanweisungen

vorsieht.

Der letztere Vorschlag kann in dieser Form unmöglich erfolgt sein, denn der Reichsverband der deutschen Industrie stellt kein Syndikat dar, das über ein eigenes Vermögen verfügt, sondern ist lediglich ein Verein, der an sich keine Sicherheiten zu geben vermag. In politischen Kreisen glaubt man trotzdem, daß eine Frage dieser Art besprochen worden ist, und man bringt eine ähnliche Anregung mit der Reise in Verbindung, die Staatssekretär Bergmann nach London unternommen hat. Das würde, wenn unsere Informationen zutreffen, bedeuten, daß es nicht die Belgier sind, die das Verlangen gestellt haben, daß von privater Seite die Schatzanweisungen garantiert werden, sondern daß dem ein deutscher Vorschlag zu Grunde liege. Allerdings brauchte die deutsche Regierung zu einem solchen Vorschlage das Einverständnis der beteiligten Kreise. Soweit wir unterrichtet sind, ist in dieser Richtung noch kein Schritt der deutschen Regierung erfolgt, und es ist auch nicht zu erwarten, daß er sehr erfolgreich sein werde. Sollte trotzdem von deutscher Seite eine dahingehende Anregung gegeben worden sein, so ist zu erwarten, daß der Auswärtige Ausschuß diese Frage auf das eingehendste prüfen wird, denn dann würde nach Auffassung politischer Kreise zu untersuchen sein, ob die Regierung damit nicht ihre Vollmachten überschritten hätte.

Ob die Regierung aber bereits in der Freitagsitzung des Auswärtigen Ausschusses umfassende Erklärungen über die noch schwebenden Verhandlungen geben wird, muß zur Stunde noch ungewiß erscheinen.

Die Neuorganisation der Reichseisenbahn.

w. **Berlin**, 7. Sept. Der Organisationsausschuß im Reichsverkehrsministerium hat unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Kumbier die Beratungen über die Neuorganisation der Reichsbahn wieder aufgenommen und das Problem der Selbstkosten des Reichsbahnbetriebes behandelt. Zur weiteren Bearbeitung dieser verwickelten, aber für die wirtschaftliche Führung des Reichsbahnunternehmens wichtigen Frage wurde ein Unterausschuß von vier Mitgliedern der Verwaltung und der Personalvertretung eingesetzt, der Sachverständige zur Förderung der Arbeiten zuziehen kann.

Die Umformung der preußischen Staats-Bergwerke.

TU. **Berlin**, 8. Sept. Nach einer Meldung des „Deutschen" haben in den letzten Tagen im Handelsministerium Besprechungen mit den beteiligten Kreisen über die geplante Umformung der preußischen Staatsbergwerke stattgefunden. Dabei haben sowohl grundsätzliche Fragen wie auch spezielle Fragen besonders hinsichtlich der Abfindung der Beamten zur Erörterung gestanden. In den Besprechungen gaben die Arbeitnehmer ihre Zustimmung zu dem Plan, sämtliche Staatsbergwerke ohne Rücksicht auf sachliche Verschiedenheiten und ohne Berücksichtigung ihrer geographischen Lage in eine große Aktiengesellschaft zusammenzufassen, der nicht das Eigentum, sondern nur die Ausbeutung und Verwaltung übertragen werden soll. Sämtliche Aktien dieser neuen Gesellschaft werden vom Staat übernommen.

Der Reichsrat zur Notlage der Presse.

TU. **Berlin**, 8. Sept. In der Vollversammlung des Reichsrats, die am Donnerstag abend unter Vorsitz des Ministers Brauns stattfand, nahm vor Eintritt in die Tagesordnung der Verleger Lensing, als Vertreter von Westfalen, das Wort, um auf die Notlage der Presse hinzuweisen. Er verlangte, daß die Inseraten-Umsatzsteuer gestundet und versucht werde, die jetzige Staffelung mindestens zu halbieren, sodaß keine Zeitung mehr als 2 Prozent Inseratensteuer zu zahlen habe. Ferner forderte er Preisfestsetzung und gab zu überlegen, ob nicht rücksichtslos ein Zwangssyndikat geschaffen und eventuell die Zwangswirtschaft des Papiers wieder eingeführt werden solle. Landgerichtsrat Schumacher (Rheinprovinz) forderte Unterlassung von Sonntagsarbeit und Nachtarbeit in der Presse. Der Reichswirtschaftsminister erklärte, daß er die Absicht habe, die Syndizierung zu betreiben, gab aber zu bedenken, daß durch Festsetzung von Höchstpreisen nicht unbedingt eine erhebliche Herabsetzung der Preise des Druckpapiers erzielt werde.

Die Aufklärung des Belgiermordes in Düsseldorf-Oberkassel.

TU. **Paris**, 8. Sept. **Die Untersuchung in Düsseldorf-Oberkassel hat ergeben, daß der Unteroffizier Stas in betrunkenem Zustande seinen Kameraden erschossen und darauf Selbstmord verübt hat. Die belgische Regierung wird eine entsprechende Erklärung veröffentlichen.**

Die Verhandlungen Bergmanns in London.

TU. **Paris**, 7. Sept. Ueber die Verhandlungen des Staatssekretärs Bergmann in London meldet der Petit Parisien, die Besprechungen hätten der Frage einer großzügigen Hilfsaktion für Deutschland gegolten. Bergmann habe insbesondere die Unterstützung der Londoner Finanz für eine sehr bedeutsame Kreditoperation nachgesucht. Wenn man auch zu keinem positiven Ergebnis gekommen sei, so dürfe man doch bemerken, daß Bergmann von mehreren Seiten wichtige Zusagen erhalten habe und daß endgiltige Abmachungen in allernächster Zeit zu erwarten seien.

Arbeitszeitsregelung für die französische Eisenbahn und Handelsmarine.

w. **Paris**, 7. Sept. Wie Agenze Havas meldet, hat der Minister für öffentliche Arbeiten dem heutigen Kabinettsrat das Dekret über den Arbeitstag der Eisenbahner unterbreitet. Durch Einführung von bezahlten Ueberstunden wird es möglich sein, die Schichtenzahl für die Zeit von 24 Stunden von drei auf zwei herabzusetzen, wodurch eine jährliche Ersparnis von 300 Millionen Franks erzielt werde. Ferner wurde eine Vorlage des Unterstaatssekretärs der Handelsmarine angenommen, die die Arbeitsregelung der Handelsmarine betrifft und bestimmt, daß die Anwesenheitszeit für das Personal, die nicht mit der tatsächlichen Dienstzeit identisch ist, von jetzt ab 12 Stunden beträgt. Die Dekrete werden in der kommenden Woche veröffentlicht werden und treten sofort in Kraft.

Die griechische Niederlage.

w. **Paris**, 7. Sept. Havas meldet aus Konstantinopel: Die hiesigen französischen, englischen und italienischen Dragomane erklärten der Regierung von Angora, daß die Griechen die Räumung von Kleinasien unter der Bedingung des Abschlusses eines sofortigen Waffenstillstandes vornehmen würden. Im Falle der Annahme würden die Parlamentäre in einer neutralen Zone zusammenkommen, um die Bedingungen festzusetzen.

w. **Paris, 7. Sept. Nach einer Havasmeldung aus Athen ist die griechische Südarmee von den Kemalisten in der Gegend von Salikli umzingelt und dem Vernehmen nach trotz ihres Widerstandes gefangen genommen worden.** Bahlikli und Sambirgi seien von den Kemalisten besetzt worden. Die türkische Vorhut befindet sich nur 50 Kilometer von Smyrna entfernt.

w. **Paris**, 7. Sept. Nach einer Havasmeldung bestätigt es sich, daß der griechische Oberbefehlshaber Trikupis am Abend des 2. September in der Umgebung von Uschak von den Kemalisten gefangen genommen worden ist.

Die Völkerbunds-Tagung.

w. **Genf**, 7. Sept. Die heutige Sitzung der Völkerbundsversammlung war zum größten Teil der

österreichischen Frage

gewidmet. Sowohl Nansen-Norwegen als auch Motta-Schweiz traten lebhaft zugunsten einer Aktion ein. Motta bezeichnete als deren Voraussetzung die Erhaltung der Integrität und Unabhängigkeit Oesterreichs. Graf Wendsdorf-Oesterreich sprach für Oesterreich, bedankte sich für die kommende Hilfstätigkeit des Völkerbundes und sprach die Hoffnung aus, daß es in diesen Tagen zur Tat kommen werde. Im weiteren Verlaufe unterstützte Lord Cecil die Forderungen Danzigs, trat für das

Mitbestimmungsrecht der saarländischen Bevölkerung

bei der Wahl des saarländischen Mitgliedes der Regierungskommission ein und beantragte Prüfung der Lage der

deutschen Minderheiten in Polen.

Motta seinerseits schloß sich den Forderungen Cecils an, wonach der Völkerbund sich mit den Hauptfragen der Stunde beschäftigen müsse und wies auf den Ernst des Reparationsproblems und des Marksturzes hin. Zu Beginn der Sitzung sprach Ishii-Japan seine Genugtuung über die Ergebnisse der Washingtoner Konferenz aus.

Motta über die internationale Lage.

w. **Genf**, 7. Sept. In der heutigen Vormittagssitzung der Völkerbundsversammlung hielt der Vertreter der Schweiz, Bundesrat Motta, eine mit großem Beifall aufgenommene politische Rede über die gegenwärtige internationale Lage und die aus ihr erwachsenden Aufgaben des Völkerbundes. Er wies zunächst nach einem Lob der Tätigkeit des Völkerbundsrates darauf hin, daß die beiden Kompetenzen der beiden Völkerbundsorgane, Rat und Versammlung, scharf voneinander getrennt sind, da die Versammlung die Beschlüsse des Rats weder billigen noch mißbilligen kann. Nach dieser grundsätzlichen Feststellung erklärte der Bundesrat Motta, daß die Welt noch immer keinen Frieden hätte und daß vier Jahre nach Beendigung des Krieges der Friede in die Herzen und Geister noch immer nicht zurückkehrte. Wenn wir ehrlich sind, sagte er, müssen wir zugeben, daß sich seit der letzten Völkerbundsversammlung

die internationale Lage erheblich verschärft

hat. Da erhebt sich die Frage: Kann der Völkerbund nichts tun, um den Gefahren der internationalen Lage entgegenzutreten, um die Befürchtungen der Völker zu beruhigen und ihre Herzen zu stärken? Zwei Auffassungen stehen einander gegenüber: Die einen sagen, daß der Völkerbund nur eine neue Arbeitsmethode bedeute, daß sein Mechanismus so lose und heikel sei, daß er zerbrechen würde, sobald man ihn mit den großen Problemen der Stunde in Berührung brächte. Die anderen sagen, daß der Völkerbund mehr als ein solcher Mechanismus und mehr als eine solche Arbeitsmethode sei. Sie sind der Ansicht, daß er ein Bund aller Völker der Erde sein müsse, um die Meinung aller Länder auszusprechen, und zwar vor allem über die Frage: Krieg oder Frieden. So dürfe der Völkerbund sich nicht nur passiv verhalten gegenüber den großen Problemen des Weltfriedens, und den Gefahren, die ihn bedrohen. Sir Robert Cecil gewandt, erklärte Motta, daß er mit dessen gestrigen Ausführungen über diese Frage völlig übereinstimme und ihm diese Uebereinstimmung auch namens des schweizerischen Volkes aussprechen dürfe. Zweifellos, fuhr Motta fort, sind

die Friedensverträge eine Sache für sich.

Ich wies bereits in der ersten Völkerbundsversammlung darauf hin. Auch begreife ich, daß die Probleme der Reparationen und interalliierten Schulden außerhalb des Völkerbundes gelöst werden müssen. Aber seit drei Jahren hängen alle internationalen Fragen voneinander ab und gehen alle Völker an, so z. B.

die Frage des Marksturzes,

die uns alle interessiert, ob wir am Kriege beteiligt waren oder nicht. Ebenso ist das österreichische Problem ein Problem, das alle angeht. Es war ein erschütterndes Schauspiel, wie es die Welt noch nie sah, als gestern im Völkerbundsrat die Vertreter Oesterreichs und der anderen Länder um Hilfe für sein Land bat. Welcher Art Hilfe auch sein mag, — wir müssen danach streben, daß sie wirksam ist. Ich dankte, als ich der Ratssitzung beiwohnte, Gott für die Existenz des Völkerbundes. Mit eindringlicher Stimme fügte Motta hinzu: Es gibt keinen Staat unter denen, die hier vertreten sind, der nicht als Bedingung für die Hilfe an Oesterreich die

Erhaltung der Integrität und der politischen Unabhängigkeit Oesterreichs

verlange. Diese Erklärung löste auf zahlreichen Bänken Beifall aus, an dem sich besonders lebhaft vor allem die französischen Delegierten beteiligten, die außerdem „Sehr gut!" in den Saal riefen. Dem österreichischen Bundeskanzler Seipel zugewandt, appellierte Motta an den österreichischen Willen zur Selbständigkeit und zum Leben. Er erinnerte an das Beispiel der Schweiz, die trotz aller Gefahren infolge ihres Willens ihre Selbständigkeit erhielt.

Das Reparationsproblem vor dem Völkerbund.

TU. **Paris**, 7. Sept. Die Chicago Tribune meldet, in französischen Kreisen werde behauptet, daß Poincare ebenfalls nach Genf kommen würde, um den Völkerbund über das Reparationsproblem zu unterrichten.

Die neue Gehaltsregelung der Bergbau-Angestellten.

Bochum, 7. Sept. Zwischen dem Zechenverband und der Vertretung der Angestellten im Bergbau wurde folgende Gehaltsregelung beschlossen:

Vom 1. Sept. ab wird das Gehalt um 97 Proz. erhöht. Außerdem wird das Kinder- und Hausstandsgeld monatlich auf 750 Mk. erhöht. Sodann werden künftig bis zum 15. eines jeden Monats 40 Proz. des Gehalts vorschußweise bezahlt.

Siedlungsverband und Eingemeindung Rotthausens.

TU. **Essen**, 7. Sept. Das Städt. Verkehrs- und Presseamt teilt mit: Die in die Presse gelangten Nachrichten über die Stellungnahme des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk zu den Eingemeindungsfragen sind überholt. Der Verbandsausschuß hat zwar die Fassung seiner Beschlüsse zu dem Gutachten des Eingemeindungsausschusses noch nicht festgestellt, aber in der Sache bereits beschlossen, und dabei Abweichungen vorgenommen. So ist besonders beschlossen worden, ausdrücklich hervorzuheben, daß der Siedlungsverband nach seiner ganzen Zuständigkeit und der Zusammensetzung seiner Organe eine Reihe der für die Eingemeindungen wichtigen Fragen der kulturellen und verwaltungsmäßigen Zusammenhänge und die Frage der Provinzgrenze überhaupt nicht geprüft hat. Aber auch hinsichtlich der siedlungstechnischen und Verkehrsgesichtspunkte, für die der Siedlungsverband zuständig ist, hat der Verbandsausschuß das Gutachten des Eingemeindungsausschusses, der sich für die Eingemeindung Rotthausens nach Gelsenkirchen aussprach, abgeschwächt und hat endlich hervorgehoben, daß die Belange Essens im Zusammenhang überhaupt nicht geprüft worden sind.

w. **Magdeburg**, 7. Sept. Die Magdeburgische Zeitung meldet aus Halberstadt: In den Kreisen Oschersleben und Halberstadt setzte die Technische Nothilfe ein, um die durch den Landarbeiterstreik gefährdete Lebensmittelversorgung sicherzustellen.

w. **Flensburg**, 7. Sept. Der Reichspräsident hat am 5. und 6. d. Mts. an den Verbandsübungen der Marine in der Ostsee teilgenommen und beim Verlassen des Linienschiffes „Braunschweig" einen Funkspruch an die Marine erlassen, in dem er der Gewißheit Ausdruck gab, daß die Reichsmarine auch zu Ehren der Republik mitarbeiten werde.

Verantwortlich: Für Politik i. V.: Willi Lindner für Feuilleton und Lokales: Willi Lindner; für Handel Sport und Letzte Nachrichten: Theodor Fossen, für „Feierstunden" und den übrigen Textteil: Julie Schwinck für Inserate und Reklamen: Eugen Wolff sämtlich in Bochum.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Stadt Bochum.

Impfgeschäft.

Erstimpflinge.

Das Impfgeschäft wird abgehalten werden:

für den Bezirk Bochum-Altstadt

am 18., 19., 20., 21. und 22. September, Nachschau am 25., 26., 27., 28. und 29. September im evgl. Vereinshause, Mühlenstraße 25.

für den Bezirk Grumme

am 18. September, Nachschau am 25. September im Lokale des Wirts Ewald Goeke, Josefinenstraße 65.

für den Bezirk Hamme

am 2., 3. und 4. Oktober, Nachschau am 9., 10. und 11. Oktober im Lokale des Wirts Hucke, Dorstenerstraße 213.

für den Bezirk Hofstede

am 5. Oktober, Nachschau am 12. Oktober im Lokale des Wirts Kepper, Verkehrsstraße 39.

für den Bezirk Riemen

am 19. September, Nachschau am 26. September im Lokale der Wirtin Gilleballe, Hattingerstraße 74.

für den Bezirk Ober-Wiemelhausen

am 20. September, Nachschau am 27. September im Lokale des Wirts Hahnefeld, Brenschederstraße.

Die Eltern, Pflegeeltern oder Vormünder werden aufgefordert, die Impflinge zu den angesetzten Terminen zu bringen oder in den Terminen, spätestens aber bis zum Ablauf des Jahres den vorgeschriebenen Nachweis zu führen, daß die Impfung erfolgt ist oder aus einem gesetzlichen Grunde unterbleiben darf.

Eine Woche nach erfolgter Impfung und zwar zu den in den Vorladungen vermerkten Zeiten haben die Impflinge zur Nachschau zu erscheinen.

Soll ein Impfpflichtiger von den öffentlichen Impfungen zurückbehalten und durch einen Privatarzt geimpft werden, so ist dieses vor dem Termin schriftlich hierher mitzuteilen.

Erstimpflinge, die nicht mit reingewaschenem Körper und sauberer Kleidung erscheinen, werden zurückgewiesen.

Die zugestellte Impfvorladung ist in den beiden Terminen mitzubringen.

Bochum, den 28. August 1922.

Die Polizeiverwaltung.
Der Oberbürgermeister.

Auszahlung der Teurungszuschüsse an Kriegshinterbliebene und erwerbsunfähige Schwerkriegsbeschädigte, sowie Auszahlung der Rentenvorschüsse an Kriegshinterbliebene.

Die Zahlungen für den Monat Septbr. 1922 erfolgen für Empfangsberechtigte, deren Familiennamen beginnen mit den Anfangsbuchstaben:

A–L am Montag, den 11. September 1922,
M–Z am Dienstag, den 12. September 1922,

in den Vormittagsdienststunden von 9 bis 12½ Uhr durch die Stadthauptkasse, Mühlenstraße 3.

Als Ausweis ist das Warenausweisheft und die Stammkarten-Nummer vorzulegen. Vormünder haben sich durch Vorlage der Bestallungsurkunde auszuweisen. Diejenigen, die Rentenvorschuß beziehen, haben außerdem das Unterstützungsheft mitzubringen.

Bochum, den 7. September 1922.

Städtisches Wohlfahrtsamt für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene.

Stadt- und Landkreis Bochum

Höchstpreise für rationiertes Brot.

Auf Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten in Arnsberg wird auf Grund des § 35 des Gesetzes über die Regelung des Verkehrs mit Getreide vom 4. 7. 22 (R. G. Bl. S. 549) unter Aufhebung unserer Anordnung vom 7. Aug. d. J. folgendes bestimmt:

1. **Vom 9. Sept. ds. Js. — Brotmarke 37 —** an sind folgende Preise für die nachbenannten Backwaren festgesetzt:
   a) **Graubrot:**
      mit einem Verkaufsgewicht von 6 Pfd. 56,50
      " " " " 3 " 28,30
   b) **Kasseler Brot:**
      mit einem Verkaufsgewicht von 6 Pfd. 56,70
      " " " " 3 " 28,40
   c) **Schwarzbrot:**
      mit einem Verkaufsgewicht von 6 Pfd. 54,—
      " " " " 3 " 27,10
      im Aufschnitt für 1 Pfd. in Verpackung 10,20
2. **Auf Brotmarke 36 ist bis Montag abend das Brot noch zu dem alten Preise abzugeben.**
3. **Die Bäcker und Inhaber von Brotverkaufsstellen sind verpflichtet, diese Anordnung in den Verkaufsräumen an gut sichtbarer Stelle auszuhängen.**
4. Die festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betr. Höchstpreise vom 4. Aug. 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (R. G. Bl. S. 513) in Verbindung mit der Bekanntmachung vom 21. Januar 1915 (R. G. Bl. S. 25), vom 23. September 1915 (R. G. Bl. S. 603), vom 23. März 1916 (R. G. Bl. S. 183) und vom 22. März 1917 (R. G. Bl. S. 252).

Bochum, den 7. September 1922.

Der Oberbürgermeister. Der k. Landrat.

Ringe **Ringe**



Enorme Auswahl
Silber 800 gestempelt
Ausgewählte Muster
Gold 333 gestempelt

Uhren-Rave
Bongardstraße 28. Telefon 2593.
— Beachten Sie meine Schaufenster. —

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.
Bisher abgeschlossene Versicherungen reichlich
3½ Milliarden Mark
Alle Ueberschüsse kommen unverkürzt den Versicherungsnehmern zugute.
Alters- und Hinterbliebenen-Versorgung Kinderausstattung, Steuerversicherung.
Auskunft und Drucksachen durch den Vertr.: **H. Bruns, Bochum,** Piepersstr. 39, Tel. 539.

Weltlichtspiele
am Hauptbahnhof

Ab heute:

Zwischen Flammen und Fluten!
Die Königin von Argusana
Sensations-Film in 1 Vorspiel und 5 Akten von Carl Heinz Wolff.

Perlen bedeuten Tränen!
Tragische Abenteuer des Japaners Dr. Rav
6 Akte. Von Gernot Bock-Stieber

Unsere Lustspiel-Kanone
Er und seine Rivalen!
Dazu:
Knutt und Jupp!
Jagdabenteuer.
Plastischer Trick-Film.

Gebührenordnung.

Gemäß Beschluß der Verwaltungsdeputation vom 6. September 1922 treten mit sofortiger Wirkung folgende Gebührensätze in Kraft:

1. Gebühr für die zweite Vorzeigung der Rechnung (2. Botengang) . . . . 10,— M.
2. Gebühr für Sperren der Leitung . 40,— M.

Die Frist zwischen der ersten und zweiten Vorzeigung der Rechnung beträgt — wie bisher — 5 Tage.

Bochum, den 7. September 1922.

Die Direktion der städtischen Beleuchtungs- und Wasserwerke.

Weinflaschen
zum Preise von Mark **15.–** zu kaufen gesucht. Abholung sofort.
M. Becker :: Bochum
Alleestraße 11 Telefon Nr. 318



RHEIN-WESTF.
TABAKMESSE ESSEN
AUSSTELLUNGSHALLEN
VOM 6.-10. SEPTEMBER 1922
GEÖFFNET VON 9–7 UHR

Versicherung von
Reisegepäck
übernimmt zu weitestgehenden Bedingungen u. mäßigen Prämien
Subdirektor Otto Plangemann
Bochum, Rechenerstraße 14, Fernruf 1615.

Anthrazit-Kohlen
Langenbrahm und Gottfried-Wilhelm
Kohlen und Koks
liefert prompt
Gustav Gräfe G. m. b. H. Buddenbergstr. 9 Telephon Nr. 122

Tonhalle!
Heute Freitag der mit Spannung erwartete
2. Teil
unseres Pracht-Sitten-Romans
Boulevard-Blut!
Der Roman 2er Rangen
3. und 4. Episode.
Aufführungszeiten:
¼4 Uhr 6¼ Uhr 8½ Uhr

Das Spielzeug einer Dirne!
Ein Sitten-Drama in 5 Akten.

Neues
Operetten-Theater
Bochum
Rottstr. 29 Tel. 534
Heute und folgende Tage abends 8 Uhr:
Die Rose von Stambul
Operette in 3 Akten von Leo Fall.

Industrie-Café.
Heute Freitag, den 8. September, abds. 8–11½ Uhr:
10. Operetten-Abend
Solis: a) Cavatine von Raff, b) Canaria von Poliakin.
Kapellmeister Mariolsoglio



Volles Vanille-Aroma gibt jedem Pudding Kuchen und Creme
Wanner Vanillin-Zucker
Wanner Nährmittelfabrik Wilhelm Wagener Wanne i/W.
Überall erhältlich



Trau-Ringe
noch sehr billig.
Beielstein
Kortumstr. 18

Lauten-
Git.-, u. Gesangsunterricht ert. Fachlehrer
Rob. Vieten.
Rottstr. 3, gepr. Instr.-vorr.

Bekanntmachung.

Morgen Samstag, den 9. Sept., vormitt. 11 Uhr wird auf hiesigem Güterboden

1 Ballen, 66 Kilo Pfefferkörner
(weiß)
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft.

Güterabfertigung Bochum-Handbahnhof.

Zahle für Maggi-Flaschen Nr. 5 und 6
pro Stück **7.00** Mark, bei größeren Posten mehr
Holt ab, auch von auswärts **Albert Reikamp, Bochum** Ehrenfeldstr. 9 Fernruf 3853.

Miets-Gesuche

Bochum-Dortmund oder Duisburg!
Herrschaftliche Etage, 4 Zimmer, Küche, Speisek., Bad, Gas, Elektr., Telefon, im Süden Dortmunds sowie ebensolche in Duisburg gelegen gegen ähnliche in Bochum einzutauschen. Entgegenkommen zugesichert.
Offerten unt. Nr. **13287** an die Geschäftsst. d. Bl.

Nettmöbl. Zimmer
(evtl. mit voller Pension) sucht baldmöglichst
Onkel Hermann
Freundliche Angebote an die Schriftleitung des Märkischen Sprechers

Jung. selbst. Kaufmann sucht für sofort od. später
möbl. Zimmer
Wäsche sowie Einrichtung kann gestellt werden. Ang. unt. Nr. **13288** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Solider Bürobeamter (Dauermieter) wünscht
freundl. möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension.
Angeb. unter **F. H. 500** a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Offene Stellen

Leistungsfähige
Obstsektkellerei
sucht tüchtigen gut eingeführten
Vertreter.
Off. unt. **F. V. 5465** an Invalidendank, Frankfurt a. M.

Gewissenhaft., ehrlicher
Chauffeur
(gelernter Automobilschlosser) für Lastwagen gesucht.
Nur verheiratete Leute wollen sich melden.
Heidemann & Pelzer, Kohlenhandelsgesellschaft **Bochum,** Hattingerstr. 14.

Durch das
Städtische Arbeitsamt Bochum
Trankgasse 7, Eingang E (Telefon: Stadtzentrale
werden Arbeitnehmer für alle Berufsarten vermittelt.

Suche für sofort oder später für meine beiden Jungens (2–9 Jahre) eine kathol., energische, doch liebevolle
Erzieherin.
Dieselbe muß Schul- u. Klavierunterricht beaufsichtigen, im Nähen und Kinderpflege erfahren sein.
Ausführliche Offert. an Frau **Dorothea Kammann,** Essen, Kettwigerstr. 24.

Für ein kaufm. Kontor wird für bald ein evang.
junges Mädchen
gesucht, das in Stenographie und Schreibmaschine etwas bewandert ist. Gute Handschrift Bedingung. Angebote mit Gehaltsansprüchen unter Nr. **13320** an die Geschäftsst. d. Ztg. erbeten.

Tüchtiges, gewandtes, jüngeres
Fräulein
welches gute Warenkenntnisse besitzt und im Verkauf und Instandhalten der Ware bewandert ist, sofort gesucht.
Uhren- und Goldwarenhaus Paul Koch
Inhaber: Max Hohendahl
Friedrichstraße 38.

1- oder 2-Familienhaus
mit sofort frei werdender Wohnung zu kaufen gesucht.
Angebote unter Nr. 13350 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Junger Ingenieur sucht zum 1. Oktober
gut möbliertes Zimmer
möglichst bei älteren, alleinstehenden Herrschaften.
Offerten erbeten unter **F. S. 13387** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Freundlich möbliertes Zimmer
für einen unserer Beamten für sofort gesucht.
Angebote erbeten an den
Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation in Bochum, Abtlg. Sekretariat.

Wir suchen für 3 auswärtige Monteure auf längere Zeit anständiges gutes
Logis
mit oder ohne Verpflegung.
Angebote sind zu richten an
Gebr. Eickhoff, Maschinenfabrik, Bochum.

Wir suchen für mehrere unserer Herren in gehobener Stellung
gut möbl. Zimmer
Maschinenbau-Aktiengesellschaft Baltke Bochum.

Gebildeter, selbständiger Kaufmann sucht
1 oder 2 gutmöblierte Zimmer
in Nähe Hauptbahnhof oder Ehrenfeld gegen zeitgemäße Bezahlung. Angebote erb. unter Nr. **1050** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gute
Lebensstellung
volls. Selbständigkeit. Tüchtige Organisatoren erh. 5000.— monatl. Zuschuß. Bonifikationen und hohen Verdienst. Einl. mind. 15000.—. Für wertvolle Lagerübernahme ca. 24 Mille als Anzahlung nötig. Off. unter **S. N. U. 2328** an **Ala-Haasenstein & Vogler, Berlin W. 35.**

Gewandte Stenotypistin
(keine Anfängerin) von hiesiger Röhrengroßhandlung für sofort oder 1. Oktober gesucht.
Schriftliche Angebote unter Nr. 13349 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zuverlässige
Zeitungsbotin
für einen Außen-Stadtbezirk gegen hohen Lohn gesucht.
Märkischer Sprecher.

Buchhalterin
durchaus bilanzsicher, sucht Stellung in Industrie oder Großhandel.
Angeb. erbeten an **K. W. 3** an die Gesch. d. Ztg.

Erstklassiges Feinkostgeschäft sucht zum baldigen Eintritt eine in jeder Beziehung tüchtige und erfahrene branchekundige
Verkäuferin.
Die Stellung ist eine angenehme, selbständige und gutbezahlte. Ausführliche Angebote mit Bild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter Nr. 685 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Reisegepäck-Versicherung
zu günstigen Bedingungen durch
Telefon 650 **Wilhelm Peltzer** Neustr. 9

Gesucht zum 1. Oktober tüchtiges
Küchenmädchen
erfahrenes
Zweitmädchen
das servieren, bügeln und nähen kann. Angebote mit Zeugnisabschriften, Alters- und Religionsangabe, Gehaltsansprüchen an Frau Dr. Schorlemmer, Godesberg am Rhein, Rheinallee 24.

Tüchtiges, jüngeres
Dienstmädchen
zu sofort. Eintritt gesucht. Graf-Engelbertstr. 15.

Ein junges
Mädchen
für mein Büro gesucht. Bedingung: Stenographie, Maschinenschreiben und gute Handschrift. Angebote mit Gehaltsansprüchen unter Nr. 13338 an die Gesch. d. Ztg.

Mädchen oder Frau
für einige Stunden vor mittags gesucht.
Trankgasse 11, 1. Etg.

Kaufgesuche

Goldankauf
E. Beielstein, Kortumstraße 18.

Alt Gold, -Silber, (kein deutsches Silbergeld) **Brillanten, Alt Platin** kauft ständig
Gust. Arbeiter
Goldschmied.
ABC-Straße 13.

Kaufe
und zahle hohe Preise für gebr. Möbel aller Art, auch Sofas, Federbetten Herde usw. Erbitte Karte Baron, Sedanstraße 12.

Kriegsbeschäd. wünscht Bettstelle mit Matratze zu kaufen.
Retsdorf, Zechenstr. 21.

Wei Bwein-Flaschen
pro Stück **15.00** Mark
sowie alle gangbaren Flaschensorten zu allernächsten Tagespreisen kauft an und holt ab
Ludwig Bongardt
Wiemelhauserstr. 41
Fernruf 2964.

Suche reinen
Benzol
im Eintausch gegen
Mehl
zu beziehen.
Gefl. Angeb. erbeten an
Hugo Boß, Mühle,
Weitmar bei Bochum.

Alt-Gold
Silber, Platin,
wie: Ketten, Ringe, Bestecke, Medaillen,
alte Münzen
Zahngebisse,
Quecksilber
kauft ständ. höchstzahlend
Zahnpraxis **51.**
Brückstraße
Auf Haus-Nr. 51 achten.

Verkäufe

1 gold. Damenuhr
mit lang. Kette, 14 Karat,
1 neue Laute
Marke „Meistersinger" preiswert zu verkaufen.
Rottstr. 8, 3 Etg.

Neue Küchen und **Schlafzimmer**
noch preiswert zu verkaufen.
Bochum, Alsenstraße 9
Nähe der Wittenerstr.

Gottesdienst i. d. Synagoge
Freitag Abend 6½ Uhr.
Samstag Morgen 8¼ Uhr. (Karmitzwah).
Samstag Abend 7½ Uhr.

Nr. 210. Zweites Blatt. **Bochumer Zeitung Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt Freitag. 8. Sept. 1922.

Bochumer Nachrichten.

(Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszuge nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Bochum, 8. Sept.

Milchpreis-Ausschuß.

Am Dienstag, den 5. d. M. tagte in Hamm der Milchpreisausschuß. Zu Punkt 1 betr. Aenderung des Beschlusses vom 28. 2. 22 des früheren Westf. Milchpreisausschusses wurde folgendes bestimmt:

Der Beschluß des Westf. Milchpreisausschusses vom 28. 2. 22, „daß Landwirte aus der Umgebung von ausgesprochenen Industriegemeinden, die im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen die von ihnen erzeugte Milch mit ihrer Fuhre zur Verbrauchsgemeinde, jedoch nicht unmittelbar zum Verbraucher bringen oder durch Händler bringen lassen, außer dem Erzeugerpreis ab Hof, den Molkereiunkostenzuschlag und die für den betr. Verbrauchsort bei dem sonstigen Milchbezug durchschnittlich entstehenden Eisenbahnfrachten verlangen dürfen, und daß Landwirte, die ihre Milch im Kleinverkauf direkt an bezugsberechtigte Verbraucher abgeben, den am Abgabeort zugelassenen Kleinhandelspreis abzüglich des Kostenzuschlags der gemeindlichen Milchversorgung verlangen können, einerlei, wo die Abgabe der Milch erfolgt", erhält mit Rücksicht darauf, daß der Milchhandel und die sonstigen Milchabnehmer auf Grund dieses Beschlusses in die Lieferungsbezirke von ländlichen Molkereien eingedrungen sind und den Bestand der ländlichen Molkereien durch Zahlung des Erzeugerpreises und der Molkereiunkostenspanne direkt an Landwirte gefährdet haben, folgende Fassung:

1. Landwirte, die unter Aufrechterhaltung der bisherigen Lieferbeziehungen aus der Umgegend rein industrieller Gemeinden ohne molkereimäßige Behandlung unter Ausschaltung der Eisenbahn mit ihrer Fuhre oder durch einen Händler mit dessen Fuhre, die Milch in den Verbraucherort bringen, können den ortsüblichen Erzeugerpreis zuzüglich Molkereiunkostenspanne verlangen.

2. Landwirte, wie unter 1., die an Kleinhändler frei Stadt liefern, haben Anspruch auf den Kleinhandelspreis abzüglich Händlergewinn.

3. Bei direkter Abgabe an die Verbraucher durch die Landwirte, wie unter 1., darf der ortsübliche Kleinhandelspreis genommen werden.

Anmerkung des Meiereiverbandes: Bei Nichtbeachtung obigen Beschlusses müßte den betreffenden Milchhändlern bezw. sonstigen Abnehmern die Konzession entzogen werden. Werke, die für ihre Arbeiter und Angestellten Milch einführen, haben sich naturgemäß ebenfalls diesem Beschlusse zu fügen und gelten als Milchabnehmer im Sinne des Beschlusses. Irgend welche Klagen über Verstöße gegen diesen Beschluß sind an den Milchpreisausschuß zu richten, der über die Berechtigung derselben entscheidet.

Durch obige Neufassung des Beschlusses ist dem Milchhandel und den sonstigen Milchabnehmern das Zahlen der Molkereiunkostenspanne zu dem Erzeugerpreis beim Bezug von Bahnmilch an landwirtschaftliche Betriebe in nichtindustriellen Gemeinden untersagt. Die Molkereiunkostenspanne nach Abzug einer Entschädigung für die Anfuhr zur Bahn, die zwei Zehntel der Molkereiunkostenspanne nicht übersteigen dürfte, verbleibt demnach nunmehr dem betreffenden Milchabnehmer. Da dieses aber ebensowenig im Interesse der Verbraucher, als auch im Interesse der Erzeuger liegen kann, ist folgender Punkt auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung des Milchpreisausschusses zur Behandlung zu setzen: „Beschlußfassung über die beim Bezuge von Bahnmilch aus landwirtschaftlichen Betrieben nichtindustrieller Gemeinden durch die betreffenden Milchabnehmer erzielten Ueberschußbeträge aus der Molkereiunkostenspanne nach Abzug einer angemessenen Entschädigung für die Anfuhr zur Bahn und Verwendung der Ueberschußbeträge zur Verbilligung der Milch für besonders bedürftige Familien."

Die Wohlfahrtsämter würden dann diese Beträge zu erheben haben zur Bildung eines Milchverbilligungsfonds für besonders bedürftige Familien.

Zu Punkt 2 wurde beschlossen, erst am Dienstag, den 12. 9. 22 den Preis ab 16. 9. zu bestimmen.

Bei der Behandlung des Punktes 3 wurde festgestellt, daß die Anklagen wegen Höchstpreisüberschreitung seitens einiger Aemter gegen Molkereien, die auf Grund einer Vereinbarung den Preis von 12,10 Mark für August berechnet haben, einer Nachprüfung zu unterziehen sind, da eine Höchstpreisüberschreitung nicht vorliegt. Den betreffenden Molkereien wurde empfohlen, gegen diese Anklagen Einspruch zu erheben.

Höchstpreise für rationiertes Brot.

Laut einer Bekanntmachung der Stadt und des Landkreises sind vom 9. September d. J. — Brotmarke 37 — an, folgende Preise für die nachbenannten Backwaren festgesetzt: a) Graubrot: mit einem Verkaufsgewicht von 6 Pfd. Mark 56,50, mit einem Verkaufsgewicht von 3 Pfd. 28,30 Mark; b) Kasselerbrot: mit einem Verkaufsgewicht von 6 Pfd. 56,70 Mark, mit einem Verkaufsgewicht von 3 Pfd. 28,40 Mark; c) Schwarzbrot: mit einem Verkaufsgewicht von 6 Pfd. Mark 54.—, mit einem Verkaufsgewicht von 3 Pfd. 27,10 Mark, im Aufschnitt für 1 Pfd. in Verpackung 10,20 Mark. Auf Brotmarke 36 ist bis Montag abend das Brot noch zu dem alten Preise abzugeben. (Näheres siehe Anzeige.)

Straßenbahnfahrpreis und Schusterrechnung.

Soll man noch auf der Straßenbahn fahren?

ki. Zu einer Frage, die längst in der Oeffentlichkeit hätte erörtert werden sollen, wird der „Korrespondenz Industriegebiet" von der Westfälischen Straßenbahn, Gerthe, geschrieben:

In der letzten Nummer der „Verkehrstechnik", dem Zentralblatt für das gesamte Verkehrswesen, erschien ein Artikel „Lohnt sich die Benutzung der Straßenbahn?" Es ist in demselben rechnerisch nachgewiesen, daß unter Berücksichtigung der heutigen Verhältnisse sich die Benutzung der Straßenbahnen auch bei den hohen Tarifen noch auf kurze Strecken lohnt. Die Rechnung ist interessant genug, um sie für die heutigen Verhältnisse und Zahlen umzurechnen.

1. Der Zeitgewinn für jedes auf der Straßenbahn zurückgelegte Kilometer beträgt rund 7 Minuten. Bei einem Stundenlohnsatz von 60 Mark stellt also die Ersparnis einen Wert von 7,00 Mark dar.

2 Der Kraftaufwand für einen Fußmarsch von einem Kilometer erfordert im Durchschnitt 50 große Kalorien, zu deren Erzeugung 6 Gramm Fett mit einem Gegenwert von 6 × 0,40 = 2,40 Mk. erforderlich sind.

3. Der Bedarf an Schuhwerk für je ein Kilometer Fußmarsch berechnet sich bei einer Lebensdauer von 2400 Kilometer für ein Paar Stiefel mit einmaliger Ersatzbesohlung = 4800 : 2400 = 2,00 Mk.

Insgesamt kostet also der Kilometer Fußmarsch 7,00 + 2,40 + 2,00 = 11,40 Mk. Eine Teilstrecke bei der Westfälischen Straßenbahn beträgt 1,2 Kilometer im Durchschnitt und erfordert einen Fahrpreis von 15,00 Mk. zur Zeit, während der gleiche Fußmarsch 13,70 Mk. kostet. Bei zwei und mehr Teilstrecken gestaltet sich das Verhältnis immer günstiger für die Straßenbahnen:

	Fußmarsch	Straßenbahnfahrt
2 Teilstrecken	2,40 × 11,40 = 27,40 Mk.	19,00 Mk.
3 „	8,60 × 11,40 = 41,00 „	22,00 „
4 „	4,80 × 11,40 = 55,00 „	24,00 „
5 „	6,00 × 11,40 = 68,40 „	26,00 „

Außerdem vergessen bei der Abwanderung die Fahrgäste, daß sie sich hierdurch die wenigeren Fahrten selbst verteuern. Nicht ist die Abwanderung der Fahrgäste eine Folge der teuren Straßenbahn, sondern die Straßenbahnen könnten weit billiger sein, wenn nicht die Fahrgäste so stark abgewandert wären. Der Laie sagt natürlich: „Fährt doch billiger, dann wandern die Fahrgäste nicht ab", und macht hierbei denselben Kalkulationsfehler. Als die erste Tariferhöhung in sehr bescheidenem Maße erfolgte, reagierten die Fahrgäste sofort durch Abwanderung, die nunmehr als ein unabwendbarer Faktor bei jeder Tariferhöhung mit in Ansatz gebracht werden muß. Ein kleines Rechenexempel aus der Praxis: Eine Bahn beförderte 10 000 000 Fahrgäste zum Fahrpreise von 1,00 Mk. und nimmt pro Jahr 10 000 000 Mark ein. Sie ist im Laufe des Jahres gezwungen, ihren Tarif auf 2,00 Mark zu erhöhen. Die Fahrgäste reagieren mit einer Abwanderung von 40 Prozent. Es werden also vereinnahmt 6 000 000 = 2,00 × 12 000 000 Mark. Die gleiche Einnahme wäre erzielt worden ohne Abwanderung bei einem Fahrpreis von 1,20 Mark. Die Fahrgäste haben sich also ihre Fahrt selber um 80 Prozent verteuert, abgesehen davon, daß die große Abwanderung wahrscheinlich eine neue Tariferhöhung zur Folge haben muß. Jeder Mensch fährt aber lieber zweimal auf der Straßenbahn für 2,40 Mark als einmal für 2,00 Mark. Es wäre im Interesse der Straßenbahnen sehr wünschenswert, wenn sich die verehrten Fahrgäste diese Rechnung einmal durch den Kopf gehen lassen würden. Alle Lebensnotwendigkeiten steigen unentwegt mit der sinkenden Valuta und werden auch entsprechend bezahlt, nur von den Straßenbahnen, die doch als abseits der wirtschaftlichen Prozesse stehende Unternehmen alle Spitzenbelastungen der Industrie am stärksten zu tragen haben, wird verlangt, daß sie diese Preissteigerung nicht mitmachen sollen.

Soweit die Zuschrift. Nun haben der Fahrgast und sein Schuster das Wort.

* **Erhöhte Schnellzugszuschläge für die erste Wagenklasse.** Auf Grund einer Anregung des Reichseisenbahnrates werden die Schnellzugszuschläge für die erste Klasse in Zukunft höher festgesetzt werden als die für die zweite Klasse. Vom 1. Dezember 1922 ab betragen die Schnellzugszuschläge für die 1. Klasse, Zone 1 75 Mark, in der 2. Zone 150 Mark und in der 3. Zone 225 Mark.

* **Wichtig für die Besitzer von Waffen.** Die preußischen Ausführungsbestimmungen vom 13. Januar 1919 zur Verordnung der Volksbeauftragten über den Waffenbesitz sind mit Erlaß des Ministers des Innern vom 23. Juni d. J. durch die Bestimmung ergänzt worden, daß die Inhaber von Waffenscheinen und Jagdscheinen nicht von der Ablieferung von Militärwaffen und deren Munition befreit sind. Von der Pflicht zur Ablieferung von Militärwaffen und deren Munition bleiben nur diejenigen Personen befreit, denen auf Grund des Friedensvertrages und der im Anschluß an diesen getroffenen Vereinbarungen der Besitz und das Führen von Militärwaffen gestattet ist, wie z. B.: Wehrmacht, Schutzpolizei, Polizeibeamte usw. Als Militärwaffen sind anzusehen: Militärgewehre, Karabiner, Tankgewehre, Armeerevolver und Armeepistolen, Granatwerfer, Flammenwerfer, Gewehrgranaten-Wurfbecher, neuzeitliche Geschütze, Minenwerfer und Vorrichtungen, die zum Werfen von Sprengkörpern oder Gasbomben bestimmt sind, Gewehrgranaten, Wurf- und Handgranaten jeder Ausführung und wesentliche Teile der vorbezeichneten Militärwaffen. Als Munition für Militärwaffen sind anzusehen: Sprengkörper, Zünder, Sprengkapseln jeder Ausführung, sowie jede für die vorstehend aufgeführten Waffen bestimmte Munition. Nach Vorstehendem sind also die Inhaber von Jahresjagdscheinen und Waffenscheinen, soweit sie nicht als Militär- oder Polizeipersonen anzusehen sind, nicht berechtigt, Militärwaffen und zu ihnen gehörige Munition bezeichneter Art zu besitzen. Wer gegen diese Vorschrift verstößt, macht sich im Sinne der jetzt noch in vollem Maße gültigen Verordnung des Rates der Volksbeauftragten vom 13. Januar 1919 strafbar. Vergehen dieser Art werden mit Gefängnis bis zu 5 Jahren und mit Geldstrafe bis zu 100 000 Mark oder mit einer dieser Strafen geahndet. Diese Bestimmungen werden nochmals mitgeteilt, damit etwaige Unklarheiten über die Durchführung der Verordnung über den Waffenbesitz beseitigt werden.

ha. **Neue Höchstgrenzen für Postanweisungen und Aufträge?** Eine Erhöhung der Höchstgrenzen für Postaufträge und Postanweisungen wird abermals von den Handelskammern verlangt. Die jetzige Höchstgrenze von 5000 Mark für den Postauftrag ist viel zu niedrig. Vielfach werden die fälligen Rechnungsbeträge durch Postauftrag eingezogen. Die Monatsrechnungen überschreiten aber die Höchstgrenze meist um ein Vielfaches. Die Aussteller müssen deshalb oft für denselben Kunden mehrere Postaufträge ausschreiben. Ebenso ist der jetzige Höchstbetrag einer Postanweisung mit 2000 Mark unzureichend. Der Deutsche Industrie- und Handelstag hat deshalb den Reichspostminister ersucht, beide Höchstgrenzen der heutigen Geldentwertung anzupassen.

ndl. **Die Rechtsansprüche der fristlos Gekündigten.** Wenn ein fristlos entlassener Angestellter auf Grund des § 84 ff. des Betriebsrätegesetzes Einspruch gegen die Kündigung erhoben und der Schlichtungsausschuß diese als ungerechtfertigt erklärt hat, so hat der Arbeitgeber die Wahl, den Entlassenen weiter zu beschäftigen oder ihm eine angemessene Entschädigung zu zahlen. Wählt er das letztere, so sind nach Entscheidung des Reichsgerichts vom 24. Juni 1922 alle weiteren zivilrechtlichen Ansprüche des Angestellten damit abgegolten. Es besteht also nur Anspruch auf Zahlung des Gehalts bis zum Ende des laufenden Vierteljahres und der Abfindungssumme.

Aus dem Ehrenfeld. Die Gartenanlagen beim Haus Rechen, welche jahrelang ohne Pflege gelassen waren, sollen jetzt wieder hergerichtet und der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden. — Der Bühnenhausanbau des Stadttheaters, dessen geräumiges Inneres schon seit Monaten benutzt wird, sodaß im eigentlichen Bühnenbau Platz geschaffen wurde, geht nun auch in seiner äußeren Verkleidung der Vollendung entgegen. Zurzeit sind nur noch die Wandseiten in der Fahrstuhlgegend mit Edelputz zu versehen. Der große, in Lichtflut getauchte Malersaal hat seine erste Belastungsprobe gelegentlich der Dekorationsherstellung für die Aufführungen „Friedrich der Große" und „Die Meistersinger" bestens bestanden.

Polizeibericht. Gestohlen wurden: aus einer Wohnung in der Martenstraße ein Wecker; aus einer Wohnung in der Metzstraße ein Faß Bohnen; aus einer Wohnung in der Alleestraße 2400 Mark Geld, eine Uhr und ein Oberhemd; aus einer Wohnung in der Wasserstraße eine Brieftasche mit 3400 Mark.

Brauereien und Wirteverbände. Die Arbeitsgemeinschaft der drei westlichen Wirteverbände hat den Rheinisch-Westfälischen Brauereiverband ersucht, vor einer jeweiligen Bierpreiserhöhung mit den Wirtevertretern in Verhandlungen einzutreten. Dieses Ersuchen ist von den Brauereien ablehnend beschieden worden mit der Begründung, daß sich die wirtschaftlichen Verhältnisse für die Brauereien so bedenklich gestaltet hätten, daß es für sie ein Gebot der Selbsterhaltung sei, die wirtschaftliche Bewegungsfreiheit zu haben, die auch allen anderen Industriezweigen unerläßlich erscheint. Es müsse daher genügen, daß sich, wie bisher, die beiden Spitzenverbände in Berlin vor jeder neuen Preiserhöhung ins Benehmen setzten. Man werde jedoch nicht verfehlen, den Wirteverbänden vor jeder Aenderung des Bierpreises entsprechende Mitteilung zu machen.

* **Städt. Orchester.** Auf das heutige Abendkonzert des städt. Orchesters im Stadtpark unter Leitung von Konzertmeister Hans Treichler wird nochmals hingewiesen, in dem Orchesterwerke von Beethoven, Wagner, Richard Strauß und Berlioz vorgetragen werden. Herr Konzertmeister Loos wird das Violinkonzert von Mendelssohn zu Gehör bringen. Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

nbl. **Gewährung von Stumpfstrümpfen an amputierte Kriegsbeschädigte.** Wie der Reichsarbeitsminister bekanntmacht, erhalten amputierte Kriegsbeschädigte auf Antrag jährlich bis zu vier, Doppeltamputierte bis zu acht Stumpfstrümpfe auf Kosten des Reiches. Darüber hinaus können Stumpfstrümpfe — gegen Vorlage der ersatzbedürftigen Strümpfe — nur verabfolgt werden, wenn der Facharzt die Notwendigkeit des Ersatzes anerkennt. Von einer Vorladung der Beschädigten ist bei der Anforderung von Stumpfstrümpfen nach Möglichkeit abzusehen.

\# **Ein Einbruchsversuch** wurde gestern morgen in einem Hause der Wrangelstraße gemacht. Der Einbrecher hatte sich mit einem Dietrich Einlaß in eine Wohnung verschafft und wurde dort von den Bewohnern mit Hilfe von Nachbarn festgenommen und in den Abortraum gesperrt. Ehe die Polizei herbeigeholt werden konnte, zertrümmerte er eine Scheibe und entkam durch ein kleines Fenster über den Hofraum in den alten Friedhof, wo man ihn nicht mehr erreichen konnte.

Aus der Nachbarschaft.

nbl. **Wattenscheid**, 7. Sept. Wattenscheid wird Eilzugstation! Eine bemerkenswerte Neuerung wird für den Bahnhof Wattenscheid der neue am 8. Oktober in Kraft tretende Eisenbahnfahrplan bringen. Das neu eingelegte Eilzugspaar 44 und 45 bekommt Aufenthalt auf der Station Wattenscheid. Eilzug 44 kommt von Dortmund und fährt ab Wattenscheid 2,42 Uhr, Köln an 4,34 Uhr. Eilzug 45 ab Köln 8,52 Uhr abends, Wattenscheid ab 10,53 Uhr, Dortmund an 11,27 Uhr abends. Obwohl diese Strecke von zahlreichen schnellfahrenden Zügen benutzt wird, hat bisher auf der Station Wattenscheid weder ein D-Zug noch ein Eilzug gehalten.

* **Wanne**, 7. Sept. Ueberfahren und getötet wurde auf der Hafenbahnstrecke zwischen Hafen und Zeche Konstantin ein Arbeiter, dessen

Vereins-Kalender.

Unter dieser Rubrik kostet 1 Zeile 8.— Mark bei Vorauszahlung; bei Rechnungserteilung 9,00 Mark.

Christlicher Metallarbeiterverband, Bochum.

Jugendgruppe. Sonntag, den 10. September 1922, morgens 8 Uhr, Antreten am christlichen Gewerkschaftshaus, Hellwegstr. 25, zum Ausflug nach der Ruhr. Auch die älteren Kollegen werden gebeten, sich rege an dem Ausfluge zu beteiligen.

Gesangabteilung. Sonntag, den 10. September, nachm. 3½ Uhr, Gesangprobe im christlichen Gewerkschaftshaus, Hellwegstr. 25. Kein Sänger darf fehlen.

Gesucht zum 1. Oktober ältliches **Küchenmädchen** erfahrenes **Zweitmädchen** das servieren, bügeln und nähen kann. Angebote mit Zeugnisabschriften, Alters- und Religionsangabe, Gehaltsansprüchen an Frau Dr. Schorlemmer, Bodesberg am Rhein, Rheinallee 24.

Tüchtiges, jüngeres **Dienstmädchen** zu sofort. Eintritt gesucht. Graf-Engelbertstr. 15.

Ein junges **Mädchen** für mein Büro gesucht. Bedingung: Stenographie, Maschinenschreiben und gute Handschrift. Angebote mit Gehaltsansprüchen unter Nr. 13338 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Mädchen oder Frau für einige Stunden vormittags gesucht. Trankgasse 11, 1. Etg.

Kaufgesuche

Goldankauf K. Beleistein, Kortumstraße 18.

Alt Gold, -Silber, (kein deutsches Silber gestempelt) **Brillanten, Alt Platin** kauft ständig **Gust. Arbeiter** Goldschmied. ABC-Straße 13.

Kaufe und zahle hohe Preise für gebr. Möbel aller Art, auch Sofas, Federbetten Herde usw. Erbitte Karte Baron, Sedanstraße 12.

Kriegsbeschäd. wünscht Bettstelle mit Matratze zu kaufen. Reisdorf, Zechenstr. 21.

Weißwein-Flaschen pro Stück 15.00 Mark sowie alle gangbaren Flaschensorten zu allernächsten Tagespreisen kauft an und holt ab **Ludwig Bongardt** Wiemelhauserstr. 41 Fernruf 2964.

Suche reinen **Benzol** im Eintausch gegen **Mehl** zu beziehen. Gefl. Angeb. erbeten an **Hugo Boß, Mühle,** Weitmar bei Bochum.

Alt-Gold Silber, Platin, wie: Ketten, Ringe, Bestecke, Medaillen, **alte Münzen Zahngebisse, Quecksilber** kauft ständ. höchstzahlend **Zahnpraxis Brückstraße 51.** Auf Haus-Nr. 51 achten.

Verkäufe

1 gold. Damenuhr mit lang. Kette, 14 Karat, **1 neue Laute** Marke „Meistersinger" preiswert zu verkaufen. Rottstr. 8, 3 Etg.

Neue Küchen und **Schlafzimmer** noch preiswert zu verkaufen. Bochum, Alsenstraße 9 Nähe der Wittenerstr.

Gottesdienst i. d. Synagoge Freitag Abend 6½ Uhr. Samstag Morgen 8¼ Uhr. (Harmiswah). Samstag Abend 7½ Uhr.

Steffani Drehsa.

Roman von **Alexandra v. Bosse.**

44) (Nachdruck verboten)

Sie kam näher, aber sie setzte sich nicht; an einem der Stühle blieb sie stehen und stützte sich mit der Linken auf die Lehne. Nun stand sie unterm Kronleuchter, vom zitternden Licht der Kerzen übergossen, und wie zwei dunkle Edelsteine leuchteten ihre Augen aus dem weißen Gesicht. Sie sah Rüdiger offen an, senkte nicht den Blick vor seinem, und nicht Schuldbewußtsein sprach heraus; das erkannte er plötzlich klar und mit seinem untrüglichen Gefühl. Wie ein edles Wild stand sie vor ihm, das man zu Tode gehetzt und das stumm und stolz den Todesstoß erwartet.

„Steffani," sagte er, „dein Vater telegraphierte mir, daß ich um deinetwillen zurückkehren müßte. Kannst du mir erklären — befriedigend erklären, was ihn dazu veranlaßt . . .?"

„Ja — das kann ich!" erwiderte sie mühsam und wußte doch, daß sie es nicht vermochte.

„Nun — dann bitte ich darum."

Sie schwieg, blieb stumm, sah ihn nur an. Die Hand, die an ihr herabhing, bewegte sich leicht, zitterte, er sah, daß sie einen blinkenden Gegenstand zwischen den Fingern hielt, aber er achtete nicht darauf.

Auge in Auge standen sie sich gegenüber, beide schweigend, und je länger Rüdiger in die geliebten, stolzen, traurigen Augen sah, die sich nicht schuldbewußt senken wollten, je schwächer wurde die verdammende Stimme seines Verstandes, doch umso lauter sprach sein Herz. Es war erfüllt von Liebe, Vertrauen und heißem Mitleid, das all sein Denken und Empfinden zu einem rauschenden Sehnen vereinte — ihr entgegen. Uebermächtig wurde in ihm der Wunsch, sie in seine Arme zu ziehen, sie zu trösten, zu beruhigen.

„Steffani . . .," sagte er weich und trat einen Schritt auf sie zu. Aber sie, die den Kampf gesehen, den seine starke Liebe mit bösen Zweifeln kämpfte, die sich in seinem Herzen gegen sie erhoben, trat einen Schritt zurück. Dumpf polterte etwas neben ihr zu Boden, und Rüdiger sah auf dem Teppich die kleine Pistole liegen, die Steffani in Indien, wenn sie längere Ritte unternommen, bei sich getragen. Unmittelbar machte er eine Bewegung, die kleine Waffe aufzuheben und an sich zu nehmen, aber Steffani hob die Hand.

„Laß," sagte sie, und der Schatten eines Lächelns huschte über ihre Lippen, „sie ist nicht einmal geladen, und nur ein Augenblick sinnloser Angst ließ mich das Ding, da in die Hand nehmen, ich vergaß, daß die Kugeln darin fehlten."

„Steffani!"

Er erschrak nachträglich über die Möglichkeit, daß Kugeln darin gewesen wären, und zugleich durchdrang ihn erschreckend der Gedanke, daß das Bewußtsein der Schuld nur allein sie dazu getrieben haben konnte, nach der todbringenden Waffe zu greifen. Aber sie las den Gedanken ihm aus den Augen. Das durfte er nicht glauben! Ihre Augen flammten auf, und mit einer Bewegung leidenschaftlicher Beteuerung preßte sie die verschränkten Hände an ihre Brust. „Nicht deshalb — nein!" rief sie. Nun war sie entschlossen, sich zu verteidigen, ihre Worte überstürzten sich: „Ich war wahnsinnig, als ich sah, daß du in deinem Herzen mich schon verdammtest, daß du — auch du mich schuldig glaubtest — aber ich bin es nicht, ich schwöre dir, Rüdiger! Erblinden will ich, nie mehr in die klaren Augen meiner Kinder sehen dürfen, wenn ich nicht die Wahrheit spreche! Was soll werden aus mir, wenn du mir nicht glaubst . . .?"

Sie trat einen Schritt zurück und faltete die Hände, ihr Gesicht leuchtete, ihre Augen waren beseelt von dem heißen Wunsch zu überzeugen; sie sah so schön aus, wie Rüdiger sie noch nie gesehen. Er sah sie unverwandt an, überrascht und ergriffen von der überzeugenden Leidenschaft ihrer Worte. Leiser und langsam, wie nach jedem Wort suchend, fuhr sie zu sprechen fort: „Du wirst alles erfahren, Rüdiger, und alles spricht gegen mich. Alles . . . selbst ich muß es sagen, aber — wenn du mir trotzdem glauben könntest, Rüdiger? . . . Du weißt ja, ich hatte ihn gern, doch nur als Freund — wie einen Bruder . . . nicht mehr! Nicht mehr! Ich war so sicher meiner selbst — darum — ich war unvorsichtig und — Rüdiger — nur so weit bin ich schuldig . . ."

Sie stockte, der Atem versagte ihr, und die ganze Angst ihrer Seele sprach aus ihren Augen, als sie sah, daß Rüdigers Gesicht sich verdüsterte.

„Von wem sprichst du?" fragte er hart.

„Ottokar Treben!" hauchte sie kaum hörbar.

„Ich wußte es!" sagte er, und sie glaubte ihr Todesurteil zu hören. Ihre Gestalt sank zusammen, ihre Augen erloschen.

„Ja — ja . . ." stammelte sie ganz außer sich, „du mußt es glauben, wie alle . . . wie die andern alle. Der Schein ist gegen mich — und — wie könntest du allein mir vertrauen — mir glauben;"

Ihre Stimme brach, sie wankte, stützte sich an die Lehne des hohen Stuhles und bedeckte ihr Gesicht mit den Händen; trockenes Schluchzen erschütterte ihren Körper. Nun gab sie alles verloren, sah sich ausgestoßen aus diesem Hause, von ihren Kindern getrennt . . . Sie preßte die Stirn gegen das harte Holz der Lehne und drückte ihre Finger an die Ohren, die verdammenden Worte aus Rüdigers Mund nicht zu hören.

Da legten zwei Arme sich um sie, richteten sie auf, und Rüdigers tiefe Stimme sagte leise, zitternd vor Erregung: „Wenn ich nun dem Schein nicht glauben will — Steffani — sondern dir?"

Sie taumelte zurück, sah ihn an — fassungslos. Langsam füllten ihre Augen sich mit Tränen. Doch durch den Glanz dieser Tränen brach wie ein Sonnenstrahl der Glaube an ein großes, unsagbares Glück.

„Kannst du es? . . . Kannst du es?" stammelte sie mit versagender Stimme.

„Wenn du mir sagst — daß ich es kann . . .?"

„Ja! . . . ja!"

„Seh mich an, Steffi! — Deine Augen lügen nicht, sie sprechen dich frei, wie auch mein Herz es tut — Steffani . . .!"

Unendliche Zärtlichkeit lag im Ton seiner Stimme, als er ihren Namen aussprach, und nun sank sie ihm an die Brust, legte mit leidenschaftlicher Gebärde ihre Arme um seinen Hals.

„Wie ich dich liebe, Rüdiger . . . wie ich dich liebe!" schluchzte sie auf, verwirrt und verstört vom Uebermaß nicht mehr erhofften Glücks.

An dem Zittern ihrer Glieder erkannte Rüdiger, wie sehr sie erschüttert war, und wie jetzt, wo die furchtbare Spannung ihres Gemütes sich löste, Schwäche sie zu übermannen drohte. Er führte sie sacht zum Sofa, das unter dem Bilde seiner Mutter stand. Und aus dem schmalen, stillen Gesicht da oben, das sich zu verklären schien, blickten die grauen Augen sanft herab. Es war, als umspiele ein glückliches Lächeln die Lippen der stummen Frau, da Rüdiger Steffani fest in die Arme schloß und ihre bebenden Lippen küßte. Steffani aber sah zu ihm auf mit schimmernden Augen.

„Wie ich dich liebe, Rüdiger!" sagte sie ganz leise noch einmal.

— Ende. —

Ausweispapiere auf den Namen Almenreiter lauteten. Die Räder trennten den Unglücklichen förmlich in zwei Teile. — Festgenommen wurde im Wartesaal des hiesigen Bahnhofs ein junger Mann wegen Beamtenbeleidigung und Widerstand. — Einem Mann wurde auf der hiesigen Sedanstraße ein Revolver, welchem er bei sich führte, abgenommen.

Aus den Provinzen.

* **Recklinghausen**, 7. Sept. In einer schwierigen Finanzlage befindet sich die Gemeinde Recklinghausen-Land. Hierüber wurde in einer außerordentlichen Sitzung der Gemeindevertretung vom Amtmann Bericht erstattet. Die Zechen hatten unlängst der Gemeinde Recklinghausen-Land 15 Millionen Mark zur Verfügung gestellt unter der Bedingung, daß alle Reichseinkünfte, die der Gemeinde innerhalb dreier Jahre zufließen, an die Zechen abgeführt werden. Diese dreijährige Frist wurde von der Gemeindevertretung beschlossen, sie ist aber von den Zechen beanstandet worden. Der Zechenvertreter erklärte ausdrücklich, bei der Langsamkeit der Zurückerstattung durch das Reich müsse die Frist mindestens fünf Jahre betragen. Der Amtmann bewies die Notwendigkeit der Fristverlängerung, indem er ein Bild der augenblicklichen finanziellen Notlage gab. Schon jetzt werde mit Minus gearbeitet. An Vorschüssen seien bis jetzt schon 4 662 000 Mark ausgegeben. Weitere große Ausgaben stehen in den nächsten Tagen bevor, hauptsächlich für Schul- und Wegebauten, so daß insgesamt fast acht Millionen Mark auf der Vorschußliste stehen. Auch sei der Etat für 1922-23 schon jetzt ganz bedeutend überschritten. Der Antrag der Zechen wurde dann angenommen.

* **Recklinghausen**, 7. Sept. Lehrer als Bergleute. Der größte Teil der an den beiden hiesigen Seminaren vorgebildeten Lehrer arbeitet wegen des Stellenmangels im Lehrberuf auf dem Bergwerk. So sind beispielsweise von der letzten ersten Seminarklasse des evangelischen Lehrerseminars von 25 geprüften Lehrern allein 23 im Bergbau beschäftigt.

obl. **Recklinghausen**, 7. Sept. Die Stadtverordneten bewilligten in ihrer gestrigen Sitzung die Mehrkosten für die Unterbringung der dritten Hundertschaft der Schupo und die Aufnahme einer Anleihe für die Gesamtanleihe von zehn Millionen Mark. Für das Bahnprojekt Bochum-Herne-Recklinghausen hat die Handelskammer Bochum ein Gutachten ausgearbeitet. Da das Projekt den Wünschen Recklinghausens entspricht, erklärte die Versammlung sich damit einverstanden und bewilligte den anteiligen Betrag für die Ausarbeitung des Gutachtens in Höhe von 5000—10 000 Mark. Der Punkt: Hergabe von Darlehen für den Bau weiterer Linien der Westischen Straßenbahn wurde vertagt. Wegen der unsicheren Verhältnisse soll vorläufig der Angelegenheit nicht nähergetreten werden.

* **Hüls**, 7. Sept. Schwachnervig. Als die Neue Volksbühne das Drama „Schuldig" aufführte, wurden 7 Personen, 5 weibliche und 2 männliche, durch das aufregende Spiel ohnmächtig. Die Freiwillige Sanitätskolonne mußte die Personen fortschaffen. Störungen wurden dadurch nicht verursacht.

Amtlicher Wetterbericht.

Der festländische Hochdruck hält zwar noch Stand, doch machen sich leichte Unregelmäßigkeiten in der Luftdruckverteilung bemerkbar, welche die sonst stärkere Sonnenbestrahlung des Herbstes nicht aufkommen lassen. — Aussichten für Freitag: Trocken, wechselnd bewölkt, geringe Wärmeänderung.

Handel / Industrie / Verkehr

1 Dollar am 7. Sept. 1298 Mark.
(Nach der amtlichen Berliner Notierung) „ 6. „ 1248 „

Amtliche Devisenkurse. (Berlin)

Für drahtliche Auszahlungen		6. Sept. Geld	6. Sept. Brief	7. Sept. Geld	7. Sept. Brief	Höchst. bish. G.
Holland	100 G.	49438.1	49561.9	48938.7	49561.2	76963.7
Belgien	100 Fr.	9388.25	9411.75	9588.—	9612.—	14683.
Norwegen	100 Kr.	21023.6	21076.2	20973.7	21026.2	33957.
Dänemark	100 Kr.	27116.5	27188.9	27066.1	27133.9	42696.5
Schweden	100 Kr.	33558.	33642.	33957.5	34042.5	52534.2
Italien	100 Lir	5518.05	5531.95	5617.95	5632.05	8817.20
England	1 St.	5642.90	5657.10	6517.95	6532.05	8789.—
Amerika	1 D.	1248.43	1251.57	1298.37	1301.63	1972.53
Frankreich	100 Fr.	10037.4	10062.6	10162.2	10187.7	16330.8
Schweiz	100 Fr.	23970.0	24030.0	24569.2	24620.7	37652.8
Spanien	100 Pes.	19425.6	19474.3	19999.9	20050.5	30636.6
Dtsch.-Oest.	100 Kr.	1.63	1.77	1.68	1.72	—
Tsch.-Slow.	100 Kr.	4544.30	4555.70	4344.55	4355.45	6441.90
Ungarn	100 Kr.	51.93	52.07	56.93	56.67	99.87

Rhein.-Westf. Devisenmarkt.

p. In den Nachmittagsstunden erfuhren gestern die Kurse der ausländischen Zahlungsmittel wieder eine Aufwärtsbewegung. Das Geschäft nahm aber keinen großen Umfang an. Gegen 6 Uhr wurden genannt: **Holland 53 000 — 60 000, Belgien 9000 — 10 000, Paris 10 400 — 10 600, London 6000 — 6200, Newyork 1350 — 1380.**

Was gilt die deutsche Mark im Ausland?

Für hundert deutsche Mark wurden gezahlt:

	Vor dem Kriege	Mitte d. Vorwoche	Mitte dies. Woche	Landes währ.
Nordamerika	23,80	0,07	0,07	Dollar
Holland	69,20	0,1725	0,1825	Guldn.
England	97,80	0,28	0,31	Shillg.
Schweden	88,80	0,28	0,27	Kron.
Norwegen	88,80	0,45	0,44	Kron.
Dänemark	88,80	0,35	0,35	Kron.
Dtsch.-Oesterr.	117,80	5250,—	5560,—	Kron.
Tsch.-Slow.	117,80	2,25	1,90	Sokols
Ungarn	117,80	102,—	156,25	Kron.
Frankreich	125,40	0,90	0,90	Franc.
Italien	125,40	1,55	1,90	Lire
Schweiz	125,40	0,87	0,8625	Franc.
Finnland	125,40	3,40	3,25	fin. Mk.

Die Berichtswoche brachte eine Entspannung der während der Pariser Verhandlungen außerordentlich stark angewachsenen Nervosität am Devisenmarkt, indem die Entscheidung über das nachgesuchte deutsche Moratorium endlich fiel. Wenn auch eine Ablehnung des deutschen Gesuches erfolgte und auf direkte Verhandlungen zwischen Deutschland und Belgien verwiesen wurde, so wurden doch die Barzahlungen für das laufende Jahr ausgesetzt und führte an den internationalen Börsen zu einer leichten Besserung der Mark. Wenigstens wurde der scharfe mehrwöchentliche Sturz zunächst aufgehalten. Inzwischen scheinen die Verhandlungen mit den Belgiern zu einem befriedigenden Ergebnis zu führen, sodaß dieser Tage, und zwar von den deutschen Börsen ausgehend, eine erneute Befestigung der Reichsmark erfolgte. So wurde am Mittwoch dieser Woche ein seit Wochen wieder höchster Markkurs von 0,08½ gemeldet, während der Dollar in Berlin bis auf 1200 herunterging. Der gleichzeitig vorliegende Reichsbankausweis mit den traurigen neuen Rekordzahlen wirkte auf die Berliner Börse kaum ein, da man auf eine riesenhafte Zunahme des Notenumlaufes gerechnet hatte. Es bleibt noch abzuwarten, wie das Ausland die neue Steigerung des Notenumlaufes um 25 Milliarden Mark aufnehmen wird. Die erwähnte leichte Devisensteigerung scheint aber auch in Zusammenhang mit der beginnenden deutschen Ernteverwertung zu stehen, sodaß die Volksernährung teilweise vom Ausland freier wird: dennoch wird für den Winter vorgesorgt werden müssen, und die Deutsche Reichsbank weiteren starken Anforderungen gerecht zu werden haben. Es ist deshalb nach der nunmehr erfolgten zweiten Diskonterhöhung mit einer weiteren Steigerung, und zwar um diesmal mehr als 1 Prozent zu rechnen.

Berliner Börsenkurse

vom 7. Sept. 1922.

	6. 9.	7. 9.		6. 9.	7. 9.
Bankaktien			Dynamit Nobel	955.—	900.—
Barmer Bankv.	228.—	220.—	Eintr. Braunk.	2250.	2150.
Com.u.Privatb.	320.—	315.—	Elberf. Farben	1160.	1100.
Darmst. Bank	325.—	310.—	Eschw. Berg	1493.	1375.
Deutsche Bank	595.—	570.—	Essener Steink.	1950.	2050.
Disconto-Ges.	438.—	430.—	Flensb. Schiffsb.	860.—	855.—
Dresdner Bank	350.—	347.—	Gasmot. Deutz	860.—	825.—
Fss. Cred. Anst.	275.—	285.—	Gels. Bergw.	2301.	2100.
Reichsbank	301.—	295.—	Gels. Gußstahl	1000.	—.—
Brauereiaktien			Glas Schalke	5800.	5500.
Boch. Viktoria	510.—	590.—	Goldschmidt	1160.	1175.
Dortm. Aktien	755.—	750.—	Harp. Bergw.	5000.	4900.
Dortm. Union	780.—	760.—	Hasp. Eis. u. St.	—.—	—.—
Müser Langend.	748.—	—.—	Heckmann C.	3675.	3598.
Schleg. Scharp.	—.—	—.—	Hirsch Kupfer	950.—	920.—
Schiffahrtsaktien			Hohenlohe	1775.	1750.
Hamb. Am. Pak.	655.—	620.—	Howaldswerke	825.—	780.—
Nordd. Lloyd	462.—	451.—	Höchst. Farben	1085.	1030.
Industrieaktien			Hösch Stahlw.	2400.	2210.
Adlerwerke	500.—	550.—	Humb. Masch.	670.—	649.—
Akkumul. Hag.	1725.	1700.	Ilse Bergbau	1860.	1800.
Alg. Elekt. Ges.	745.—	725.—	Kali Aschersl.	2160.	1995.
Anglo Guano	2225.	2010.	Köln Neuessen	2500.	2225.
Annener Guss	910.—	840.—	Königsborn	2050.	2025.
Arenberg	—.—	—.—	Köppersbusch	425.—	423.—
Augsb.-Nürnb.	1400.	1325.	Lahmeyer&Co.	3225.	3200.
Bad. Anilin	1502.	1406.	Laurahütte	3000.	2900.
Balcke Masch.	1150.	955.—	Magd. Bergw.	1700.	1525.
Baroper Walz.	1110.	1110.	Mannesmann	—.—	—.—
Bergm. Elektr.	630.—	635.—	Mark Zement	1450.	1390.
Bismarckhütte	—.—	—.—	Masch. Baum	2925.	2800.
Boch. Gels. Str.	—.—	—.—	Mülh. Bergw.	450.—	460.—
Boch. Gußstahl	2325.	2035.	Nation. Autom.	1060.	975.—
Braunk. u. Brik.	1375.	1255.	Oberschl. Bed.	1532.	1530.
Buderus Eisen	—.—	1150.	Orenst. Koppel	2800.	2710.
Busch Lödensch	1200.	960.—	Phönix Bergw.	1090.	641.—
Caro	910.—	860.—	Reisholz Papier	2980.	2990.
Chem. Griesh.	1030.	995.—	Rh. Braunk ohle	2025.	1950.
Chem. Weiler	330.—	850.—	Rh. Stahlwerke	2700.	2525.
Chem. Ind. Gels.	3460.	3250.	Riebeck Mont.	925.—	912.—
Concordia Berg	2025.	1910.	Romb. Hütte	848.—	850.—
Cons. Schalke	4440.	4440.	Rütgerswerke	940.—	1020.
Daimler Mot.	435.—	465.—	Sarottis Schok.	1750.	1675.
D.-Lux. Bergw.	2205.	2090.	Siemens Halsk	1050.	975.—
Deutsche Erdöl	2975.	2975.	Schuckert Co.	3200.	3300.
Deutsche Kali	2200.	1975.	Schwelm. Eisen	6400.	6500.
Deutsch. Masch.	720.—	700.—	Thale Eisen	—.—	—.—
D. Schachtbau	3530.	3505.	Westfalia Eis.	719.—	700.—
Deutsch. Walf.	2600.	2410.	Westf. Drahtw.	700.—	625.—
Dittmann Neuh.	—.—	—.—	Eis. u. Draht	1245.	1175.
Dürkopp	780.—	750.—	Wicking Zem.	—.—	—.—
			Witt. Gusstahl	940.—	960.—
			Zellst. Waldhof		

p. **Essener Kurenbörse** vom 7. Sept. Im Zusammenhang mit der Berliner Börse zeigte auch die Essener Kurenbörse eine schwache Haltung. Von schweren Kohlenwerten wurden Graf Bismarck und Ewald zu je 100 000 Mark niedrigeren Preisen umgesetzt. Sonst waren linksrheinische Kohlenwerte zu etwa 10 000 Mark ermäßigten Preisen im Verkehr. Einigkeit und Westfalen gaben je 5000 Mark nach. Von Kohlenaktien waren Adler 70 Prozent, Westfäl. Bergbau 50 Prozent niedriger im Verkehr. An Braunkohlenwerten erlitten Zukunft-Aktien 100 Proz. Einbuße. Der Kalikurenmarkt zeigte ebenfalls schwache Haltung; sämtliche Werte hatten Einbußen von 10—20 000 Mark aufzuweisen; gut behauptet waren nur Neu-Sollstedt und Erichssegen. Kaliaktien waren ebenfalls nachgebend. Siegmunds-Aktien konnten bei lebhafter Nachfrage im Kurse anziehen. Am Markt der unnotierten Werte wurden Becker-Stahl, Becker-Kohle und Rhein.-westf. Elektrizitäts-Aktien zu gebesserten Preisen umgesetzt.

Commerz- u. Privat-Bank Akt.-Gesellsch.
Filiale Bochum, Wilhelmsplatz 10.
Telefon Nr. 3572—3575. Telegr.-Adr. Hanseatic.
Wir sind unter Vorbehalt für
Kohlenwerte

Name	Käufer	Verk.	Name	Käufer	Verk.
Adler-Aktien	570	620	Graf Schwerin	350000	450000
Admiral	—	140000	Heinrich	175000	200000
Alte Haase	—	—	Helene & Amal.	—	—
Blankenburg	325	345	Joh. Delmelsb.	175000	205000
Carl Friedrich	250	300	König Ludwig	—	145 000
Caroline	—	90000	Langenbrahm	290000	315000
Carolus Magn.	100000	120000	Lothringen Akt	2800	2950
Constant. d. Gr.	—	130 000	Mansfeld	630	650
Diergardt	165000	170000	Moers	69000	75000
Ewald	1 600 000	1 800 000	Oespel	—	—
Fr. Vog. u. Unv.	—	325000	Schürb. & Charl	82000	95000
Fröhl. Morgens	—	145000	ver. Trappe	60000	63000
Glückaufsegen	120000	100000	Trier	—	—
Gottessegen	—	1400000	Wilhelm, Mevis	150000	160000
Graf Bismarck	1 200 000		Webko	—	—

Braunkohlenwerte

Bruckd.-Nietl.	—	230000	Michel	230000	260000
Düren	—	—	Oscarsegen	—	39000
Gute Hoffnung	75000	85000	Vesta	120000	140000
Leonhardt	225000	275000	Zukunft Akt.	1450	1550

Kaliwerte

Alexandershall	120000	140000	Hüpstedt	82000	85000
Asse	125000	135000	Johannashall	68000	68000
Bergmannssegen	350000	800000	Kaiseroda	600000	—
Burbach	425000	525000	Königshall	—	250000
Carlsfund	—	140000	Marie	—	—
Carlshall	44000	49000	Marie-Luise	22000	25000
Desdemona	130000	150000	Max	—	25000
Einigkeit	109000	112000	Meimershaus.	—	19000
Ellers	—	—	Neurode	70000	78000
Felsenfest	85000	90000	Neustaßfurt	—	550000
Friedrichroda	65000	73000	Oberhof	37000	43000
Fürstenhall	—	—	Prinz Eugen	—	—
Gebra	90000	105000	Ransbach	46000	53000
Glückauf-Sond.	450000	540000	Reinhardsbrun	—	56000
Großh. W. Ernst	—	83000	Rothenberg	16000	18000
Günthershall	70000	80000	Salzmünde	98000	108000
Habighorst	—	42000	Siegfried I	70000	80000
Hansa-Silberb.	—	165000	Siegfr. Giesen	190000	205000
Heiligenroda	320000	360000	Thüringen	47000	51000
Heinboldsh.	—	40000	Volkenroda	110000	120000
Herfa	70000	78000	Walbeck	87000	100000
Heringen	55000	70000	Wilhelmshall	185000	210000
Hildasglück	—	—	Wintershall	1 500 000	1 650 000
Hindenburg	—	250000			

Kali-Aktien

Adler Stamm-A	1500	1575	Krügershall-A.	650	680
Hall. Kali-Akt.	1375	1500	Ronnenberg-A	—	—
Heldburg-Akt.	1525	1675	Salzdethfurt-A	2775	3000
Wittekind	—	—	Siegmunds-A.	2975	3100

unnotierte Werte

Beck Stahlw. Ak	770	800	R. Wolf	—	95
Benz alte Akt	570	620	Halbach M.-A.	370	420
Benz junge Akt	530	590	Kabelw Rheydt	610	650
Brückb. Flend.	—	—	Ludwig Ganz	—	—
Deut. Masch-A	—	—	Lamb. & May	—	—
Dortm. Ritterbr	650	730	Rh.-W. Elekt-A	900	945
Elitewerke-A.	—	—	Uerd. Wag.-A.	725	800
Eis. Westfalia	—	—	R-W Schachtb	330	370

Eintragungen in das Handelsregister des Amtsgerichts Bochum.

Am 31. Juli 1922:

a) Die Firma **Bochumer Transportgesellschaft mit beschränkter Haftung.** Sitz ist Bochum. Gegenstand des Unternehmens ist der Transport von Massen- und Stückgütern. Das Stammkapital beträgt 20 000 Mark. Geschäftsführer ist der Kaufmann Adolf Schunke zu Bochum. Der Gesellschaftsvertrag ist vom 24. Juli 1922. Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen nur durch den Deutschen Reichsanzeiger. H. R. B. 401.

b) Die Firma **L. Becker & Co.** zu Bochum und als deren persönlichhaftender Gesellschafter der Kaufmann Ludwig Becker zu Harpen. Die Gesellschaft ist eine Kommanditgesellschaft und hat am 25. Juli 1922 begonnen. Es sind 2 Kommanditisten vorhanden. Dem Kaufmann Wilhelm Gerling zu Bochum und dem Kaufmann Oskar Schulte-Hermann zu Harpen ist Einzelprokura erteilt worden. H. R. A. 1888.

c) Bei der Firma **Aktiengesellschaft Eisenhütte Westfalia zu Bochum:** Direktor Wilhelm Siemer zu Bochum ist aus dem Vorstande ausgeschieden. Direktor Friedrich Dißmann zu Essen ist zum Vorstandsmitgliede bestellt worden H. R. B. 29.

d) Die Firma **Jankort & Schrader Baugesellschaft mit beschränkter Haftung.** Sitz ist Bochum. Gegenstand des Unternehmens ist die Ausführung von Bauten aller Art, der Ankauf und die Lieferung von Baumaterialien, deren Bearbeitung und Weiterverkauf und der Betrieb aller hiermit zusammenhängenden Geschäfte. Das Stammkapital beträgt 100 000 Mark. Geschäftsführer sind die Bauunternehmer Theodor Jankort u. Heinrich Schrader, beide zu Bochum wohnhaft. Der Gesellschaftsvertrag ist vom 22. Juni 1922. Jeder Geschäftsführer ist zur Vertretung der Gesellschaft allein berechtigt. Die Gesellschaft kann mit beiderseitigem Einverständnis jeder Zeit oder durch halbjährliche Kündigung am Schlusse des Geschäftsjahres aufgelöst werden. Während der ersten 10 Jahre nach der Gründung der Gesellschaft, also bis zum 1. April 1932 ruht das das Kündigungsrecht für jeden Gesellschafter. Erfolgt jedoch während dieser Zeit seitens eines Gesellschafters die Kündigung, so darf der kündigende Gesellschafter Schrader während dreier Jahre nach Auflösung der Gesellschaft keine Schreiner- und Zimmerer-Geschäfte betreiben, der kündigende Gesellschafter Jankort während dreier Jahre nach Auflösung der Gesellschaft keine Maurergeschäfte. Die öffentlichen Bekanntmachungen erfolgen im Deutschen Reichsanzeiger. H. R. B. 400.

e) Die Firma **Gewerkschaft Justus.** Sitz ist Bochum. Gegenstand des Unternehmens ist der in der Gewinnung von Eisenerzen bestehende Betrieb des unter dem Namen „Justus" in den Gemeinden Herschbroich, Menshath, Dres-Nitz und Kirchbach im Kreise Mayen belegenen Eisenerz-Bergwerks sowie weiter die Anfertigung, Lieferung und Aufstellung von Eisenbauwerken, Apparaten und Maschinen nach eigenen und fremden Entwürfen, insbesondere der gemeinsame Fortbetrieb der bisher unter dem Namen des „Josef Ackermann, Bochum, Maschinenbau- und Eisenkonstruktions-Bau" und unter dem Namen des „Ernst Ackermann, Bochum, Montage- Unternehmung und Eisenbautechnische Beratung" bestehenden Unternehmungen. Repräsentant ist der Diplom-Ingenieur Ernst Ackermann zu Bochum. H. R. B. 399.

Am 2. August 1922:

a) Bei der Firma **Edelstern Butterhaus Otto Schwaben** zu Bochum: Die Firma ist von Amtswegen gelöscht worden. H. R. A. 1974.

b) Bei der Firma **Apollo-Lichtspiele, Gesellschaft mit beschränkter Haftung** zu Bochum: Die Vertretungsbefugnis des Siegfried Schönfeld ist beendet. Kaufmann Ewald Neubaus zu Düsseldorf ist zum Geschäftsführer bestellt worden. H. R. B. 375.

c) Bei der Firma **Bochumer Centralheizungsfabrik H. L. Knappstein** zu Bochum: Diplom-Ingenieur Paul Knappstein zu Bochum, Kaufmann Walther Knappstein aus Hannover und Kaufmann Erich Knappstein zu Bochum sind in das Geschäft als Gesellschafter eingetreten. Die Firma lautet jetzt H. L. Knappstein. Die Gesellschaft ist eine offene Handelsgesellschaft und hat am 1. Juli 1922 begonnen. Zur Vertretung der Gesellschaft ist die bisherige Inhaberin Witwe Anton Knappstein, Regina geborene Mertz zu Bochum allein, die Gesellschafter Paul, Walther und Erich Knappstein sind nur in Gemeinschaft mit dem Prokuristen vertretungsberechtigt. Dem Ingenieur Guido Boeltzkow zu Bochum ist Prokura in der Weise erteilt worden, daß er nur in Gemeinschaft mit einem der Gesellschafter Paul, Walther oder Erich Knappstein zur Zeichnung und Vertretung der Firma berechtigt ist. H. R. A. 268.

d) Die Firma **Kühnreich & Lenz** zu Weitmar und als deren Gesellschafter die Kaufleute Heinrich Kühnreich zu Weitmar und Fritz Lenz zu Linden. Die Gesellschaft ist eine offene Handelsgesellschaft und hat am 1. August 1922 begonnen. Zur Vertretung der Gesellschaft sind nur beide Gesellschafter gemeinschaftlich ermächtigt H. R. A. 1889.

e) Die Firma **Brot- und Teigwarenfabrik Eickel, Gesellschaft mit beschränkter Haftung.** Sitz ist Eickel. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung und der Vertrieb von Back- und Teigwaren und verwandten Fabrikaten, sowie die Beteiligung an oder die Uebernahme von gleichwertigen Unternehmen. Das Stammkapital beträgt 1000 000 Mark. Geschäftsführer ist der Kaufmann Robert Hill zu Hattingen und der Kaufmann Karl Kleinilbeck zu Bochum. Der Gesellschaftsvertrag ist vom 11. Juli 1922. Die Gesellschaft wird durch zwei oder mehrere Geschäftsführer vertreten. Je 2 Geschäftsführer sind nur gemeinsam zur Vertretung und Zeichnung der Gesellschaft berechtigt. Die Veröffentlichungen der Gesellschaft erfolgen durch den Deutschen Reichsanzeiger. H. R. B. 402.

f) Die Firma **Hermann Held** zu Bochum und als deren Inhaber der Kaufmann Hermann Held zu Bochum. H. R. A. 1890.

Am 3. August 1922:

a) Die Firma **Friedrich Surhoff** zu Eickel und als deren Inhaber der Kaufmann Friedrich Surhoff zu Eickel. H. R. A. 1891.

b) Die Firma **Tenetmeyer & Co. Ehrenfelder Lebensmittelhaus Gesellschaft mit beschränkter Haftung.** Sitz ist Bochum. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb des bisher von der Ehefrau Marie Tegetmeyer geb. Kambeck zu Bochum allein betriebenen Geschäftes, das sich mit dem Vertriebe von Lebensmitteln, Landesprodukten und ähnlichen Artikeln im Großen und Kleinen befaßt. Das Stammkapital beträgt 20 000 Mark. Geschäftsführer ist die Händlerin Anna Cornelius zu Bochum. Der Gesellschaftsvertrag ist vom 5. Juli 1922. Die Gesellschaft wird durch Kündigung aufgelöst, die mit sechsmonatiger Frist zum Schlusse des jeweiligen Geschäftsjahres auszusprechen ist. H. R. B. 403.

Am 4. August 1922:

a) Bei der Firma **Hermann Buschoff** zu Bochum: Das Handelsgeschäft ist übergegangen auf die Witwe Kaufmann Moritz Spiegel, Selma geb. Halle zu Bochum, die es unter derselben Firma weiterführt. Die Prokura der Ehefrau Moritz Spiegel ist erloschen. H. R. A. 135.

b) Die Firma **Gröppel-Rheinmetall Aktiengesellschaft für Kohlenaufbereitungsanlagen.** Sitz ist Bochum. Gegenstand des Unternehmens ist der Vertrieb von Aufbereitungsanlagen und Anlagen für Bergwerksbau, sowie der Abschluß aller damit mittelbar oder unmittelbar im Zusammenhang stehenden Geschäfte. Das Grundkapital beträgt 1 Million Mark. Vorstandsmitglieder sind: Generaldirektor Diplom-Ingenieur Karl Gröppel zu Bochum und Direktor Anton Waschkau zu Bochum. Der Gesellschaftsvertrag ist vom 29. Mai 1922. Der Vorstand besteht aus einer oder mehreren Personen. Besteht der Vorstand aus mehreren Personen, so wird die Gesellschaft durch zwei Vorstandsmitglieder oder durch ein Vorstandsmitglied in Gemeinschaft mit einem Prokuristen vertreten. Generaldirektor Diplom-Ingenieur Karl Gröppel zu Bochum soll solange er Vorstandsmitglied ist, befugt sein, für sich allein die Gesellschaft zu vertreten. Nicht eingetragen aber veröffentlicht wird folgendes: Die Aktien sind Namensaktien, lauten über je 10000 Mark, werden zum Nennwert ausgegeben und sind sämtlich von den Gründern übernommen. Die Gründer sind: Firma C. Lührigs Nachfolger Fr. Gröppel zu Bochum, Aktiengesellschaft Rheinische Metallwaren und Maschinenfabrik zu Düsseldorf, Direktor Friedrich Luther zu Düsseldorf, Kaufmann Theodor Imberg zu Bochum. Den ersten Aufsichtsrat bilden: Ingenieur Franz Gröppel zu Bochum, Generaldirektor Hans Eltze zu Düsseldorf, Generaldirektor Dr. Max Heinhold zu Eisleben, Generaldirektor Baumeister Albert Poppstädter zu Bochum, Generaldirektor Hermann Potthoff zu Düsseldorf. Der erste Vorstand wird von der Generalversammlung gewählt, späterhin erfolgt die Bestellung des Vorstandes durch den Aufsichtsrat. Die Berufung der Generalversammlung erfolgt durch den Aufsichtsrat oder durch den Vorstand. Die Bekanntmachung erfolgt durch einmalige Einrückung in den Deutschen Reichsanzeiger. Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen nur durch den Deutschen Reichsanzeiger. H. R. B. 404.

c) Bei der Firma **Hordeler Mühle und Kornbranntweinbrennerei August Lehmkuhl** zu Hordel. Die Firma ist erloschen. II. R. A. 1204.

Am 5. August 1922:

a) Bei der Firma **Dipl.-Ing. Ernst Ackermann** zu Bochum. Die Firma ist erloschen. H. R. A. 1666.

b) Bei der Firma **Heinrich Vethoff** zu Bochum und als deren Inhaber der Kaufmann Heinrich Vethof zu Bochum. H. R. A. 1892.

c) Bei der Firma **Rombacher Hüttenwerke Coblenz mit einer Zweigniederlassung zu Bochum unter der Firma Rombacher Hüttenwerke Abteilung Westfälische Stahlwerke** Bochum: Diplom-Ingenieur Kurt von Oswald zu Bochum ist zum stellvertretenden Vorstandsmitgliede bestellt worden. H. R. B. 349.

Am 7. August 1922:

Die Firma **Rheinisch-Westfälische Silika- und Schamotte-Fabriken Aktiengesellschaft.** Sitz ist Bochum. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung und der Vertrieb feuerfester Erzeugnisse aller Art, die Ausführung von Bauten unter Verwendung der feuerfesten Erzeugnisse der Firma, die Betätigung an allen Geschäftszweigen, die mit der Erzeugung, dem Vertrieb und der Verarbeitung der feuerfesten Erzeugnisse zusammenhängen. Die Gesellschaft ist befugt, Zweigniederlassung im Inland und im Auslande zu errichten und sich bei anderen industriellen oder kaufmännischen Unternehmungen in jeder Form zu beteiligen, insbesondere bei verwandten Unternehmungen. Das Grundkapital beträgt 12 Millionen Mark. Vorstandsmitglieder sind: Generaldirektor Gustav Martin in Köln-Mülheim, Direktor Dr. Ing. Georg Kasset ebenda, Direktor Kurt Wagner, ebenda. Der Gesellschaftsvertrag ist vom 14. Juli 1922. Besteht der Vorstand aus mehreren Personen, so wird die Gesellschaft durch 2 Vorstandsmitglieder oder durch ein Vorstandsmitglied in Gemeinschaft mit einem Prokuristen vertreten. Jedoch ist der Aufsichtsrat ermächtigt, einzelnen Mitgliedern des Vorstandes die Befugnis zu erteilen, die Gesellschaft allein zu vertreten. Nicht eingetragen aber veröffentlicht wird folgendes: Die Aktien lauten auf den Inhaber und über je 1000 Mark und werden zum Nennwert ausgegeben. Die Gründer haben sämtliche Aktien übernommen. Die Gründer sind: Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft zu Gelsenkirchen, Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation zu Bochum, Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten-aktiengesellschaft zu Bochum, Professor August Uiener zu Wiesbaden, Generaldirektor Gustav Martin zu Köln-Mülheim, Direktor Kurt Wagner ebenda. Der erste Aufsichtsrat besteht aus Bergassessor a. D. Hermann Wenzel zu Dortmund, Bergassessor a. D. Franz Burgers zu Gelsenkirchen, Direktor Walter Borbet zu Bochum, Bergwerksdirektor Alfred Pott zu Essen-Ruhr, Generaldirektor Fritz Seidelbach zu Wiesbaden, Oberstleutnant a. D. Hermann Neber zu Auerbach-Hessen. Die Bestellung des Vorstandes erfolgt durch den Aufsichtsrat. Die Berufung der Generalversammlung erfolgt durch einmalige Bekanntmachung im „Deutschen Reichsanzeiger". Die Versammlung kann nach Bestimmung des einladenden Vorstandes oder Aufsichtsrats auch an einem anderen Orte als dem Sitz der Gesellschaft abgehalten werden. Alle in den Satzungen oder in vorgesehenen von der Gesellschaft ausgehenden Bekanntmachungen erfolgen im „Deutschen Reichsanzeiger". Von den mit der Anmeldung eingereichten Schriftstücken, insbesondere vom Prüfungsbericht des Aufsichtsrats kann bei Gericht Einsicht genommen werden. II. R. B. 405.

Am 7. August 1922:

Die Firma **Frankenstein und Gerbens, Special-Baugeschäft, Gesellschaft mit beschränkter Haftung.** Sitz ist Bochum. Gegenstand des Unternehmens ist die Ausführung sämtlicher Bauarbeiten, als Spezialität, Neubau und Reparatur von Fabrikschornsteinen, Feuerungsanlagen, Ringöfen, Blitzableiteranlagen, sowie Ausführung von Abbrüchen und Handel in Holz, Eisen und Baumaterialien. Das Stammkapital beträgt 20 000 Mark. Geschäftsführer sind Architekt Franz Gerbens zu Bochum und Bauingenieur Heinrich Frankenstein zu Essen. Der Gesellschaftsvertrag ist vom 24. Februar 1922. Der Vertrag wird auf die Dauer von 5 Jahren geschlossen, erstmalig bis zum 1. April 1927. Der Vertrag wird stillschweigend jedesmal auf weitere 5 Jahre verlängert, wenn nicht Monate vor Ablauf des Vertrages der letztere schriftlich gekündigt wird. H. R. B. 406.

Am 11. August 1922:

Die Firma **Bochumer Hemdenhaus Adolf Ziegler** zu Bochum und als deren Inhaber der Kaufmann Adolf Ziegler zu Bochum. H. R. A. 1893.

und alle Versuche, ihnen den väterlichen Glauben zu rauben, bereiteln würden. Der Teufel verlangte nichts weiter dafür, als daß Wittekind und seine Sachsen fest bleiben sollten in ihrem heidnischen Glauben.

Mit Freuden ging der Herzog darauf ein, und der Teufel machte sich anheischig, während des nächsten Vollmondes den Bau zu beginnen und zu vollenden. Merkwürdigerweise erlitten die Sachsen nun in der Zeit, ehe der Vollmond kam, nicht eine Niederlage mehr durch die Franken.

Endlich erschien die Scheibe des Mondes voll am Himmel, und der Teufel begann zu bauen. Ungeheure Felsstücke schleppte er herbei und setzte sie zu Gewölben und Hallen zusammen. Zu gleicher Zeit wollte dann auch Wittekind etwas Entscheidendes gegen die Franken unternehmen. Verkleidet schlich er in deren Lager, um dasselbe auszukundschaften. Dort wurde er jedoch von dem christlichen Gottesdienste so tief ergriffen, daß er den heidnischen Irrtum einsah, sich reumütig zu des großen Karls Füßen warf und sich taufen ließ.

Als das der Teufel gewahr wurde, geriet er in eine fürchterliche Wut, stürzte über den Tempel her, riß alles, was er bisher gebaut hatte, wieder ein und warf es links und rechts neben sich auf die Erde, sodaß die Felsenstücke ohne Ordnung nebeneinander lagen. Und das sind die Externsteine.

Die Christen nahmen nun Besitz von dem Lande, denn nach dem Beispiele ihres Führers ließen sich auch die Sachsen taufen. Viele Kirchen wurden gebaut, und auch in dem größten der Externsteine wurde eine Wölbung ausgehauen und zu einer Kapelle eingerichtet und geweiht.

Nach langer Zeit kam der Teufel einmal wieder in das Land, das er nach Wittekinds Taufe gemieden hatte. Auch nach dem von ihm angefangenen und wieder zerstörten Heidentempel wollte er bei der Gelegenheit einmal schauen und mußte nun mit Ingrimm sehen, daß die Christen selbst diesen mit als Kapelle benutzten und gerade ein Priester die Messe las. Da ergriff er einen mächtigen Felsblock und schleuderte ihn mit schwerem Fluche gegen die Kapelle, um den Priester zu zerschmettern. Dieser aber sah den Block geflogen kommen, erhob das Kreuz und schrie zu Gott dem Herrn. Und siehe, der Felsblock blieb oben an der Spitze eines der Felsen hängen und tat keinerlei Schaden. In ohnmächtiger Wut fletschte der Teufel die Zähne und flog davon, denn er wußte wohl, daß den Felsblock da oben einer festhielt, gegen den er machtlos war.

Das ist aber der Block, welcher noch heute dort oben hängt, scheinbar so lose, als ob er jeden Augenblick herabstürzen könnte. Ja, bei starkem Winde soll er sich sogar bewegen, wie man sagt, und dennoch fällt er nicht.

In zwölf Jahren um die Erde.

Von Lippstadt kommend, meldeten sich dieser Tage, wie man dem Hellweger Anzeiger schreibt, zwei junge Leute im Unnaer Rathause: die um einen Preis von je 175 000 Goldmark die Wette abgeschlossen haben wollen, in 12 Jahren um die Erde zu wandern. Die Wanderer, von Beruf Musiker, waren nur mit dem notwendigsten Gepäck versehen. Einer von ihnen trug eine Geige. Angeblich ohne Barmittel gedenken die Abenteurer ihren Unterhalt aus Konzerten und Mildtätigkeit ihrer Mitmenschen zu bestreiten. Auf Befragen gaben die Sonderlinge an, schon sechs Wochen von Hamburg aus unterwegs zu sein. Als nächstes Ziel hatten sie sich Dortmund-Essen gewählt, von wo aus dann durch die Rheinlande, Bayern, Schweiz, Italien, Balkan, Rußland, Asien usf. die Weltreise weiter gehen soll. Die Reisenden trugen ein Wanderbuch bei sich, in das behördliche Eintragungen der Städte, die sie auf der Strecke berühren, gemacht werden.

Ein gefärbter Wald.

Aus Gotha wurde dieser Tage berichtet, daß eine Edelholzgesellschaft in Gegenwart des sächsischen Staatsministers Buck und einer Anzahl geladener Gäste ein Verfahren zur Färbung von Bäumen vorgeführt hat. Im Zusammenhange damit teilt das Lübbecker Kreisblatt mit, daß schon seit Monaten in einem Teile des Wesergebirges, im Solling, ein ähnliches Verfahren mit bestem Erfolge zur Anwendung gelangt. Dort ist in der Nähe der Stadt Uslar ein mehrere hundert Meter im Quadrat messender Buchenwald zu diesem Zwecke abgegrenzt. An jedem Baume hängt ein Gefäß mit roter oder blauer Farbe, die durch einen Gummischlauch den angebohrten Wurzeln zugeführt wird, wobei auch der elektrische Strom Verwendung findet. Von den Wurzeln aus wird der Farbstoff bis in die äußersten Zweige, ja, sogar in die Blätter geleitet, und ein starker Stamm wird bis zu einer Höhe von 28 Metern im Laufe von annähernd 4 Wochen vollständig durchfärbt. Dann stirbt er ab und wird zerlegt. Das meiste Holz wird in Möbelfabriken verwendet. Der betreffende Teil des Waldes ist schon von weitem an der blauen oder roten Farbe des Laubes zu erkennen.

Eener mot nöchtern blieben.

De olle Justizrat Bottermelk hadde eigentlick den verkehrten Namen metgekrägen. He was einen van de strammen Dütschen, de nich blous in de Akten Beschäid wuß, sonnern ook im Kommersbank. För Bottermelk hadde he nich altevüell öwer, üm so leiwer drunk he sick sienen Pott Oltbärr. Un dat nich to knapp. Wann he 't wends bi Tinnpen Moritz am runnen Disch sat, dann hadde he en Pläkploster op'm Stauhl un et drap sick faken genaug, dat Justizrat Bottermelk erst morgens tüschen twää un drei Uhr dür de holprigen Kaubaukemer Stroten woh Huse torkelte un dobi den Zickzackkurs studärte.

Bi Bottermelk im Büro was de Zeckertarius Haubnerwien angestellt, de tohoupe met em puckeligen Stift dat Schriftlicke te besorgen hadde. Haubnerwien was dem Justizrat siene rechte Hand. Wann he wuk keine hougen Schaulen dürgemakt hadde, so verstonn he doch van de Juristerie mehr as manke studärte junge Här ut de Brangsche. De Justizrat konn ruhig ennige Dage op Reisen gohn; Haubnerwien besorgete in de Tied alles op et beste. He satte sick dann in den Justizrat sienen hougen Stauhl, schouf de Brille op de Blesse un leit sick van de Klienten vertellen, wat se op'm Herten hadden.

Man blous einen Fehler hadde Haubnerwien: he sop! So sagg wennigstens de Justizrat. In Wärklickeit was dat met dem Supen nicht allto schlimm. Na, wer de Zeckertarius sviggete nich int Glas un brachte grade so as sien Här af un tau en kleinen Aapen mit noh Huse.

Eenes Dages was de Justizrat van sienem Kollegen Klutenpedder op ne Oltbärbowle invitärt woren. De Sake hadde sick en bettken in de Längde getrocken, so dat Bottermelk am annern Morgen erst üm elwe int Kontor kam. Taufällig hadde ok Haubnerwien en frühlicken Owend verlewt un et drap sick, dat he ne Vädelstunne later rangepaddelt kam.

„Nanu?" grommelte de Olle, „wat sin mi dat för Saken, Haubnerwien?"

„Ja, Här Justizrat, dat meit Git vandage eß entschälligen. Eck sin gistern Owend met mienem Freund Hinnerk Forschpieper wsamen gewen. Na, un dat wiett Git jo, wu dat so geht. Met einen Pott Olt fong dat an un de annern kamen ächterdrin; na; na, un van morgen was mi dat en bettken bimperig im Kopp."

De Justizrat tuck de Stern krus. „Hm," sagg he, „tägen en dütschen Drunk hewwe ick jo nix intewennen, Haubnerwien, ower Eint meit Se sick van nu af ab notam nehmen: wanneck supe, dann brukt Git nich te supen! Verstohn?"

Haubnerwien hadde verstohn. He richtete dat van do af ümmer so in, dat dat met dem Supen ümschicht gong.

Ne Ofentüre van Piepenwilm.

Piepen-Wilm, son ganz gescheiten,
Den däh dat schöne Weer verleiten,
Es hentaureisen noh de Stadt,
Wil datt he do te dauhen hat;
He wull en nigge Pip sick kaupen
Un harr ok süß noch wat te laupen.
Als nu dat Kaupen wasg gedohn
Do blieff he an ne Ecke stohn,
Denn süh, do stonn ganz graut un dick:
„Heut Frei-Konzert! bei Anton Strick!"
Do goh ick hen, sagg Wilm bi sick,
Dat kost mi nix, dat is en Glück.
Do kann ick mi es amuseeren,
Dat is jo nich blos för de Hären.
Un as ne korte Tid vergohn
Däh Wilm all bi de Musik stohn.
Sien nigge Piep harr he in Brand
Un stonn un kekte unberwandt
Met groote Ogen stets den Mann,
We de Posaune blosen, an.
He dach bi sick, son Quälserie
Un tussein met'n Kopp dobi,
Nu kam en Tur, do moch de Mann
Met de Posaune düchtig dran.
Wacht, Fründ, sagg Wilm, eck help Di trecken,
Dann döh he dör de Hänn sick lecken
Un sprung in eenen Satz nu gau
Op den Posaunenengel tau.
Schnappt unnen an dat Instrument,
Blos eenen Zug, poß zapperment,
He flog wiet trügge innen Saal.
Bravo! Hurrah! Nee, son Skandal.
Dat halwe Horn noch in de Hänne,
Dat Brawoklatschen harr kien Ennde.
Dann reeken he ganz stolt un schlau
Dem Spielsmann siene Posaune tau.
Wilm föhlde sick nu sau geehrt
Un wot ok düchtig noch trakteert.
Bi Nacht, so vull as dusend Mann,
Kam he im Dorp wier glücklich an.

Fritz Klein.

Noch en jungen Anfänger.

In Drüppelhusen hadden se en niggen Geestlicken kriegen; de hadde de Angewohnheit, in siene Priecken de Apostel ümmer mit „Här" to titeleeren. Wann he vam Apostel Paulus sprak, dann sagg he „Der heilige Herr Paulus" oder wann et sick üm Petrus danneln, „Der heilige Herr Petrus". Kal Piepenbrink kam dat spaßig vör. Eenes Sunndags noh de Kerke meinde he to Dolf Füersiphn: „Segg eß, Dolf, worüm seggt use junge Pastor eegentlick ümmer „de heilige Herr Paulus?"

Dolf tuck de Dogenbrunen. „Hm — ja, dat well ick Di woll seggen. Kiek, Karl, de geestlicke Här is men noch en jungen Anfänger; wann he met de Apostels erst mähr bekannt is, dann sall he dat Här woll grade so wegloten, as de olle Lüde mann dat schöner dohn het!"

heitere Ecke.

In Versmold kam vor einigen Tagen ein Handwerksmeister zu einem Kaufmann und erkundigte sich nach dem Preise für die größte Sorte Drahtnägel. In der Erwartung, ein gutes Geschäft zu machen, steht der am Lager befindliche Handlungsbeflissene in verschiedenen Preisverzeichnissen nach und stellt endlich fest, daß die größte Sorte Drahtnägel augenblicklich billigst Mark 16,— pro Stück kostet. Als unser biederer Handwerksmeister diesen Preis hört, fällt er zwar nicht nur auf den Rücken, sondern fordert ganz ruhig von dem jungen Geschäftsfreunde 1 Stück von der Sorte. Als dieser ihn ganz entgeistert — um keinen anderen Ausdruck zu gebrauchen — ansieht und ihn ganz erstaunt fragt, was er denn mit einem Nagel wolle, antwortet der Handwerksmeister ihm ganz trocken: „Damit will ich meine Werkstatt zunageln, denn das Arbeiten hat unter diesen Verhältnissen doch keinen Zweck mehr." Sprachs, drehte sich um und ging fort. Ob er den Nagel möglich genommen und seine Absicht ausgeführt hat, wissen wir nicht, möglich wärs ja immerhin.

*

In dem durch seine „Gecken" weitbekannten Städtchen Dülsen hatten in Olims Zeiten die Bürger die üble Angewohnheit, alle Unreinigkeiten auf die Straße zu werfen. Der Magistrat fand für gut, folgenden Befehl am Stadthause auszuhängen: „Ein hochedler Magistrat läßt verbieten, auf die Straße keinen Unrat mehr zu werfen, oder wenn das nicht unterbleiben wird, so wird sich ein hochedler Magistrat selbst dreinlegen." Ebenso bekannt ist die Verordnung, als in diesem Städtchen eine Feuersbrunst entstand, die nur mit vieler Mühe wegen der schlechten Spritzen gelöscht werden konnte, daß — um dergleichen Unglück vorzubeugen, den Oberleuten hinfüro anbefohlen sei, ihre Spritzen jedesmal drei Tage vor einer Feuersbrunst zu probieren. Einmal beklagten sich die Metzger des Städtchens, daß ihnen von dem Rindfleisch das meiste übrig bliebe und sie also künftig nicht mehr bestehen könnten. Der Magistrat bedeutete: „Sie sollten angewiesen sein, und künftig nur einen halben Ochsen schlachten." — So zu lesen in „Kuriosa der berittenen Akademie der Künste und Wissenschaften zu Dülken."

Verantwortlicher Schriftleiter W. Lindner, Bochum.

Feierstunden

Unterhaltungsbeilage zur „Bochumer Zeitung — Märkischer Sprecher"
Druck u. Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditges., Bochum.

Nr. 37. Sonntag, den 10. September. 1922.

In der blühenden Heide.

Skizze von Georg Persich.

(Nachdruck verboten.)

Der Weg durch die Heide wurde so sandig, daß der junge Mann von seinem Zweirade absteigen und zunächst zu Fuß weiterwandern mußte.

Und da saß wieder eine Malerin — es war nun schon die vierte, der er an diesem Morgen begegnete.

Die blühende Heide war überlaufen von diesen Madamen, die alle dieselben Motive malten: weihstämmige Birken, dunkelbüschige Wacholder und in breiter Fläche das rosafarbene Heidekraut — eine Landschaft, die sich wirkungsvoll von einem mehr oder weniger blauem Himmel abhob.

Er grüßte kurz und warf nur einen flüchtigen Blick auf das Bild, das unter den Pinselstrichen einer schlanken Hand in Entstehen begriffen war. Und blieb unwillkürlich stehen.

Das war ja mal was anderes! Aber was war's? Die Heide doch nicht. Es sah aus wie eine Alpenszenerie mit ragenden Firnen, Gletschern.

Sie arbeitete ruhig weiter, aber dann schien es sie zu interessieren, wer hinter ihr stand.

Ein noch junges Mausgesichtchen — die ersten drei von heute waren schon in höheren Semestern gewesen — und unter dem Strohhut ein feines, regelmäßiges Gesicht mit zwei hellen Augen.

Er zog die Radfahrermütze: „Entschuldigen Sie nur, ich wollte nicht stören, aber ihr Bild fesselte mich!"

„Gefällt es Ihnen?" fragte sie einfach.

„Wenn ich nur wüßte, was es vorstellen soll!" antwortete er aufrichtig.

„Aber die Heide, die Sie von hier aus vor sich sehen!"

„Ach, Sie malen modern — ganz modern?" Und er trat einen Schritt näher an die Staffelei heran und betrachtete das Bild noch genauer.

„Ja, ich hoffe, ganz modern!" meinte sie mit Stolz.

Er zuckte die Achseln. „Ich habe kein Verhältnis zu dieser Malerei," sagte er. „So oft ich schon versucht habe, damit vertraut zu werden, sie wenigstens zu verdehen, es ist mir noch stets vorbeigelungen. Ein hoffnungsloser Fall!"

Sie schien ihm seine Offenheit nicht übel zu nehmen, sondern lächelte. „Es geht ja vielen so!" meinte sie nachsichtig. „Und mit Erklärungen, Belehrungen ist Ihnen auch nicht zu helfen. Man muß den Sinn dafür haben."

„Finden Sie denn die Heide, wie Sie sie malen, schön?" fragte er.

„Schön? — die Kunst hat die Aufgabe, mehr zu sein!"

„Da möchte ich mich sehen, wenn Sie mich malen würden!" platzte er heraus. „Wiedererkennen würde ich mich schwerlich!"

„Wer erkennt sich denn selbst?"

„Fürs Aeußere hat man doch seinen Spiegel. Aber wenn das die wahre Heide auf dem Bilde ist — — so kann sie in der Tertiärzeit gewesen sein, als hier alles vereist und vergletschert war! Wie sie jetzt ist, ist sie mir lieber — wie ich sie sehe und für wahr halte!"

„Bitte!" sagte sie ein wenig spitz und malte weiter.

„Diese leuchtenden Farben — diese Schlichtheit — und doch Größe, dieser Ernst und doch heitere Anmut!"

„Sie machen wohl Gedichte?" fragte sie spöttisch. „Aber es sind auf die Heide schon ganz erträgliche gemacht worden."

„Dann werde ichs bleiben lassen. Auf Wiedersehen, mein Fräulein!"

Sie neigte zum Abschied nur den Kopf, sah sich nicht um. Sie hatte den Wanderer nicht kommen hören, hörte ihn nicht gehen.

Ganz still war es nun wieder. Kein menschlicher Laut. Nur die Bienen summten, die Fäden zogen, bunt flatterten sich um flimmernden Sonnenlicht.

Und wieder stieß sie die Hand ruhen.

Sonderbar — sie sah die Heide auf einmal anders. Wie auf ihrem Bilde war sie nicht. Keine harten, eckigen Linien, keine kalten, grauen Farben. Weich und rund erschienen ihr jetzt die Züge dieser Landschaft und lichtvoll und warm.

Hatte er Unrecht gehabt, als er ihre Darstellungsweise bereits und gletscherhaft nannte?

Sie versank in träumerisches Nachdenken.

Eine Bewegung, ein leises Geräusch ließ sie sich umblicken.

Der Fremde stand noch hinter ihr.

„Entschuldigen Sie nur nochmals," sagte er, „aber ich kenne diese Gegend nicht und wüßte gern, ob man in jenem nächsten Bauernhause Einkehr halten kann."

„Eine Schenke ist es nicht, aber die Leute sind gastfrei. Ich wohne dort." Und sie packte ihr Malzeug zusammen.

„Darf ich unter Ihrer Führung und Ihrem Schutze die gastliche Schwelle überschreiten?" scherzte er. „Es wäre mir zugleich ein Beweis, daß Sie mir nicht mehr böse sind."

Nun lachte sie wieder.

„Meinen Schutz werden Sie schon wegen des bissigen Hofhundes gebrauchen können. Er ist auf Kritiker besonders scharf. Kommen Sie!"

Die Teufelsnase.

Eine romantische Reiseerinnerung von Horst Dankmar.

(Nachdruck verboten.)

„Kennen Sie eigentlich die Teufelsnase?" fragte mich einmal ein Wirt in der Sommerfrische. Ich dachte erst an einen Aussichtspunkt mit einem grotesk geformten Felsstück, aber dann belehrte mich der Mann eines andern, indem er lachend meinte: „Ja — das denken sich die meisten. Aber das ist es nicht. Uebermorgen abend werden Sie das Geheimnis kennen gelernt haben. Wir fahren erst eine halbe Stunde mit der „Himmelbahn", und dann müssen wir noch vierzig Minuten auf der Landstraße marschieren. Aber Sie werden staunen . . ."

Am übernächsten Abend war es so weit. Ein regendrohender Himmel wölbte sich über einer düsteren Gebirgslandschaft mit einsamen Hochwaldtannen, und wir standen nach einem ziemlich beschwerlichen Marsch vor einem einstöckigen, sich lang hinziehenden Haus mit einem hohen Dach, das am Ende einer Dorfstraße lag. Den schmalen Vorgarten verschloß ein hölzernes Tor und ein Klingelzug forderte dazu auf, mit ihm das Zeichen zum Einlaßbegehr zu geben. Mein Wirt zog mich den Klingelgriff ziehen. Im nächsten Augenblick ertönte ein Krach, als wenn jemand hinter dem Hause einen Böller abgefeuert hätte, und in demselben Moment schoß aus dem einen der beiden Schornsteine eine mächtige Feuergarbe heraus, worauf über der geschlossenen Haustür eine Klappe in der Mauer aufsprang, aus der ein Teufelskopf mit zwei rotglühenden Augen herausfuhr, die unheimlich hin und her zu rollen begannen. Mein Wirt hatte recht behalten, jetzt begann das Grusseln. Wie von Geisterhand geöffnet, hatten sich die beiden Flügel der Gartentür lautlos auseinandergetan, um uns ungehindert in den Vorgarten eintreten zu lassen. Doch kaum hatten wir die Füße in diesen gesetzt, als ein ganzes Konzert menschlicher und tierischer Stimmen begann, und die bis dahin fest verschlossene gewesene Haustüre aufsprang. Man erblickte eine gähnende Tiefe, aus deren Schlund rotaufleuchtendes Licht, während dazwischen weißliche Dämpfe emporwirbelten. Unsere Ohren vernahmen gleichzeitig ein greuliches Konzert, das aus einem nervenbetäubenden Gemisch von Schweinegrunzen, Katzenmiauen, schimpfenden Menschenstimmen, Quieken, Hundegebell und Peitschenknallen bestand.

Nur zögernd und mit Herzklopfen setzten wir den Fuß über die Schwelle des teuflischen Spukhauses. Beim Eintritt in den Hausflur sah man durch eine offene Tür ein großes, geräumiges Schenkzimmer mit Tischen und Stühlen, in dem noch niemand anwesend war. Bei schwachem Licht entdeckte unser Auge die Umrisse einer Anzahl Wandmalereien, die eine nicht ungeübte Künstlerhand geschaffen haben mußte. Sie stellten Szenen aus Goethes „Faust" und Dantes „Hölle" dar, mit in Lebensgröße gemalten Figuren von Teufeln, Dämonen, Hexen und wüstem Getier. Erst allmählich gewöhnte sich das Auge an die seltsam zitternde und flimmernde Beleuchtung des Raumes, die von einem in grotesken Formen gehaltenen, an der Decke hängenden eisernen Leuchter ausging. An einem an der Wand entdeckten Kleiderrechen hängten wir unsere Hüte und Schirme auf, doch kaum baumelten diese an den Haken, da — klapp — und schon waren sie durch eine unsichtbare angebrachte Falltür im Innern der Wand vor unseren Blicken verschwunden. Kaum hatten wir uns von diesem Schreck erholt, als das Licht erlosch, das Zimmer in pechschwarze Finsternis getaucht war, ein unheimliches Pfeifen und Brausen die Luft erfüllte, eiskalter Wind über unseren Köpfen dahinfuhr und im nächsten Augenblick ein gräßliches Seufzen und Stöhnen anhub, gleichsam als ob hinter den Wänden Menschen eingemauert wären. Bald wurde es schwächer, bald wieder deutlicher vernehmbar; allmählich verlor es sich ganz in der Ferne. Gleich darauf flammte das Licht wieder auf, schwere Schritte im Gang wurden hörbar, es wurde mit Ketten gerürrt, und im nächsten Augenblick erschien im Rahmen der offenen Tür eine seltsame Gestalt.

Es war ein großer Mann, dessen Körper in ein zottiges Fell gehüllt war, mit Krallen an den Fingern und mit schweren Eisenketten um den Leib, dessen Gesicht eine scheußliche Teufelslarve mit zwei Hörnern bedeckte. Brummend näherte er sich uns, indem er bestwörende Bewegungen mit den Armen in der Luft machte und sich darauf an den Tischstellte, auf den er die Arme mit voller Kraft stützte, sodaß die Tischplatte zu krachen anfing. Plötzlich sprang mitten aus dieser unter Funkensprühen ein feuriger Igel heraus, der sich mit rasender Schnelligkeit dreimal hintereinander im Kreis um den Tisch drehte, um darauf mit einem lauten Knall zu explodieren. Beizender Schwefelgeruch erfüllte die Luft; ein widerlicher Qualm kitzelte uns in der Nase. Kaum hatten wir uns von dem neuen Schreck erholt, als eine leise Erschütterung durch die Dielen ging. Ein Rollen wurde hörbar, als wenn sich draußen auf der Straße ein schwerbeladener Frachtwagen dem Hause nähere. Das Geräusch wurde stärker und stärker, und man hatte das Gefühl, als ob man unter einer Eisenbahnbrücke stünde, über die im nächsten Augenblick ein Zug in voller Fahrtgeschwindigkeit dahinbrausen würde. In der Tat mußte so etwas über unsern Köpfen vor sich gehen, denn das Rollen wurde so stark, daß die Möbel im Zimmer zu zittern anfingen und der Leuchter an der Decke zu schwanken begann. Aengst-

Beschränkung der Zahl der Pilzsammler

Im Weisstannental (Kanton St. Gallen) wurde die Beschränkung der Zahl der Pilzsammler auf die Mitglieder der Pilzkontrollvereine angeordnet. Für jeden Sammler wurde eine Tagesgebühr von 1 Franken festgesetzt. Infolge dieser Massnahme sind die Einnahmen der Pilzkontrollvereine in den letzten Jahren stark angewachsen. Im Jahre 1922 betrugen sie 15 000 Franken, 1923 30 000 Franken. Für jeden Sammler wurden 1922 2 Franken, 1923 3 Franken Gebühr erhoben.

Die Besch

Im Volksta
tages wurde
ter eingehen
hatte dafür
große
Bedenken

Er möchte d
und sieht a
in der Aufz
gen. Seine
darin, die
und Aus
zu erhalten.

In der
Bayerischen
mindestens
Zuckergehä
ferner das
streckt, der
geheimnis

Angenom
Dr. Herz
lage der
schen Volks
führt, eine
schuß des
Preis für
festlegen soll
des Verkaufs
ländischer
führen. Ob
auch noch
angenommen
ausländischen
lagern zurü
Trauben,
Ernte bis
betrage

Der Fre
Ministerium
dem Wirts
ordnung
freiberei
unangemes
zuschreiben
Verordnun
schiedet ist
und Schei
zuerteilen.
natürlich

Die Be

Die Bet
Das „
tag fand
nanzminist
vorgegeben
Hugo
bedeutet
rungsp
welchen
gehoben
Garantie
verhaftete
rich.

Die Be

Die
deutsche
schen Sch
Polizei
Regierun
Westfal
mit der

---

nch dickten wir zu dieser empor. Die Stärke des Lärms ließ dann aber bald nach, und das Gerumpel wurde schwächer. Als ich zur Seite sah, bemerkte ich gerade noch, wie der unheimliche Mensch mit seiner grinsenden Teufelslarve lautlos in einer Versenkung im Fußboden verschwand und sich darauf die Diele wie auf dem Theater über den in die Unterwelt versunkenen Höllengeist schloß. Von neuem erbosch das Licht. Gleich darauf blitzte es wie beim Gewitter und in einem Spiegel sah man einen prächtigen Mephistokopf, der uns zunickte und mit dem sich leise bewegenden Zeigefinger auf die deutlich lesbaren Buchstaben einer Karte wies, auf der stand: „Willkommen in der Teufelsnase!“ Doch auch dieser Kopf verschwand wieder und ihm folgte noch allerhand anderer Spuk, bis schließlich Trommeln und Pauken einen flotten Marsch ein unterirdisches Orchester mit Trompeten, zu schmettern begann. Jetzt strahlte plötzlich das Licht in Tageshelle auf, und im Rahmen der Tür stand ein Mann, diesmal kein Teufel mit grinsender Larve, sondern ein äußerst behäbig und harmlos aussehender Wirt mit einer weißen Schürze, der höflich auf uns zutrat, um sich nach unseren Wünschen zu erkundigen. Die höllischen Geister des verherrlichten Hauses schienen somit endgültig gebannt zu sein. Die Teufelsnase war ein Wirtshaus wie jedes andere geworden, und aus dem Munde ihres Wirtes erfuhren wir später auch ihr Geheimnis.

Die seltsame Schänke gehörte einer Art verbummeltem Genie, nämlich einem früheren Techniker, der ein erfindungsreicher Kopf und auf den Messen und Märkten herumgezogen war, sich dann in jenem Ort zur Ruhe gesetzt und ein altes Bauerngehöft in geschickter Weise zu jenem Spukhaus hatte umbauen lassen. Man mußte sich in der „Teufelsnase“, wenn man diese in größerer Gesellschaft besuchen wollte, vorher telephonisch anmelden, und das Teufelstelephon selber befand sich zur Abwechslung im Keller, wobei man in ein Bierglas hineinsprechen mußte. Auch das war ein sinnreicher Scherz dieses seltsamen Hauses, dessen Besuch sich wirklich lohnte und der eine meiner angenehmsten und romantischsten Reiseerinnerungen bis heute geblieben ist.

Pilze sind kein Gewächs!

(Hochsommer-Groteske 1922.)

Von Gust. Hochstetter.

(Nachdruck verboten.)

„In Ermangelung des Wilds
Jagt der Feinschme auf Pilz“,

sagte ich mir ironisch, als ich in den gesegneten Laub- und Kiefer-Wäldern, die den lieblichen Scharmützelsee umgürten, Groß und Klein nach eßbaren Pilzen fahnden sah. Aber allmählich ergriff doch die Sehnsucht nach giftfreien Pilzen auch mein bisher unergiftetes Gemüt: denn jeden Mittag duftete auf dem Tisch eine herrliche Pilz-Suppe, und berechtigter Stolz leuchtete von den Gesichtern der jüngeren oder bejahrteren Herrschaften, welche den nötigen Stoff aus den Tiefen des Waldes herbeigezaubert zu haben vorgaben.

Da rüstete ich mich mit den beiden notwendigsten Requisiten: mit einer großen Netz-Tasche und mit einer noch größeren Geduld. So gewappnet, schritt ich zu früher Morgenstunde durch den kühlen Forst und als ich zurzeit des zweiten Frühstücks nach Hause kam, da sind: Feld-Champignons, echter Ritzker, Brätling, Steinpilz und Eierbovist. Der jugendliche Sohn des Hauses, als Pilzkenner ersten Grades auf beiden Seiten unserer Straße anerkannt, prüfte meinen Fang mit Kennerblick.

„Dat sind keene Champignons“, sagte er, „dat is giftiger Knollenblätterschwamm, da brauchen Se bloß dran zu lutschen, denn sind Se dood.“

Er griff nach meinen „echten Reizkern“ und erklärte sie für die mit Recht gefürchteten Gift-Reizker. Die köstlichen „Brätlinge“ waren giftiger „Rotbrauner Milchling“; meine Steinpilze degradierte er zu tötlichen Satanspilzen. Und was ich an zierlichem, schneeweißem Eierbovist gesammelt hatte, war „zu alt“. „Eierbovist“, wurde ich belehrt, „ist bloß jung eßbar. Und Ihnen Ihrer, det is schon keen Eierbovist mehr — det is schon mehr Straußeneierbovist.“ Worauf meine gesamte Jagdbeute in die Untiefen des Scharmützelsees flog.

Am nächsten Morgen wanderte ich wieder mit Geduld und Pilz-Netz durch den Wald; diesmal ließ ich alles Giftige stehen und sammelte nur andere Arten, wie z. B. Pfifferlinge, Stockschwämmchen und Mavonenpilz; ja sogar eine bescheidene Menge Trüffel fand ich. Voll Hochgefühl durchschritt ich die Hauspforte, wo die Herrin der Villa mich begrüßte. Auch diese Dame war Kennerin; sie unterrichtete mich dahin, daß meine Pfifferlinge keinen Pfifferling wert, sondern höchst verdächtige sogenannte „Falsche Pfifferlinge“ waren. Meine Stockschwämmchen hieß sie „giftigen Schwefelkopf“. Was mir der schmackhafte Maronenpilz schien, erkannte sie als totbringenden Fliegenschwamm und über meine Trüffeln wollte sie sich kranklachen; die waren schwer giftiger Kartoffelbovist.

Nachdem ich noch weitere vierzehn Tage mit durchschlagendem Mißerfolg durch die Wälder gewandert, waren mein Netz und meine Geduld entzweigerissen. Nach wie vor kam täglich Pilz-Suppe auf den Tisch — während alles, was rings in den Wäldern wuchs, zu diesem Zwecke untauglich blieb, sobald ich es angeschleppt brachte.

Dieses Rätsel mußte ich ergründen.

Ich legte mich auf die Lauer.

Unter den sabenscheinigsten Ausreden betrat ich zu den unwahrscheinlichsten Stunden den Küchenraum, um endlich herauszufinden, woraus denn eigentlich die Hausfrau jene Suppen bereitete.

Und schließlich kam ich dahinter.

Ich fand im Kohlenkasten ein Häufchen knallroter Papierstückchen mit dem zuckerblauen Aufdruck: „Suppenwürfel-Pilz. Inhalt genügt für 2 Teller.“

Am nächsten Tage gelang es mir, die Hausfrau auf frischer Tat zu ertappen: als ich den Küchenraum betrat, zerdrückten ihre Finger über dem Suppen-Kochtopf einen zartgelben Würfel, welcher der Inhalt eines solchen Paketchens gewesen war, das rote Papierchen mit dem blauen Aufdruck warf sie bei meinem Eintritt flink in den Kohlenkasten.

Seit der Zeit weiß ich, daß ich im Walde nichts mehr zu suchen habe. Was dort wächst, wird zuhause ja doch bloß weggegossen. Was aber in den Suppen-Kochtopf kommt, wird fabriziert, genau wie Hafermehl, Tapioka und Grünkernmehl. Pilze sind kein Gewächs, sondern ein Fabrikat. Und als die Hausfrau mir den nächsten Tag erzählte, sie wisse neben dem Birkengrund eine Stelle, wo prachtvolle Morcheln wuchern, antwortete ich — giftiger als der giftigste Fliegenpilz —: „Jawohl, gnädige Frau, ich kenne die Stelle auch; unten der Waldboden trägt Pilzsuppenwürfel und oben auf den Kiefern wächst statt Kienäpfeln Erbswurst!“

Seit der Zeit läßt sie mich in Frieden.

Kinderfreuden.

Habt Zeit für eures Kinder Freuden! möchte ich allen Müttern zurufen, denn das Wohl des Kindes am Herzen liegt. Wie viele von ihnen gönnen sich weder Rat noch Ruhe Tag und Nacht, unabläßig kochen, waschen, flicken, nähen und stricken, für ihre Lieben, in ihrer Aufopferung kennen sie keine Schonung gegen sich selbst. Gewissenhaft überwachen sie, mit irgend einer Handarbeit beschäftigt, die Schularbeiten der Kinder und würden durch Wochen hindurch auf die so notwendige Nachtruhe verzichten, wenn eines ihrer Lieblinge von Krankheit heimgesucht wäre, aber — wenn ihre Kinder etwas frohes erlebt haben, wenn fiebernd vor Mitteilungsbedürfnis das Blut durch ihre Adern jagt, wenn sie die Mutter zur Mitfreude brauchen —, dann haben sie keine Zeit. Nur wenige Minuten wären oft nötig, die Freude und Wonne mitgenießen zu können und dadurch seine eigene zu verdoppeln, aber — dazu haben sie keine Zeit. Für die meisten kindlichen Freuden fehlt ihnen jedes Verständnis, was im Augenblick des Kindes ganzes Glück ausmacht, ist vielleicht für sie etwas Nichtiges oder gar Lächerliches, das überhaupt nicht der Beachtung wert ist und so weisen sie ihr Kind gerade da ab, wo es ihnen sein ganzes übervolles Herzchen entgegenbringt. Ich sah vor langer Zeit einmal ein Kind, das sich dicht hinter der Mutter Waldbank ins hohe Gras geworfen hatte und dort, bebend am ganzen Körper, seinen Schmerz stumm auszuhoben ließ, weil ihm die stickende Mutter ein Stück buntes Glas, das es soeben gefunden, aus den Händen nahm und weit weg ins Dickicht schleuderte mit den Worten: „Dummes Zeug, das ist ein Stück von einer zerbrochenen Flasche und kein „Glücksglas“. Nicht jedes Kind mag eine nüchterne Aufklärung über den wirklichen Wert dessen, was es augenblicklich für das höchste Glück ansieht, so sehr erschüttern, wie jenes lebhafte, temperamentvolle Kind, aber zerstört wird in jedem Kind das innige Verhältnis zwischen Mutter und Kind. Nur zu bald wird es sich daran gewöhnen, die Mutter mit seinen eigenen Angelegenheiten zu verschonen und bei fremden Menschen Verständnis zu suchen und wenn dann die Mutter vom heranwachsenden Kinde alles Vertrauen erwartet, und ein offenes Herz, dann wird sie auf fest verschlossene Türen stoßen, die weder Bitten noch Tränen zu öffnen vermögen. Das alles aber, weil sie es in der Kindheit versäumte, ihrem Kinde Verständnis entgegenzubringen, weil sie keine Zeit fand, die Freuden ihres Kindes zu teilen.

Elisabeth Thielemann.

Gedanken über Freundschaft.

Von Franz Mahlke.

(Nachdruck verboten.)

BK. Das Herz eines Freundes muß sein wie ein Meer im Mittagsglanz, darin wir wie der Himmel unser ganzes Wesen spiegeln mit seiner lichten Bläue und seinen dunklen Wolkenschatten.

*

Wir tragen ein ganzes Universum in uns; darum brauchen wir Freunde, die uns durch das Labyrinth unseres Wesens führen.

*

Je weniger uns sogenannte Freunde unseren Gedankenfrühling gönnen, desto mehr wollen sie in unserem fruchtschweren Herbstgarten ernten.

*

Es gibt Menschen, die uns solange ihre Freundschaft beteuern, bis wir ihnen mißtrauen.

*

Je mehr ein Mensch von der rückhaltlosen Ergebenheit und den bedingungslosen Opferungen seiner Freunde spricht, desto sicherer ist, daß er uns aussorgen will.

*

Die tiefsten Freundschaften verwunden sich im häufigsten. Wir müssen uns gegenseitig Samariter sein, wenn wir im Sekel wir uns mit dem tierischen Dolch der Eifersucht verletzen.

*

Die Freundschaft einer edlen Frau findet den Garten in uns und die seltsamen Bäume, an denen die Wunderfrüchte unserer Gedanken reifen.

Wußten Sie schon —?

Allerhand interessanter Kleinkram von Professor Ypsilon.

(Nachdruck verboten.)

Ernst Dohm, der erste Herausgeber des „Kladderadatsch“, trug selbst im strengsten Winter keinen Mantel, sondern ging stets im Rock aus. Eines Tages um Fastnacht herum war er zu einer Besprechung in Angelegenheiten des Wagnervereins erschienen, die bei dem Vorsitzenden des Vereins, dem Polizeipräsidenten von Wurmb, in dessen Dienstwohnung im Polizeigebäude am Molkenmarkte in Berlin stattfand. Natürlich ohne Mantel. Nach Schluß der Beratung sagte der Zeichner Wilhelm Scholz, Dohms Freund und Mitarbeiter, zu ihm: „Hör' mal, Ernst, ist es dir nicht peinlich, so aus diesem Hause zu kommen? Die Leute werden denken, du wärst im Juli eingesperrt worden und kämst im Februar heraus.“

*

Ein französischer Staatsmann, der während der großen Revolution am Ende des achtzehnten Jahrhunderts es mit jede Regierung gehalten und heute auf diese und morgen auf jene Partei geschworen hatte, sagte einmal zu einem Edelmann: „Es ist keineswegs leicht, sich für die richtige Partei zu entscheiden, wenn man zwischen Kurzsichtigen und Weitsichtigen, Einäugigen und Blinden zu wählen hat.“ „So will ich Ihrem Beispiele folgen,“ entgegnete der andere, „und mich der Partei der Schielenden anschließen, der Sie Ihre Erfolge verdanken. Sie verstehen ausgezeichnet, zugleich nach rechts und nach links zu sehen.“



Leitsprüche.

Jeder deiner Lebenstage
Bringt im Wechsel Lust und Plage;
Wie es kommt, so mußt du's nehmen
Und dich heitern Sinns bequemen,
Bittre Schalen zu entfernen
Von den süßen Freudenkernen.

Löwe.

*

Im selben Maß du willst empfangen, mußt du geben:
Willst du ein ganzes Herz, so gib ein ganzes Leben.

Rückert.

Die drei Bäume!

Eine Legende von Wilh. Lennemann.

In der Nacht und Stunde, da der Heiland in Bethlehem geboren wurde, hatte Gott aller Kreatur und Stein und Baum die Gnade erwiesen, zu sagen, was an Wunsch und Wille, an Traum und Sehnsucht in ihnen lebendig geworden.

Da ragten nicht unweit der heiligen Stätte am Hange einer Kuppe drei hohe Fichten. Dunkel umwehte sie, und nur die stillen Wipfel schauten in die heilige Ferne.

Da zog ein Stern golden und groß über den Himmel, und daa sein Licht auf die drei Bäume fiel, durchramm sie ein Leben von der Wurzel durch die Stämme bis in die feinsten Nadeln.

Und in der stärksten Fichte hob ein Singen und Klingen an, ihre Zweige rauschten und gingen wiegend hin und her, und Lachen durchzitterte sie; das klang wie aus frohem Muttermunde.

Die beiden anderen Bäume standen still und ernst wie unter der lastenden Schwere einer großen Not. Sie sahen den Stern, aber da war keine Freude in ihnen, nur ein tiefes Erschrockensein und ein dumpfes Bangen.

Hüben aber ward das Singen und Klingen immer stärker und ward zu einem Liede, mit dem hütende Mütter ihre Kinder in Schlaf und Traum singen.

Da tat auch eine der beiden trauernden Fichten ihren Mund auf und fragte die singende Schwester nach dem Grunde ihrer Fröhlichkeit.

„Weil zur Stund das Christkind geboren ist,“ sagte sie, „und weil morgen der heilige Joseph kommt und aus meinem Holze eine Wiege zimmert, darin das Kindlein liegen wird: des bin ich überfroh!“

Die beiden anderen Fichten seufzten tief und sprachen kein Wörtlein. Da merkte die fröhliche Schwester wohl, daß sie voll tiefen Leides sein müßte und fragte sie nach dem Grunde ihrer Kümmernisse.

„Ach,“ sagte die eine, „ich weiß wohl, daß das Kindlein geboren ist, aber nach dreißig und etlichen Jahren wird es eines grausamen Todes sterben und aus meinem Holze wird man die Bahre zimmern, darauf man den Heiland zu Grabe tragen wird. Soll ich darob nicht traurig sein!“

„Und aus meinem Holze,“ ergänzte die dritte, „wird man das Kreuz fügen, daran man ihn schlagen wird. Ach, das ich stürbe zur Stund!“

Und der Tau der Nacht rann in großen blinkenden Tropfen über die Nadeln und fiel gleich Tränen auf die Erde.

Der frohe Baum hatte sich längst müde gesungen und war schon wieder selig eingeschlafen, da weinten die beiden anderen Fichten noch immer ihre Not und ihr Leid in das feuchte Gras.

Und was Gottes Güte den drei Bäumen in der Nacht geoffenbart, daß begann schon in den nächsten Tagen Wirklichkeit zu werden.

Der heilige Joseph tritt mit blinkender Axt den Hang entlang; vor den drei Bäumen blieb er stehen und sah besinnlich über sie hin, und dann schlug er das Eisen in den stärksten und größten, daß es klingend durch das Holz fuhr.

Da wußten die beiden andern, daß auch ihr waches Träumen sich wollenden würde und Leid und Not wuchsen in ihnen riesengroß. Und wieder rannen an den Bäumen Tröpflein zu Tröpflein und wurden zu Tropfen und fielen in das Gras und auf die Erde, die noch satt war von den Tränen der Nacht.

Und Tag für Tag fiel die Not der Bäume in großen Tränen zur Erde, und das Moos und die Schollen hielten die Wasser und ließen sie dann als ein dünnes Rinnsal zu Tale gleiten. Aber die Wasser waren dunkel und glanzlos, wenn's auch die Sonne sie mit tausend Lichtlein ausstrahlte und die süße Bläue des Himmels leuchtend auf ihnen lag. Es schien, als bewahrten die schwarzen Wasser in sich alle Welträtsel und Gottesheimnisse.

Die Vöglein des Waldes mieden die Wasser, daß sie nicht die Not in sich tränken und ihre werbenden Lieder sich wandelten in Klage und Qual.

Nur die Nachtigall trank aus dem schwarzen Bächlein, und ihr Herz ward der Trübsal übervoll, daß sie kein kleines Liedlein wagte. Aber aller Klang und Sang in ihr ward von dem Leid durchtränkt, und wenn zum Abend die hellen Lichter in Schleiern versanken, quoll es dunkel und machtvoll aus ihr hervor und sie rief ihre klagenden, schluchzenden Strophen über das stille Tal.

Die Not hatte ihr Lied durchglüht, und ihm eine Tiefe und Innigkeit gegeben, davor sie selbst erschrak.

Dann kamen die Jahre, da auch diesen beiden Bäumen die Stunde der Erfüllung schlug. Aber das Bächlein blieb; noch hatte die Erde der Tränen übergenug für Jahr und Tag. — —

Da ging ein Weib über den Hang so überernst und schweren Ganges, als trage es alle Not und alles Leid der Welt auf seinen Schultern; das konnte nur Maria, die Mutter des Gekreuzigten sein.

Sie sah lange versonnen auf das Tal zu ihren Füßen und ließ sich dann auf einen Baumstumpfe nieder, dessen Wurzeln ein dunkles Bächlein entquoll.

Die Sonne fiel grell auf den baumlosen Hang, und der Brand umflutete die Frau mit heißen Wellen.

Und da sie eine Weile gesessen, schöpfte sie mit ihrer Hand aus dem dunklen Quell und trank die kühle Flut in sich.

Und alsobald stiegen die Wasser der Not in ihr hergehoch und füllten die Augen und flossen als zwei kleine Bächlein wieder daraus hervor.

Maria weinte, all ihr großes Herzeleid löste sich in Tränen auf und wollte nimmer enden. So groß war die Not in ihr. Welle auf Welle stieg aus der Tiefe ihres Herzens, und die Brunnen aller Schmerzen taten sich auf und quollen schluchzend über. Da war kein Damm, der die Flut hielt. — Da ließ sie den Tränen ihren Lauf und wehrte ihnen nicht mehr.

Aber alles Leid findet einmal ein Ende, und alle Tränen versiegen einmal. Da nun die Augen Marias trocken geworden waren, stand sie auf und war leicht und frei, als habe sie eine Last von sich getan. Und sie sah in das goldene Tor des Himmels, das von roten Rosen überdacht war, und sah das Tal zu ihren Füßen im Segen des Oelbaumes und der Weinrebe. Und sie sah wieder, daß die Welt schön war.

Und fühlte mit einem Male, daß Gott kein Leid auf die Welt sendet, dem nicht ein heimlicher Segen innewohnt. Und daß da kein Tod ist, ohne ein verborgen Leben.

Und sie schritt getröstet in das Tal und trug ihre Tage in Demut und Stille. — —

Heute noch fließt das Bächlein auf dem Gebirge Judas und eine alte Sage geht, weh' Herz voll Kummer und Leid sei, der müsse von seinem Wasser trinken und er werde getröstet und zufrieden mit seinem Geschick in seine Hütte zurückkehren.

Sommersonnenuntergang.

Blutbuchen dunkeln sanft ins Abendrot,
Ein letztes stilles Leuchten küßt die Wellen,
Der jache Wind umspielt ein leeres Boot,
Verhatten rauscht's von fernen Wasserfällen.

In ihren Mantel schließt die Sommerpracht
Den späten Tag und unsere letzten Lieder —
Aus Schattenspielen löst sich leicht die Nacht
Und senkt sich weich auf unsre Träume nieder.

Willi Lindner.

Westfälischer Sagenkranz.

Die Externsteine.

Zwischen Horn und Paderborn, im Teutoburger Walde, zieht sich etwa eine Viertelstunde weit eine merkwürdige Gruppe lotrechter Sandsteinfelsen hin, welche die Externs- oder Eggesteristeine genannt werden. Fünf davon ragen durch besondere Größe hervor. Der größte ist unten zu einer Kapelle ausgehöhlt, in welcher noch gemeißelte Bildwerke, die wohl aus dem 12. Jahrhundert stammen dürften, ziemlich wohl erhalten sind. In einem zweiten Felsen ist eine Einsiedelei ausgehauen, zu der man nur über eine Brücke von einem dritten Felsen her gelangen kann. Auf einem vierten Felsen liegt ein losgerissener kolossaler Block scheinbar so lose, daß er jeden Augenblick herunterzustürzen droht und nach einer Sage auch wirklich einmal herunterstürzen und eine sibyllische Prinzessin totschlagen wird. Zwischen diesen Felsen hindurch führt die große Straße von Horn nach Paderborn.

Daß diese merkwürdige Felsengruppe auch von der Sage umspielt wird, ist wohl nur natürlich, und nach derselben hat sie kein anderer als der Teufel da hingesetzt.

Es war zur Zeit, als der Frankenkaiser Karl der Große die heidnischen Sachsen bekriegte und sie zum Christentum zu bekehren suchte. Viele Jahre hatte dieser Krieg schon gedauert, und immer noch widerstand ihm der Sachsenherzog Wittekind. So oft Karl geglaubt, ihn unschädlich gemacht und die Sachsen unterworfen zu haben, so brachen sie doch immer wieder los und an ihrer Spitze der unermüdliche Wittekind. Nur ganz allmählich gelang es dem Kaiser, dem Christentum Boden unter den Sachsen zu gewinnen, und in demselben Maße wurde auch Wittekinds Widerstand schwächer.

Da erschien dem Herzog eines Tages der Teufel und erbot sich, einen Heidentempel zu bauen, den Kaiser Karl nimmermehr so bezwingen können. Dieser Tempel würde ein unbesiegbares Bollwerk gegen das Christentum werden, um das sich alle Heiden sammeln